



TO OUR COMPAS IN BUENOS AIRES

ÜBER DEN G20 IN HAMBURG

VERSION: DEUTSCH



„To our Compas in Buenos Aires“

ist eine ausführliche Reportage und Reflexion über das, was vor, während und nach dem G20 - Gipfel in Hamburg passiert ist. Gleichzeitig ist es ein Brief, der an die Aktivist*innen und Bewohner*innen von Buenos Aires, Argentinien gerichtet ist - wo nun bald der nächste Gipfel (-Protest) stattfinden wird.

Die Autor*innen aus Paris und Hamburg haben sich gemeinsam an der Protestwoche beteiligt. Bereits im September 2017 begann Arbeit an dem Buch. Das Ganze wurde klandestin kommuniziert und verfasst, weil von Seiten der Politik und Polizei angeblich eine "internationale Verschwörung" für den ja auch militanten Widerstand verantwortlich gewesen sein soll.

Die ca. 25 Produzent*innen kommen aus vier Kontinenten, sowie auch aus politisch unterschiedlichen Geschichten und Haltungen - einige verstehen sich als militant, andere ausdrücklich als gewaltfrei. Ihre Wahrnehmung über die Geschehnisse ist dennoch eine weitgehend gemeinsame und sicherlich ein Beitrag zur Geschichtsschreibung über den G20, sowie dafür geeignet etwas Licht in den Rauch von Tränengas, brennenden Barrikaden und zahlreichen medialen Nebelkerzen zu bringen.

Für die Compas in Buenos Aires soll der Brief eine Hilfe sein, mit ähnlichen Situationen besser umzugehen - Fehler möglichst nicht zu wiederholen und positive Aspekte aufnehmen zu können. Erlöse des Buchverkaufs werden für Repressionskosten in Buenos Aires gespendet.

Glossar



VOR DEM GIPFEL

# 1	Preamble	4 - 7
# 2	Where we come from	8 - 10
# 3	Global disaster	11 - 12
# 4	Paname-Pauli-B'Aires-Connexion	13 - 14
# 5	Declaration of War	15 - 17
# 6	Organizing & Campaign	18 - 27
# 7	The Countdown	28 - 39

WÄHREND DES GIPFELS

# 8	Reader and Maps	40 - 49
# 9	Week of Resistance	50 - 65
# 10	Welcome to Hell	66 - 71
# 11	Block G20	72 - 87
# 12	Out of Control	88 - 99
# 13	Saturday...	100 - 107

NACH DEM GIPFEL

# 14	Sunday and the week after	108 - 115
# 15	Repression – Antirepression	116 - 137
# 16	First Review and second Reflexion	138 - 154

VOR DEM GIPFEL

# 17	From "Ratlines" up to G20	155 - 159
# 18	All together now!	160 - 169

Preamble

HELLO BUENOS AIRES, HELLO ALL,

Wir schreiben euch um unsere Erfahrungen mitzuteilen und um selber kritisch zu reflektieren, was im Juli 2017 anlässlich des G20-Gipfels in Hamburg und darüber hinaus passiert ist. Den Kontext sehen wir global und gleichzeitig wollen wir uns auf die konkreten Ereignisse konzentrieren.

Wir wollen versuchen, einen Zusammenhang zum kommenden G20-Gipfel in Buenos Aires herzustellen. Wir wollen euch unsere Solidarität ausdrücken und euch bestärken, ebenfalls Widerstand zu organisieren. Wir sind an eurer Seite. Wir werden es vermutlich nicht schaffen direkt nach Buenos Aires zu kommen, doch wir werden versuchen von hier aus dann möglichst direkt einzugreifen.

Wir kommen aus Paris und aus Hamburg, aus der linken und linksradikalen Bewegung, von Recht auf Stadt, aus der Antifa, der Ökologischen, der Flüchtlings und der Hausbesetzer -Bewegungen. Unsere jeweiligen Geschichten und Perspektiven sind entsprechend unterschiedlich. Dazu später mehr.

Wir bewerten die G20 Proteste hier im Nachhinein generell positiv, gleichwohl gab es auch schlechte Erfahrungen und natürlich Fehler. Es gab und gibt außerdem eine vehemente staatliche Repression und Rache. Dabei sind transeuropäische Verbindungen, wie die unsere besonders im Fokus. Deswegen ist dieser „offene Brief“ auch anonym und wurde konspirativ verfasst.

In diesem offenen Brief an euch sind Französisch und Deutsch die Ausgangssprachen. Als dritte Sprache und für uns als „Brücke“ kam dann Englisch dazu, was wir alle ganz gut können. Und schließlich noch Spanisch, was einige von uns relativ gut können. Sowohl bei Englisch, als auch bei Spanisch haben wir allerdings auch „native speakers“ hinzugezogen. Multilingualität ist aus unserer Sicht ein Schlüssel für internationale Bewegungen. Englisch als Zweitsprache ist weltweit am weitesten verbreitet und bei unserem Text den anderen Sprachen an die Seite gestellt – jeweils mit den gleichen Illustrationen.

Unser Brief soll auch ein Beitrag für die Diskussion und kollektive Erinnerung an diesen G20 – Gipfel und die Proteste dagegen sein. Insofern enthält er auch einige Details, die für euch in Buenos Aires weniger spannend sein dürften – dafür umso mehr für die, die dabei waren. Darüber hinaus wird die öffentliche Debatte in Hamburg und Deutschland bisher auch von vielen falschen oder verkürzten Darstellungen geprägt. Dem wollen wir hier natürlich auch entgegenwirken.

Damit kein falscher Eindruck entsteht, möchten wir hier gleich am Anfang betonen, dass wir nicht für die „ganze Bewegung“ sprechen können und natürlich auch wollen. Unsere Wahrnehmungen sind ein Ausschnitt und unsere Bewertungen keinesfalls allgemeingültig.

Im Gegenteil: Wir stellen hier ganz bewusst auch unterschiedliche, zum Teil durchaus gegensätzliche Ansichten dar. Darüber hinaus gibt es unzählige weitere Betrachtungen und Bewertungen.

Außerdem sind unsere literarischen, wie auch multilinguistischen Kompetenzen begrenzt. Aber immerhin: Das ist hier eine weltweit erste ernstgemeinte „Staffelstabübergabe“ in Sachen Gipfelproteste in immerhin fünf Sprachen - entstanden in zwei verschiedenen Kulturkreisen (Frankreich / Deutschland), unter Mitwirkung von Menschen aus vier Kontinenten. Es ist vermutlich auch der erste derart lange Brief aus Bewegungen in Europa an Bewegungen in Lateinamerika anlässlich eines gemeinsamen Protestes.

Aus unserer Sicht sollten sich Widerstand und Proteste - gerade auch anlässlich von G20 – Gipfeln generell international vernetzen, voneinander lernen und sich aufeinander beziehen. Wir haben uns vorab soweit es möglich war über vorangegangene Gipfelproteste, wie auch Repressionslagen informiert – wie beispielsweise über 2014 in Brisbane, Australien. Einige von uns aus Frankreich und vor allem aus Paris waren auch schon 2007 beim G8-Gipfel in Heiligendamm in Deutschland mit dabei und einige von uns sind 2016 von Hamburg zu der internationalen Demonstration gegen das „loi travail“* nach Paris gefahren. Wir verfolgen auch, soweit es möglich ist die Bewegungen und Kämpfe in Lateinamerika. Dabei wollen wir versuchen, bei allen Unterschieden zu einem „gemeinsamen Begriff“ zu kommen.

Wir sehen G20 nicht als eine „Art Weltregierung“ – diese gibt es aus unserer Sicht nicht. Vielmehr hat das globale System von Unterdrückung und Ausbeutung automatisierte Mechanismen entwickelt. Und, na klar sind auch wir selbst weitgehend ein Teil davon. Die Zeiten der „einfachen Frontstellungen“ sind vorbei. G20, wie auch andere globale Meetings sind der Versuch einer Legitimierung der bestehenden Verhältnisse und ihrer Repräsentanten.

Dabei wird zwar behauptet, sich um die Probleme von dem Planeten Erde und seiner BewohnerInnen ernsthaft zu kümmern. Aber in dieser Welt der Destruktion, des Chaos, des immer wütender werdenden „Raubtierkapitalismus“ lässt sich das immer weniger glaubhaft darstellen, geschweige denn irgendeinen wirklich positiven „Fortschritt“ realisieren. Eigentlich geht es bei G20 ausschließlich um eine Abstimmung von gemeinsamen herrschaftlichen Interessen und um die Präsentation von Macht. Beides ist in Hamburg gründlich gescheitert. Das lag zum einen an der zunehmend offensichtlichen Zerstrittenheit und Fragmentierung der jeweiligen politischen Eliten und zum anderen aber auch an unserem gemeinsamen Widerstand.

Das einzige greifbare Gipfelergebnis war der sog. „Pakt für Afrika“. Nichts weiter, als der Versuch die europäische Abriegelung gegen die dort verelendeten Massen auf den afrikanischen Kontinent vorzuverlegen und somit die störenden Bilder von im Mittelmeer 10-tausendfach ertrinkenden Flüchtlingen zu vermeiden. Afrika selber war an der Ausarbeitung gar nicht erst beteiligt.

Gleichzeitig waren die Straßen und Plätze von Hamburg durch die bunten aber auch militanten Proteste bestimmt. Die komplett angereiste deutsche Polizei mit all ihrer teuren Technik hat die Kontrolle dabei immer mehr verloren. Während die Regierungschefs im brandneuen und megateuren Konzerthaus „Ode an die Freude“ von Beethoven hörten haben wir uns die Stadt genommen.

*umstrittene Reform des Arbeitsgesetzes





Where we come from

Wir kommen aus zwei strategisch zentralen Ländern und Städten Europas- politisch, historisch, ökonomisch und auch kulturell. Im zentralistischen Frankreich läuft alles über Paris und Hamburg ist die Drehscheibe schlechthin für den sog. „Exportweltmeister“ Deutschland.

Wir kommen aus dem Pariser Osten, von dort, wo auch die Französische Revolution angefangen hat und die Pariser Commune ihre Wurzeln hatte. Wir kommen auch aus den „Banlieues“, den tristen Vorstädten von „Paname“ (Paris), wo es keine Arbeit gibt und die Bullen Jugendliche mit afrikanischen Wurzeln misshandeln und manchmal sogar ermorden. Wir kommen aus Hamburg, dem in Deutschland so genannten „Tor zur Welt“. Die Stadt ist sozial gespalten, wie keine andere in Deutschland.

Und während in Berlin in erster Linie regiert und verwaltet wird ist Hamburg mit seinem großen Hafen die Handelsmetropole, sowie Medienhauptstadt und eben auch schon länger eine Protesthochburg von Deutschland.

St. Pauli und das angrenzende Schanzenviertel, die sog. „Schanze“ sind dabei die Stadtteile, wo es in den letzten Jahren die meisten Auseinandersetzungen gab. 1987 gelang es hier durch Besetzungen und die Errichtung von Barrikaden eine ganze Reihe von besetzten Häusern durchzusetzen. Das autonome, linksradikale Kulturzentrum „Rote Flora“ ist seit 1989 besetzt. Im Jahr 2009 kam das sog. Gängeviertel im Kontext von „Recht auf Stadt“ hinzu.

* Populäre Bezeichnung der Bewohner*innen von Paris für ihre große chaotische, wilde und desillusionierende Stadt

Es gibt aber etliche weitere alternative, linke Projekte in Hamburg. Allerdings befinden sich diese Stadtteile auch im Umbruch, die Mieten sind explodiert, weswegen viele Menschen schon wegziehen mussten. Aber wem erzählen wir das, wo doch die Wohnungssituation in Buenos Aires mindestens genauso schlimm ist?

Hamburg und vor allem die Viertel St.Pauli und Schanze sind ebenfalls auch Schauplatz von regelmäßig stattfindenden Polizei-Gewaltorgien. Hier wurden schon mehrfach ganze Demonstrationen oder auch nur Straßenfeste regelrecht verprügelt. 2014 wurde der gesamte Stadtteil nach einer eskalierten Demo über mehrere Wochen zu einem sogenannten „Gefahrengebiet“ erklärt. Für die 80.000 betroffene BewohnerInnen wurden etliche Grundrechte außer Kraft gesetzt. Demonstrationen waren verboten und insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene wurden ständig durchsucht. Dagegen haben wir dann jeden Abend wild demonstriert – wenn auch unangemeldet und somit vielleicht illegal. Dabei haben wir die Bullen dann irgendwann „müde geritten“ und sie haben schließlich aufgegeben. Unser Protestsymbol seinerzeit waren Klobürsten, die wir quasi als „Waffe“ ständig dabei hatten und bei Demos geschwenkt haben.

Ansonsten gab und gibt es in Hamburg eine ziemlich gut organisierte Antifa: Dieser gelingt es seit Jahren, faschistische, rassistische oder rechtspopulistische Aufmärsche massiv zu stören oder den Scheiß ganz zu verhindern. Ein wichtiger Teil der Antifa ist wiederum die linksorientierte Fanszene des FC St. Pauli, unserem großartigen und europaweit bekannten Stadtteil – Fußballclub, der sogar in Buenos Aires einen offiziell eingetragenen Fanclub mit dem klangvollen Namen „los Piratas Del Sur“ hat.

Barricades at the Hafenstraße 1987





Paris 1968



Toilet brush - one sign of resistance in St. Pauli

BEFORE THE SUMMIT

Global Disaster

Viele von euch werden vermutlich denken, dass es uns hier deutlich besser geht als euch in Argentinien. Und sicherlich gibt es riesige Unterschiede. Das Durchschnittseinkommen ist in Frankreich oder Deutschland vergleichsweise offensichtlich höher, als beispielsweise in Argentinien oder Brasilien. Und, na klar gibt es bei uns noch einen höheren Standard an sozialer Absicherung, an Bildungsmöglichkeiten oder auch im Gesundheitswesen als bei euch, in eurem Land, auf eurem Kontinent. Wir sind weit davon entfernt, diese für die Menschen ganz grundlegenden Unterschiede an existentiellen Bedingungen zu leugnen oder zu relativieren.

Aber wir wissen auch, dass gerade in Lateinamerika die Vorstellungen vom Leben hier oft sehr vereinfacht und vor allem viel zu positiv sind. Die Realität sieht deutlich anders aus, als beispielsweise von den Medien dargestellt. Die Gesellschaften hier sind ebenso sozial gespalten, wie bei euch. Es gibt auch bei uns immer mehr Leute, die auf der Straße leben, die abgeschnitten sind von allen sozialen Absicherungen. Und es gibt noch mehr Leute, die an dem Druck durch das System verzweifeln, krank werden.

Hinzu kommt die soziale Verelendung, die zunehmend zur Vereinzelung führt, oft genug überdeckt von den Illusionen, die durch die neuen Medien geschaffen werden. Der ökonomische Druck für die meisten ist ebenfalls stark angewachsen. In großen Teilen Europas gibt es eine hohe Jugendarbeitslosigkeit von teilweise über 50%. Nicht umsonst gab es regelrechte Jugendrevolten in Griechenland, Spanien oder auch letztes Jahr in Frankreich. Arbeitsrechte werden überall ausgehebelt, Sozialleistungen gekürzt... kurz: Die Situation wird für immer mehr Menschen auch in Europa zunehmend prekärer.

Ebenfalls schlicht erlogen ist die Vorstellung vom vermeintlich ökologisch fortschrittlichen Europa. In Frankreich steht ein gefährlicher, meist uralter Atommeiler neben dem anderen – insgesamt 54. Und im angeblich so vorbildlichen Deutschland qualmen die extrem klimaschädlichen Braunkohlekraftwerke munter weiter und das obwohl die Alternativen schon lange zur Verfügung stehen. Richtig krass wird's, wenn wir uns die jeweiligen Rollen und Verantwortlichkeiten im globalen Rahmen ansehen. Frankreich macht flott weiter im „postkolonialen Modus“ – vor allem in Westafrika, neuerdings auch von deutschem Militär unterstützt, wie zum Beispiel in Mali. Und Deutschland beliefert autoritäre Regime, wie Saudi-Arabien massiv mit Waffen: insbesondere mit für den Bürgerkrieg geeigneten Kleinwaffen, aber auch gerne mit Panzern oder Fregatten.

Kein Krieg, kein Flüchtlingsstrom, kein Elend auf diesem Planeten, das bei uns nicht zumindest maßgeblich mitproduziert wurde und wird. Am Ende profitiert Deutschland sogar in perverser Weise von den Flüchtlingsströmen. Die aktuell größten Flüchtlingsgruppen aus Syrien, Irak, Afghanistan bestehen fast ausschließlich aus jungen, motivierten, gut ausgebildeten Menschen der dort eher kleinen Mittelschichten. Die sind in Deutschland dann für den Kapitalismus auch gut zu gebrauchen. Sie fehlen aber umso mehr in ihren Herkunftsländern, wo die Eliten und Armen verbleiben. „Unnütze Flüchtlinge“ werden hingegen skrupellos abgeschoben in angeblich „sichere Herkunftsländer“, wie Afghanistan.

Die ganze Welt, Planet Erde ohne „Plan B“ fährt gerade an die Wand. Wahrscheinlich gibt es, so wie es aussieht spätestens in der übernächsten Generation hier keine existentiellen Lebensgrundlagen mehr. Ethisch, ökonomisch organisatorisch, in der Verantwortung für das Gesamte hat dieses heutige kapitalistische System offensichtlich keine vernünftigen Antworten mehr.

In unserer Epoche gibt es kein generelles Informationsdefizit mehr. In Zeiten des Internets wissen viele Bescheid und haben die Mechanismen begriffen...: Wir sollten bzw. müssen einfach agieren, direkt eingreifen und unsere Angst besiegen. Wir hier, wenn man so will im „Herzen der Bestie“. Und ihr dort in Lateinamerika befindet euch sinnbildlich in den „Klauen der Bestie“.



Im Frühjahr 2016 wurden wir in Hamburg zunehmend auf das aufmerksam, was in Paris vor sich ging. Die junge und offensichtlich unkontrollierbare „Nuit – Debut“ Bewegung besetzte die Straßen und Plätze von „Paname“ .Blockaden erreichten uns genauso wie auch etliche Texte, beispielsweise die des „unsichtbaren Komitees“.

Dabei ging es vielen in Hamburg vorher so, dass Frankreich generell aber auch die Bewegung dort „weit weg“ schien, während es andererseits schon einen regen Austausch mit den Bewegungen in Spanien, Katalonien oder auch Griechenland gab. Dies war auch durch ein sprachliches Problem bedingt: In Hamburg können nur sehr wenige von uns halbwegs Französisch. Und die meisten Franzosen wiederum können kein oder wenig Englisch, was sich bei den jungen nun aber deutlich ändert.

Entsprechend „Franzosenleer“ war somit auch die anfängliche (englischsprachige) E-Mail-Verteiler Liste für die internationale Mobilisierung. Ganz anders war dann aber die Präsenz während der Protestwoche. Vermutlich sind noch nie so viele Französinnen und Franzosen auf einmal zum Demonstrieren nach Deutschland gefahren. Viele „Bewegungs-Deutsche“ dachten dann wohl auch „Au weia, wo kommen die denn auf einmal Alle her?!“ ...Es war großartig.

Etliche von unseren Freunden waren schon in B'Aires, einige leben dort. Wir haben also eine gewisse, wenn auch sicherlich reduzierte Vorstellung. Wir wissen, dass bei euch manchmal Abends die Lichter an der Uni ausgehen weil der Strom nicht bezahlt werden konnte, wir hörten, dass junge Mütter ihre Kinder manchmal regelrecht verkaufen müssen um zu überleben. Wir haben mitbekommen, dass sich die sozialen Konflikte zugespitzt haben, seitdem Macri an der Macht ist und diese für ein gnadenloses Durchboxen von verschiedenen kapitalistischen Interessen nutzt: Die der eigenen Familie, der herrschenden Clans, die ihn unterstützen, wie aber auch internationale, insbesondere US-Amerikanische Interessen nach der Trump-Wahl.

Dabei bleiben offensichtlich nicht nur die Bedürfnisse großer Teile der Bevölkerung und das Gemeinwohl des Landes auf der Strecke, sondern sogar der Staat demontiert sich selbst in einem atemberaubenden Amoklauf von Verschuldung und Ausverkauf. Der Professor an der Uni in Buenos Aires, Aronskind bezeichnet die aktuelle Entwicklung Argentiniens als „Weg zu einer Halbkolonie des internationalen Kapitalismus“.

Wir haben aber auch Bilder von Demonstrationen, Straßenschlachten mit der Polizei gesehen oder auch von einer Performance von Frauen, die sich gegen sexuelle Gewalt richtete. Und wir haben natürlich auch schon oft gehört, dass „B'Aires“, so wie ihr eure Stadt manchmal nennt eine ganz unglaubliche Metropole ist. Voller Energie, Kultur und bemerkenswertem chaotischen Eigensinn. Obendrein seid ihr, die Bewohner*innen bekannt dafür dass ihr sehr weltoffen, aber auch nahezu unregierbar seid. Das finden wir – ganz ehrlich: Super! Das sind nebenbei natürlich auch beste Voraussetzungen für erfolgreichen Gipfelprotest und für uns viel zusätzliche Motivation für diesen Brief gewesen.

banner in Hamburg during the protests "President Macri - Don't sell our Argentina"



BEFORE THE SUMMIT

Declaration of War

Die Entscheidung für Hamburg als Tagungsort fiel bereits im Herbst 2015 in Berlin. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel versprach sich angeblich davon eine möglichst „weltoffene Präsentation“. Im Vorfeld war diese Entscheidung schon mit dem Hamburger Bürgermeister, Olaf Scholz abgestimmt worden. Dieser wollte durch das globale Event G20 vermutlich auch die Olympiabewerbung Hamburgs stärken, welche allerdings Ende 2015 durch eine Volksabstimmung in der Stadt mit knapper Mehrheit abgelehnt wurde.

Als diese Entscheidung für G20 dann im Februar anlässlich eines feudalen Traditionsdiners von Angela Merkel in Hamburg verkündet wurde konnten wir es zunächst kaum glauben. Und auch die Medien sowie verschiedene „Sicherheitsexperten“ kritisierten die Ortswahl als „fatal falsch“. Schließlich gilt Hamburg eben generell als sehr „protestfreudig“ und obendrein grenzt der angeblich „alternativlose“ Tagungsort „Messe“ unmittelbar an Viertel die für eben solche Proteste und auch Krawalle bekannt sind. Warum nicht irgendwo auf dem Land, wie die letzten politischen Großgipfel in Deutschland? Warum nicht im eher ruhigeren Berlin? Warum ausge-rechnet bei uns? Wie auch immer, für uns eine glatte „Kriegserklärung“, weil ja von vorneherein klar war, dass dann alles, was in Deutschland ein Blaulicht auf dem Dach hat nach Hamburg beordert werden wird.

Es sollte offenbar eine Party der „Monster“ dieser Welt werden, eine Vitrine ihrer Macht direkt vor der Haustür. Sie wollen und müssen Europa, aber vor allem Deutschland als vermeintlich „stabilen, liberalen und vernünftigen“ Teil ihrer „Weltordnung“ präsentieren.

Dabei sind „konstruktive Kritik“ an einzelnen Aspekten oder auch gehorsame, „friedliche, Proteste“ durchaus willkommen um ihre Macht zu legitimieren und um einen Zulauf zur eigentlich authentischen Bewegung möglichst einzuschränken.

Sie wollen vor allem aber zeigen, dass sie jederzeit und überall in der Lage sind, ihre Spektakel durchzuziehen, dass es „ihre Städte“ sind und „ihre Plätze und Straßen“, die sie dominieren und kontrollieren. Sie brauchen dafür Bilder der Ohnmacht. Um uns vom Widerstand abzuhalten werden sie große Teile der Stadt in den Ausnahmezustand versetzen. So, wie beim letzten großen Gipfel dieser Art in einer westeuropäischen Großstadt, dem G8 im italienischen Genua im Jahr 2001. Dort gab es unglaubliche Gewaltexzesse der Polizei mit einen toten Demonstranten. Damals wurde der 23-jährige Carlo Giuliani durch einen gezielten Kopfschuss von einem Polizisten ermordet.

Wir sahen den G20 aber auch von vorneherein als eine Chance für uns, vor den Augen der Weltöffentlichkeit deutlich zu machen, was wir von ihrem maroden System ohne Zukunftsoptionen halten.... Dass die Herrschenden eben „selbst“ in Deutschland und Europa, erst Recht nicht in Hamburg alles „unter Kontrolle haben“ und dass unsere Solidarität und unsere Wut letztlich stärker sind als ihre Gewalt.



Dass die Herrschenden auf ausschließlich Repression und Gewalt setzen manifestierte sich dann in den nächsten Monaten. So beriefen sie in Hamburg Hartmut Dudde, einen als besonders brutal bekannten Polizeiführer zum Gesamteinsatzleiter. Dieser versuchte auch sogleich mit markigen Aussagen Angst und Schrecken zu verbreiten.

Dies war aber auch eine ideenlos anmutende Entscheidung, die nur zusätzlich polarisierte. Ebenso uninspiriert und leicht durchschaubar waren ihre Versuche, den Anwohner*innen ein Bild zu vermitteln, der G20-Gipfel würde gar keine wesentlichen Probleme oder Störungen verursachen.

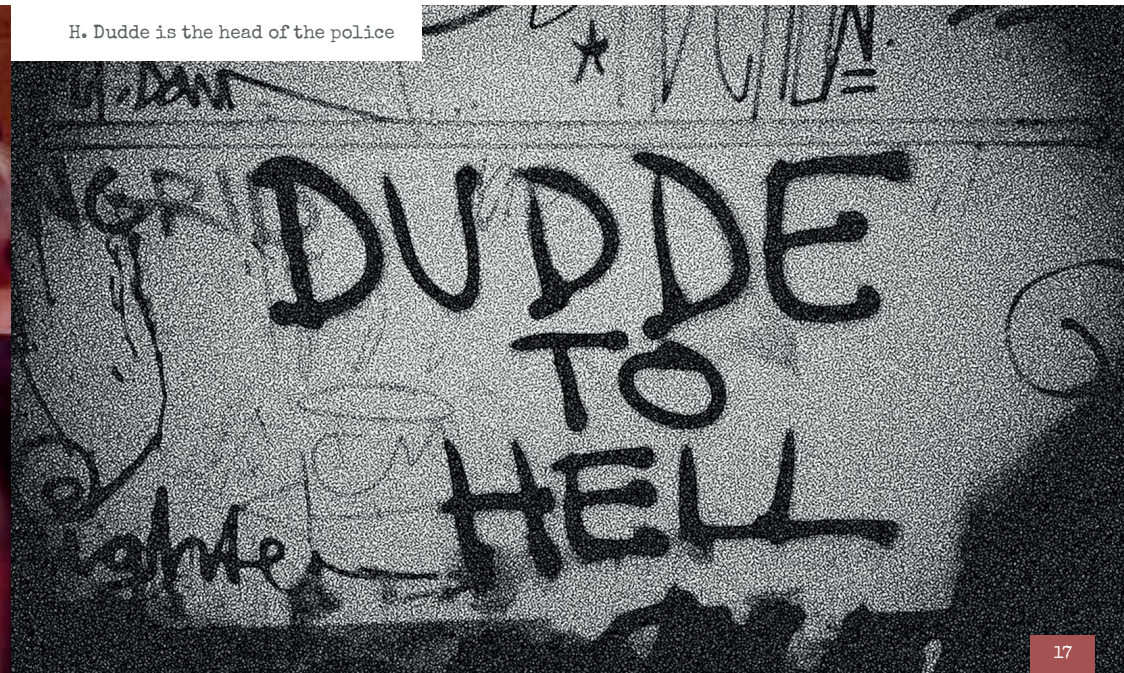
Der Hamburger Bürgermeister verstieg sich sogar zur Aussage, G20 würde, wie ein „großes, buntes Volksfest werden, ähnlich dem jährlich stattfindenden Hafengeburtstag“ und überhaupt würde – selbstverständlich, na klar, – die Polizei dann „alles im Griff“ haben... notfalls mit der „ganzen Härte des Gesetzes“.

Eine für uns eher günstige Konstellation im Vorab. Unsere direkten Gegner waren offensichtlich weder strategisch, noch taktisch, noch personell betrachtet, „ganz auf der Höhe“- stattdessen waren sie eher germanisch dumpf aufgelegt. Sich darauf einzustellen war relativ leicht und es ließ sich erst recht gut dagegen mobilisieren. Die wüsten Drohungen haben zwar auch viele Menschen abgeschreckt, aber sie hatten vor allem den Effekt, dass nun erst Recht die Bewegung mit den Stadtteilen und darüber hinaus auch andere Bewohner von Hamburg sehr geschlossen dagegen zusammenstanden.

feudal dinner for declaration with Merkel and Scholz



H. Dudde is the head of the police



BEFORE THE SUMMIT



Organizing & Campaign

QUIETE A LONG TIME BEFORE THE SUMMIT

Auf der einen, wie auf der anderen Seite wurde sich frühzeitig auf den Gipfel vorbereitet. Auf der Seite der Gegner sind mehrere Anti G20 - Plattformen entstanden: Das am breitesten aufgestellte „No - G20 International“, mit NGOs bis hin zur Radikalsten: Welcome to Hell - eine Koordinierung von antifaschistischen und autonomen Gruppen. Diese verschiedenen Plattformen kamen alle 2-3 Monate zu internationalen Aktionskonferenzen zusammen. Und in Deutschland gab es fast jede Woche Versammlungen, in Hamburg jeden Tag.

Ohne zu zögern machten sich zahlreiche deutsche Genoss*innen auf den Weg nach Frankreich, Italien, Griechenland, nach Spanien, Schweden, oder auch Dänemark. Dort fanden dann zunehmend Treffen, Debatten und Veranstaltungen statt. Diese zahlreichen Begegnungen haben es ermöglicht, viele Leute zu motivieren, sowohl das Aktionsprogramm nachzuvollziehen als auch sich mit den Örtlichkeiten der geplanten Widerstandswoche vertraut zu machen. Und man kann die Arbeit der deutschen Genoss*innen klar begrüßen, die übrigens auch nicht gezögert haben, Risiken einzugehen: Von Clips über ihre Graffiti- Kampagnen bis hin zu direkten Aktionen, die ständig zunahmten. Dabei gab es natürlich ganz unterschiedliche Organisationsformen und Ebenen.

Der Stadtteil

Wir haben eine lange gemeinsame Geschichte und dabei viele Erfahrungen gesammelt, gerade auch mit der Staatsgewalt. Eine unserer wichtigsten Institutionen ist die „Stadtteilversammlung“ in der über viele den Stadtteil direkt betreffende Fragen 2-3-mal im Jahr diskutiert und gestritten wird.

Bei einer dieser mit ca. 500 Menschen gut besuchten Versammlungen wurde im November 2016 per Handzeichen einmütig dann folgende Resolution beschlossen:

Wir lehnen den G20-Gipfel und den mit ihm verbundenen Ausnahmezustand ab!

Wir leben, wohnen und arbeiten hier - Wir bleiben auf der Straße, ob der Gipfel kommt oder nicht!

Wir werden gemeinsam mit Freund*innen aus aller Welt zeigen, dass eine andere Welt möglich ist!

Des Weiteren entstanden Arbeitsgruppen zur Gegenöffentlichkeit und zur Vorbereitung von direkten Protestaktionen. Entstanden ist aus diesem Kontext dann z.B. auch der „Arrivatipark“, dazu später mehr.



Die „autonome Szene“

Ein Teil davon bereitete seit dem Herbst 2016 die sog. „Welcome to hell“ – Demonstration vor. Sie sollte am Vorabend des Gipfels stattfinden und Ausdruck von massenhafter, wie auch fundamentaler System- und Kapitalismuskritik werden. Der Aufruf wurde von Vielen in der „Szene“ für gut befunden und auch relativ schnell in verschiedene Sprachen übersetzt und verschickt. Dieser hat sicherlich mit dazu beigetragen, dass in Europa gerade auch radikale Linke dann nach Hamburg mobilisierten. Einige – gerade auch in Hamburg – gingen aber auf (solidarische) Distanz zu dieser Demo, u.a. weil schon der Organisationsrahmen ein (selbstgewollter) „closed Club“ war.

Aufruf Welcome to Hell
<https://g20tohell.blackblogs.org/g20-welcome-to-hell/de/>



Andere Teile der „autonomen Szene“ legten den Schwerpunkt auf die (internationale) Mobilisierung oder auch auf direkte Aktionen im Vorfeld. Und wieder noch Andere gründeten ein weiteres radikales Bündnis mit dem Namen „G20 Entern“.

Der „Dreiklang“

Ein Kernstück der gesamten Mobilisierung und Kampagne war der sogenannte Dreiklang. Dieser bestand aus:

- 1) Alternativem (Gegen-) Gipfel
- 2) Zivilem Ungehorsam und direkten Blockaden
- 3) Großer Bündnisdemonstration

Hierbei waren von Anfang an deutschlandweite Strukturen maßgebend. Ein derartiges Vorhaben zu organisieren war auch gar nicht leistbar ohne die Genoss*innen aus Berlin und anderen Teilen des Landes. Grundlage waren dabei die Erfahrungen und Verbindungen aus den Mobilisierungen von G8 in Heiligendamm 2007 und Blockupy in Frankfurt 2015 sowie auch die jahrzehntelang geführten Kämpfe um das geplante nukleare Endlager in Gorleben (zwischen Hamburg und Berlin). Die maßgeblichen Akteure der „Dreiklang“-Organisation waren auch bei früheren Aktionen schon zentral gewesen:

- a) Interventionistische Linke (IL)
- b) Attac
- c) Partei „Die Linke“

Aber auch diverse Basisorganisationen, Initiativen, Gewerkschaftsgruppen und eben auch autonome Gruppen waren Teil dieser zentralen Mobilisierung. Hier ging es um die direkte Intervention, darum den Gipfel tatsächlich unmittelbar zu stören und darum eine andere Welt oder auch Gegen-Ideen gegen die Vorstellungen des Gipfels sichtbar werden zu lassen. Außerdem ging es darum den Protest erfolgreich zu gestalten.

Blockaden

„Blockaden“ waren das am häufigsten diskutierte Mittel. Also behindern oder noch besser verhindern der Wege von den „G20-Monstern“ und ihren „Sherpas“. Oder auch das Blockieren der ökonomischen Hauptschlagadern der Stadt, z.B. den 5-größten Hafen der Welt, zumindest besonders skandalöse Teile davon. Die möglichen Routen der Staatsgäste vom Flughafen, die Hotels und natürlich der Tagungsort wurden skizziert und besprochen. Szenarien, wie Polizeiabsperrungen an den „Transferstrecken“, mögliche generelle „Demo-Verbotzonen“ rückten in den Fokus etlicher Diskussionen und Aktionstrainings. Für die eigentlich zentrale Blockade-Aktion am Freitag (7.7.) gab es einen bemerkenswerten Aufruf von der Interventionistische Linken (IL):

COLOUR THE RED ZONE!
<https://www.g20hamburg.org/de/content/hamburg-7-juli-2017-blockg20-colour-red-zone>



**Global
Solidarity Summit**
July 5th + 6th in Hamburg



**GRENZENLOSE STATT
SOLIDARITÄT G20**
Internationale Grossdemonstration 8.7.2017

Solidarity without borders – instead of G20

Der „Gipfel der globalen Solidarität“ am Mittwoch und Donnerstag sollte einen inhaltlichen Gegenpol bilden, ein think-tank für Alternativen zur herrschenden Logik und Politik der G20. Bei der großen Demonstration am Samstag sollte der gesamte Protest dann gemeinsam und massenhaft auf die Straße gehen und möglichst dicht an dem Tagungsort enden.

Die Logistik

Die selbstverwalteten linken Zentren bereiteten sich gemeinsam darauf vor Anlaufstellen für die vielen auswärtigen Aktivist*innen zu sein. Dort wurden dann Infopoints, sowie Ruheräume und teilweise auch Sanitätsstationen eingerichtet. Des Weiteren kamen große mobile Küchen aus dem ganzen Land hinzu. Das „Legal Team“ startete eine Informationskampagne vorab mit konkreten Tipps gegen die zu erwartende Repression. Außerdem wurden ein Notdienst von Rechtsanwält*innen und ein über die Aktionswoche hinweg besetztes Telefon als Schnittstelle organisiert.

In einem Teil des St. Pauli – Stadions wurde ein alternatives Medienzentrum eingerichtet, vor allem um direkte Informationen zu vernetzen und um der zu erwartenden einseitigen Berichterstattung der Massenmedien eine unabhängige entgegenzusetzen.

In unserer Planung war zunächst ein großes gemeinsames Protestcamp vorgesehen. Dabei war von vorneherein klar, dass es sehr schwer werden würde dies durchzusetzen. Schließlich gab es auch noch eine Spaltung an der Frage, ob das Camp „antikapitalistisch“ heißen soll, was das eigentliche Anliegen zusätzlich schwächte. Insgesamt hat der Part „Logistik“ zwar sehr viele der lokalen Kräfte gebunden, aber am Ende doch gut geklappt.

„Alles Allen“

War der Slogan einer Mobilisierung von der sog. Hedonistischen Linken sowie Musikern, Künstlern und etlichen Anderen. Sie waren auch schon in den vergangenen Jahren wichtiger und besonders kreativer Teil der Protestkultur in Hamburg. Der direkte Konflikt mit der Staatsgewalt und allzu viel Ideologie dabei werden vermieden und stattdessen auf Spaß, auf das Produzieren von aussagekräftigen Bildern oder auch auf zum Mitmachen einladende Aktionen gesetzt. Für die Protestwoche wurden gleich mehrere Aktionen geplant. Insbesondere der Dienstag und Mittwoch, quasi das „Warm-up“ wurde von „Alles Allen“ hauptsächlich gestaltet:

Das „Hardcornern“-Rückeroberung der Straße durch öffentliches Trinken, ein großer Protestrave, und eine „1000-Gestalten“-Performance, als Protest gegen die verkrustete und unsolidarische Gesellschaft, dazu später mehr.

Das Queer-Feministische Bündnis

beteiligte sich mit entsprechenden eigenen Akzenten an verschiedenen Vorbereitungen – der welcome to hell – Demo, dem Protest Rave, den Blockaden und auch als eigener Block auf der großen Samstagsdemo. Es war ein ganz selbstverständlicher Teil der Bewegung mit eigenständiger Anlaufstelle in einem ehemals besetzten Haus während der Protestwoche.

Die St.Pauli-Fan – Strukturen

Diese sind ebenfalls ein ganz wichtiger Faktor bei der Mobilisierung und Organisation der Proteste gewesen. Es gab im Vorfeld diverse Protest-Choreographien und Diskussionsveranstaltungen im Stadion. Und es wurde natürlich auch innerhalb der eigenen Strukturen und weit darüber hinaus kräftig mobilisiert.



Our Quarter - Our Rules



In der Protestwoche selber waren die Fanräume einer der Anlaufpunkte inkl. Verpflegung und schließlich wurde auch noch ein Protest-Fußballturnier mit anschließendem Open-Air-Konzert organisiert, das Ganze in unmittelbarer Nähe zum Tagungsort.

Die Jugend gegen G20

Das Bündnis beteiligte sich an nahezu allen Protestaktionen, insbesondere aber am sogenannten Dreiklang und mobilisierte Hamburg- und bundesweit schwerpunktmäßig Schüler*innen und Student*innen. Als eigenständige Aktion wurde ein „Bildungsstreik“ mit eigener Demo am „Blockadefreitag“ angesetzt.

„Mexikaner gegen Trump“

Unser Stadtteil hat eine der höchsten Kneipendichte überhaupt in Europa. Und unser „Shot“ hier heißt „Mexikaner“, ein selbstgebranntes Schnapsgemisch aus u.a. Wodka und Tomate. Am Ende beteiligten sich über 150 Kneipen – bis hin nach Mexiko an dieser Aktion und spendeten alle Erlöse für die Kampagnenkosten.

„Recht auf Stadt“

ist ein Netzwerk, in dem seit 2009 zahlreiche Initiativen und Gruppen in Hamburg gemeinsam agieren. Die Themenpalette reicht von Gentrifizierung, nichtkommerziellen Freiräumen und demokratischer Stadtplanung über urbane Ökologie bis hin zu einer solidarischen Stadt, in der alle Geflüchteten willkommen sind. Im Kern geht es darum, unser Recht auf Stadt gemeinsam gegen die Herrschenden immer wieder aufs Neue zu verteidigen, vor allem aber durch positive eigene Initiativen und Projekte in einem ständigen Prozess zu verstärken und dabei ohne Hierarchien eine breite Stadtbewegung aufzubauen.

Recht auf Stadt
<http://rechtaufstadt.net/pg2017.html>

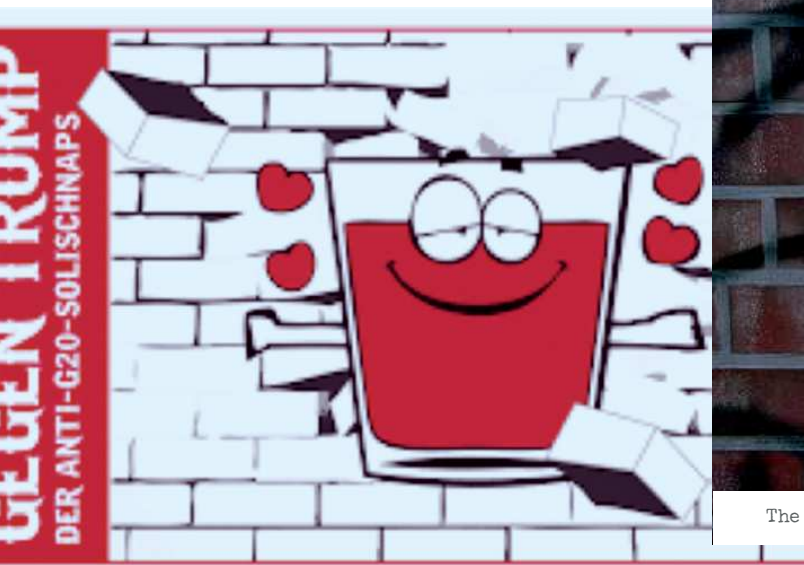


Das Netzwerk „Recht auf Stadt“ hat in den vergangenen Jahren durch unterschiedlichste Aktionen, darunter auch Besetzungen, einige Debatten in der Hamburger Politik angestoßen und neue Freiräume mit erkämpft, wie zum Beispiel das sog. „Gängeviertel“

Die absehbare Besetzung unserer Stadt für eine „Parade der Monster“ war somit ungefähr das genaue Gegenteil der eigenen Vorstellungen. Dementsprechend hat das Netzwerk dann auch alle Hebel – und das sind ziemlich viele – in Bewegung gesetzt. Unter anderem wurde an der gesamten Strukturidee der Protestwoche maßgeblich mitgearbeitet ebenso wie an nahezu allen Orten der Logistik, insbesondere am Arrivatipark. Beteiligt wurde sich außerdem an der internationalen Mobilisierung, den Stadtteilversammlungen, bei „Alles Allen“, den Blockaden und selbstverständlich auch an der großen Demonstration am Samstag.

Die internationale Mobilisierung

Die verschiedenen Strukturen, wie z.B. Fans des FC. St.Pauli, die „IL“, oder auch autonome Gruppen und andere haben natürlich zunächst einmal jeweils ihre eigenen Kontakte auch im internationalen Rahmen mobilisiert. Darüber hinaus gab es aber eine Spektren - übergreifende Mailingliste mit eigener Diskussion, Arbeitsgruppen und Telefonkonferenzen. Der internationale Aufruf wurde in Englisch verfasst und dann in Französisch, Russisch, Italienisch, Griechisch, Niederländisch und Spanisch übersetzt.



The City belongs to everybody



International call
<http://g20-protest.info/category/calls/english/>



Im April gab es dann im Rahmen der gesamten Aktionskonferenz auch eine internationale Aktionskonferenz, die sich speziell mit der internationalen Mobilisierung aber auch mit den verschiedenen besonderen Anliegen oder auch einfach nur Fragen der „Internationals“ befasste. Unter anderem wurde diskutiert und beschlossen, sich in einem offenen Brief direkt an die Hamburger*innen zu wenden. Dieser ist super geschrieben, aber leider nur in Deutsch veröffentlicht worden.

Der „bürgerliche, Protest“

Dieser spielte von Anfang an aus unserer Sicht keine relevante Rolle und mobilisierte nur wenige Leute auf die Straße. Aber es gab im Vorfeld schon auch kritische Diskussionen in Gewerkschaften, Naturschutzverbänden, innerhalb der grünen Partei, die in Hamburg mitregiert und protestantischen Kirchengruppen.

Dezentrale, militante Aktionen

Im Vorfeld gab es eine ganze Welle von unterschiedlichsten Aktionen. Laut einer Veröffentlichung des deutschen Inlandsgeheimdienstes fanden bis zum 31.5. 2017, also bis einen Monat vor der eigentlichen Protestwoche allein in Hamburg 152 sog. „Straftaten“ gegen den bevorstehenden Gipfel statt. Dazu kamen bis dahin 87 weitere in Deutschland. Wir halten das für realistisch. Dabei wird zwar auch jede „Attacke“ mit Farbeiern mitgezählt, aber es fanden auch zahlreiche harte Angriffe statt... Zum Beispiel auf Autos und Wohnhäuser von Politikern, Brandanschläge auf Polizeiwachen oder auch auf multinationale Konzerne und sogar 2 Mal auf den Tagungsort, also das Messegelände selber. Wobei einmal das halbe Eingangsportal brannte, nach einer Attacke von vermutlich ca. 30 verummumten Leuten.

Das hatte es unseres Wissens in dem Ausmaß in Hamburg noch nie und in Deutschland insgesamt vielleicht das letzte Mal in den 1980er Jahren gegeben. Das Gute: Es gab dabei weder Festnahmen, noch kamen Menschen zu Schaden. Und viele der Aktionen wurden mit Erklärungen versehen, bzw. vermittelten sich auch „von selbst“. Auch im europäischen Ausland, z.B. in Athen gab es derartige Aktionen, die sich zumeist auch auf ein „eigenes, lokales“ Anliegen bezogen und gleichzeitig einen Bezug zu G20 formulierten.

Die Hamburger Lokalpresse und Politiker versuchten natürlich diese Aktionen der militanten Gruppen zu benutzen um die gesamte „No-G20“ – Kampagne als „sowieso gewalttätig“ zu diffamieren und forderten „mehr Polizei“ sowie die Distanzierung anderer, erklärtermaßen gewaltfreier Protestgruppen. Letzteres gelang ihnen aber nicht. Lediglich, eine Online – Kampagne – Organisation („Campact“) und die Partei „die Grünen“ schied aus dem Bündnis für die Spektren - übergreifende Großdemo aus, ohne größere Folgen für die Gesamtmobilisierung.

offener Brief an die Hamburger*innen
<http://g20-protest.info/offener-brief-an-die-hamburger-stadtgesellschaft/#more-4>



Je näher der Gipfel heranrückte

verdichteten sich sowohl die militanten Angriffe, als auch die Vorbereitungstreffen und vielfältige Mobilisierungsaktionen. Wir agierten, während der Gegenseite relativ wenig einzufallen schien. Am 17.3.2017 brannte der Polizeibus der Bewacher von Bürgermeister Scholz ab. Am 27.3. 2017 gab es einen harten Anschlag auf eine Polizeiwache. Im Stadtteil Eimsbüttel gingen gleich acht Polizeiautos in Flammen auf. Am 31.3.2017 brannten im Nobelstadtteil Blankenese drei Luxusautos von superreichen Investment- bzw. Energie – Managern aus. Der April 2017 wurde bereits lange vorher als „Aktionsmonat“ angekündigt. Und tatsächlich gab es nun nahezu täglich Angriffe mit Bezug auf den G20 in fast allen größeren Städten in Deutschland - auf private Securityfirmen, Gerichtsvollzieher, Jobcenter, auf die Werbefirma, die das offizielle G20-Logo entworfen hatte, auf Bankfilialen, Fahrzeuge des Grenzschutzes, auf internationale Konzerne...usw.

Summit centre



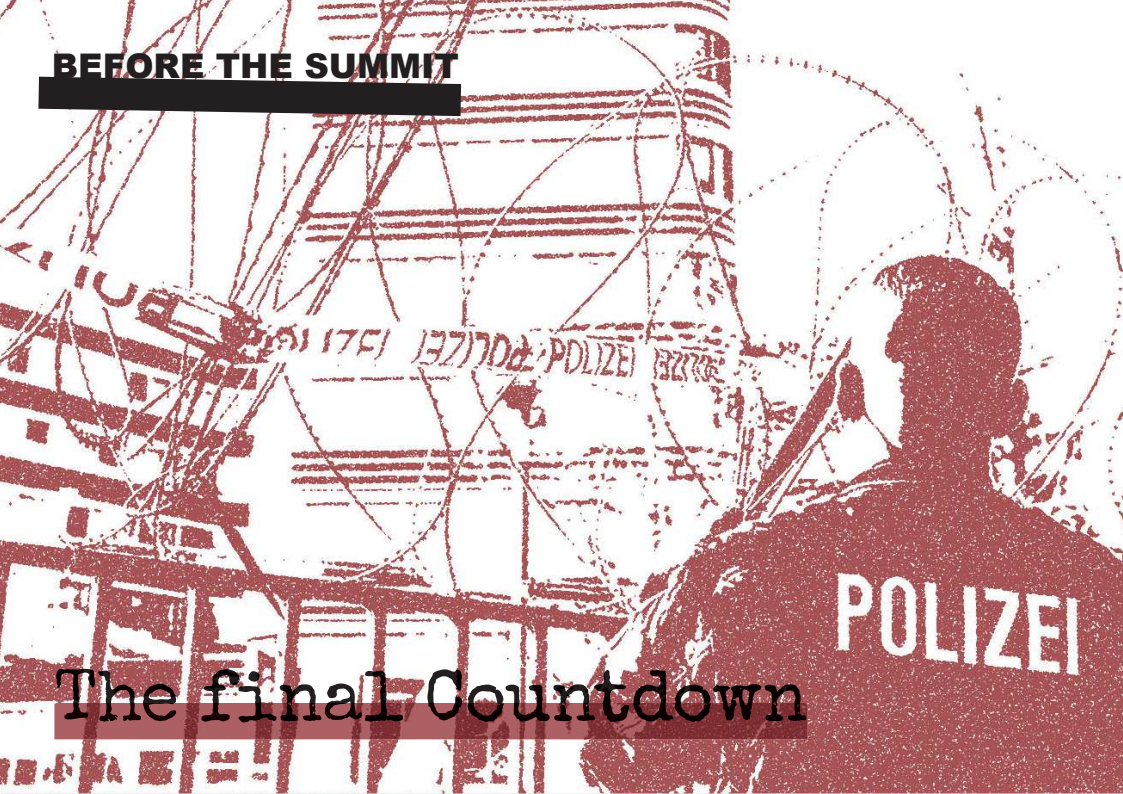
Police cars in Eimsbüttel



Social centre in Athens



BEFORE THE SUMMIT



The final Countdown

01.06.17

Polizei verfügt Demoverbotszone

Die 66-seitige Anordnung der Hamburger Polizei hatte es in sich: An den 2 Gipfeltagen wurden Versammlungen und Demonstrationen in einem Gebiet von 38 Quadratkilometern generell verboten. Diese sog. „blaue Zone“ umfasste den Flughafen und ging dann in einem circa fünf Kilometer breiten Streifen bis hinunter zum Fluss Elbe. In dem Gebiet liegen die gesamte historische Innenstadt, natürlich der Tagungsort und alle möglichen Routen sowie auch die Hotels der G20-Delegationen.

Die Größe der Verbotszone stellt alles in den Schatten, was es jemals in Deutschland oder auch bei vorherigen Gipfeln anderswo gab. Begründet wird das Ganze mit einer angeblichen „extremen Gefahrenlage“, welche in erster Linie von den zu erwartenden „massiven und gewalttätigen Protesten“ ausginge.

Polizei, Politiker*innen und Medien skizzierten schon im Vorab ein Horrorbild von „schwarzen Horden von überall her, die über Hamburg herfallen werden“. Da müsse „das Demonstrationsrecht zurückstehen“, bzw. es könne „ja weiterhin auch außerhalb der Zone wahrgenommen werden“.

Besonders am Herzen bzw. auf der Leber scheint der Polizei der Schutz der sog. „Protokollstrecken“ zu liegen. Also die Fahrwege der Politiker und von mehreren tausend „hochrangigen Delegierten“... vom Flughafen zu den Hotels... von den Hotels zum Tagungsort... von dort zum Galaabend usw. Blockaden oder Behinderungen auf diesen Transferrouten, ganz egal ob friedlich oder militant sind offensichtlich der Angstgegner der Hamburger Polizei, die damit auch nur sehr wenig Erfahrungen hat. Um dort unmittelbar und ohne rechtliche Einschränkungen jegliche Störung „konsequent zu unterbinden“ wurde das im deutschen Grundgesetz verankerte Versammlungsrecht außer Kraft gesetzt.

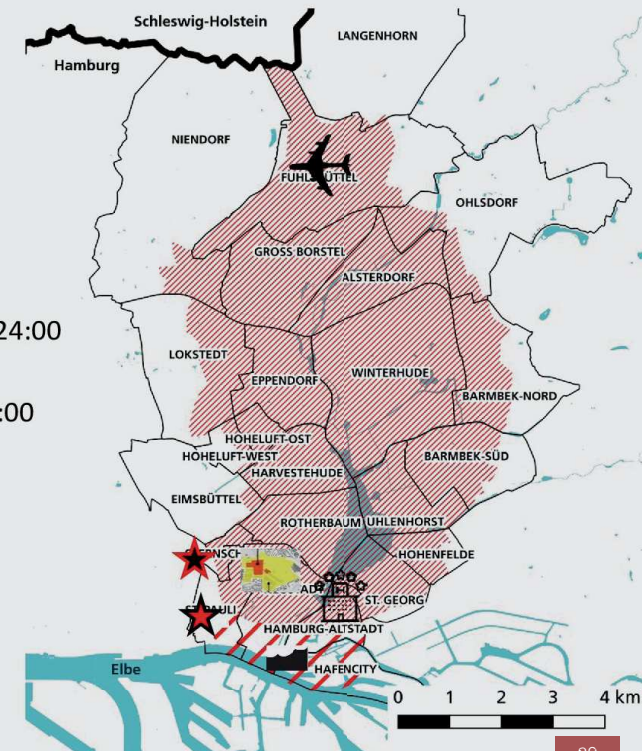
09.06.17

Trumps Hotelsuche ist beendet

Die Hamburger Stadtregierung stellt Trump offenbar ihr Gästehaus zur Verfügung, ein vergleichsweise beschauliches, eher kleineres Anwesen und scheinbar eine Notlösung, nachdem schon ernsthaft spekuliert wurde, dass Trump von Berlin aus pendeln müsste oder gewitzelt, dass Trump dann eben in einem Protestcamp untergebracht wird. Als Hintergrund wurde spekuliert, dass Trump sich imageschädigend für ein First – Class - Hotel auswirken würde. Und dass die Hoteliers nun auch nicht gerade drängeln um im Fokus der Proteste zu stehen, denn während Trump schnell wieder abhauen wird bleibt die radikale lokale Protestszene, die auch schon öfter in Hamburg gegen bestimmte Luxushotels mit direkten Aktionen vorgegangen ist.

Demo ban zone of 38 km³

-  Summit centre
-  Hotels
-  Ban zone Fr. 6:00 – Sa. 24:00
-  Ban zone Fr. 16:00 – 24:00
-  Elbphilharmonie
-  Quarter St.Pauli
-  Quarter Schanze



19.06.17

Sabotage an Bahnstrecken

Es ist die erste Meldung in den Nachrichten: Diverse zentrale Bahnstrecken stehen in Deutschland still, weil in einer offensichtlich landesweit koordinierten Sabotage etliche große Kabelschächte an Bahntrassen angezündet wurden... als Aktion im Kontext „Widerstand gegen G20“. In einer Erklärung zitiert die Gruppe das „unsichtbare Komitee“ aus Frankreich mit ...*„Nicht länger warten. - Nicht mehr nur hoffen. – Handeln. – Probieren, scheitern, erneut probieren, besser scheitern. – Gewinnen, vielleicht. – In jedem Fall weiter kommen. – Unseren Weg gehen. – Leben also – Jetzt!“*

23.06.17

Wasserschlacht am zukünftigen Arrivatipark

Unter dem Motto „wet the blue zone“ versammelten sich ca. 200 Leute und veranstalteten eine „interne Wasserschlacht“ – also Alle gegen Alle. Es war lustig und wurde ziemlich feucht. Die Polizei beäugte das Treiben misstrauisch aus der Entfernung.

24.06.17

GeSa to hell und Refuge-Demo

Ca. 500 Leute zogen durch den etwas außerhalb gelegenen Stadtteil Harburg bis zur extra für den G20 eingerichteten „Gefangenen-Sammelstelle“, kurz „GeSa“. Auf dem von Natodraht umzäunten Gelände wurden Zellen für bis zu 400 Gefangene, sowie Räume für Schnellverfahren installiert. Die Demo unter dem Motto „GeSa to Hell“ wurde von einem riesigen Polizeiaufgebot begleitet. Bereits

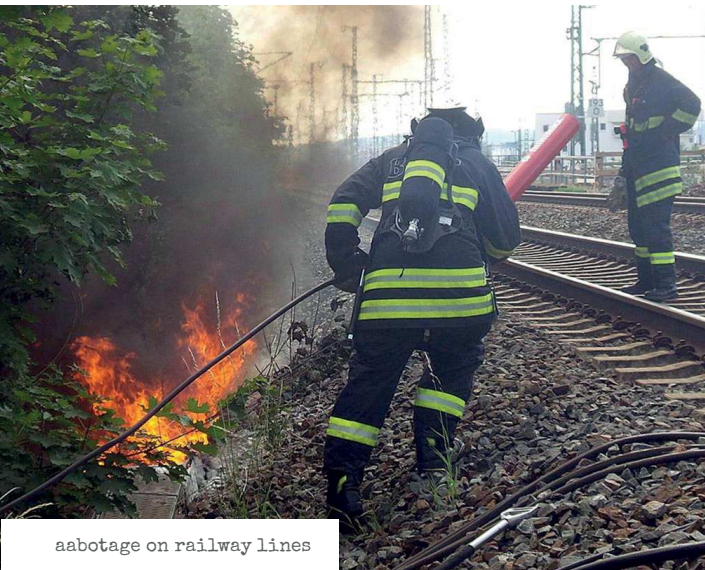
einige Stunden vorher demonstrierten in der Innenstadt ca. 1000 Menschen, darunter viele Flüchtlinge unter dem Motto „We are here – Refugees und Migrant*innen fordern: Stoppt Kolonisierung, Ausbeutung und Krieg!“ und bezog sich dabei auch gegen den bevorstehenden G20 - Gipfel.

26.06.17

Versuch Campaufbau im Stadtpark

Das Camp dort wurde ursprünglich untersagt, weil angeblich dadurch die Grünflächen Schaden erleiden würden. Allerdings wurde schon etwas vorher auf genau der gleichen Riesen – Wiese das für unmittelbar nach G20 anberaumte Konzert der Rolling Stones für „unbedenklich“ errichtet und erlaubt. Nach vorangegangenen etlichen weiteren Verbotsvorgängen seitens der Polizei und Klagen dagegen war der juristische Stand vereinfacht dargestellt folgender: Ein Camp müsse zwar einerseits generell ermöglicht werden, andererseits dürfe aber die Polizei „Auflagen machen“. Und die sahen dann so aus, dass „Schlafzelte“ einfach komplett untersagt wurden- eine nicht gerade unwesentliche Installation auf einem Camp.

Dementsprechend riegelte die Polizei dann auch das Areal komplett ab und verhinderte diesen 1. Aufbauversuch. Ein aus ihrer Polizei - Logik heraus schon auch nachvollziehbarer Schritt an diesem Ort. Schließlich liegt der Hamburger Stadtpark genau mittig in ihrer riesigen Demonverbotszone und obendrein wären von dort aus die Routen der Staatsgäste vom Flughafen ins Zentrum schnell zu Fuß zu erreichen gewesen. Aber statt einen weniger problematischen Ausweichort anzubieten setzte die Polizei nun auf die rote Linie: „Es werden im gesamten Stadtgebiet keine Schlafzelte geduldet.“



Sabotage on railway lines



GeSa to hell demonstration



Refugee demonstration

Bei einem Aufbau von zwei oder drei Zelten in irgendeinem Park oder Vorgarten konnte man seitdem sicher sein, dass spätestens eine halbe Stunde später ein größerer Polizeieinsatz folgte. Ein im Übrigen ziemlich unpopuläres, wie auch natürlich für die Polizei einiges an Kraft kostendes Unterfangen.

27.06.17

Skandal-Party von Berliner Polizist*innen

Drei Hundertschaften aus Berlin lassen in ihrer Unterbringung scheinbar mal „so richtig die Sau raus“. Eine zünftige Saufparty mit Massenuroinieren, öffentlichem Sex, Tabledancing mit geschwungener Waffe und ordentlichem Rumgegröhle. Der schon extra für diese berüchtigte „Hauptstadt-Truppe“ abgestellte Wachdienst hatte dann auch noch alles mit Kameras dokumentiert. Um das öffentlich Bild der Polizei wieder halbwegs zu rehabilitieren wurden die drei Hundertschaften unmittelbar nach Hause geschickt. Wir fanden das natürlich super: 300 üble Schläger weniger und während der Protestwoche später schlugen wir dann öfter den zunehmend genervten Polizist*innen vor: „Einfach mal richtig feiern“... dann würde man nämlich schnell nach Hause geschickt.

Erneut große Stadtteilversammlung in St.Pauli

Mittlerweile rollen Massen von Polizeieinheiten nach Hamburg oder sind schon angekommen. Der vorhersehbare Ausnahmezustand für den Stadtteil wird Realität. Es ist, wie ein letztes „aufeinander einschwören“... Wir halten das hier zusammen durch und werden uns auch vom Protestieren nicht abhalten lassen. Die Aktionen der Protestwoche werden noch einmal zusammenfassend vorgestellt und schließlich auch klargestellt, dass trotz aller Campverbote wir sehr wohl in der Lage sein werden die auswärtigen Gäste vernünftig unterzubringen - notfalls nimmt jede Wohn- oder Lebensgemeinschaft doppelt so viele Leute zusätzlich auf.

Here our old water cannon is towed
<https://www.youtube.com/watch?v=E0leBBBDdqs>



28.06.17

Riesiges Banner an den Elbbrücken

wird früh morgens von Aktivist*innen aufgehängt. Dort steht in großen Lettern „BUILD BRIDGES NOT WALLS“. Gemeint sind natürlich die Trumps und Konsorten dieser Welt, die jetzt u.a. auch im Rahmen von G20 die Situation für Flüchtlinge noch weiter verschärfen wollen. Bemerkenswert auch die Aktionseinheit von Aktivist*innen von „Jugend rettet“ und „Seawatch“, die direkt Flüchtlingen im Mittelmeer in Seenot helfen mit „Never mind the papers“, einer Gruppe im Rahmen von „Recht auf Stadt“, die sich mit hier angekommenen Flüchtlingen solidarisiert.

Die Gops klauen unseren Wasserwerfer

Es ging weiter mit der Vorführung eines ausrangierten historischen Wasserwerfers mit dem tollen Nummernschild „AC-AB 1910*“. Dieser wurde schließlich von der der Polizei „zurückerobert“, wohl auch weil er in der Nähe der Wohnung von Hamburgs Innensenator, Andy Grote geparkt hatte. Wie schade, dass wir ihn nicht bis zu den Widerstandstagen behalten haben! Im Nachhinein stellte sich heraus, dass das Fahrzeug sehr wohl ordnungsgemäß angemeldet war und gar nicht hätte beschlagnahmt und abgeschleppt werden dürfen.

* Gründungsjahr des FC St.Pauli



No camping in the city park



Large banner at main bridge of Elbe



The cops pinch our watercannon

Das Bundesverfassungsgericht erlaubt ein Protestcamp

Allerdings nur als „politische Versammlung“. Dieser Spruch des höchsten deutschen Gerichts zwingt jedoch die Polizei erneut an den Verhandlungstisch. Die roten Linien „kein Stadtpark“ und „keine Schlafzelte“ werden nicht aufgegeben.

FROM 29.06.17

Einrichtung von «Volkküchen» und Infopoints

Es gibt in Deutschland, aber auch in Frankreich etliche Kollektive, die mit mobilen – meist strikt vegetarischen – Küchen ganz bewusst zu politischen Mobilisierungen anreisen und dort dann die Aktivist*innen versorgen. Sie hatten zum Teil geplant, in den Camps zu kochen und zogen nun allesamt in die linken Projekte mit ein - eine Woche vor dem eigentlichen Gipfel.

Das war sehr cool auch für die lokalen Aktivist*innen, weil es eine direkte Verstärkung an der alltäglichen Struktur bedeutete. So entstanden dann gemeinsam erweiterte Küchenkapazitäten für mitunter 400-500 Mahlzeiten jeweils täglich bei insgesamt vielleicht 10-12 Küchen... manche über die gesamte Protestwoche hinweg und andere „nur“ von Donnerstag bis Samstag.

Die Infopoints wiederum waren untereinander und mit dem alternativen Medienzentrum vernetzt und zumeist an den gleichen Orten, wie die Küchen. Hier gab es Flugblätter und direkte aktuelle Informationen, zum Teil als Livestream. Aber auch PCs mit Internetzugängen, Ladestationen für Handys, teilweise Dusch- oder Umkleide- Angebote. Und natürlich auch Stadtpläne, praktische Tipps, später auch Kontakt zum „legal Team“ und zur Schlafplatzbörse.

An einigen dieser „Zentren“ gab es sogar umsonst Fahrräder auszuleihen. Ca. 80 alte Schrotträder waren bereits seit Monaten extra für G20 zusammengesraubt worden. Diese erhöhten nun die Mobilität der auswärtige Aktivist*innen, erleichterten es, sich Ortskenntnisse zu verschaffen. Einzelne wurden später manchmal auch zusammengekettet und als „Express – Blockade“ umfunktioniert.

Dabei war in allen diesen Zentren immer präsent, das es möglicherweise zu einer Eskalation auch direkt vor Ort kommen könnte, was wir aber versuchen wollten zu vermeiden. Diese Struktur sollte eine der Regeneration, des Durchatmens, des Überlegens und Diskutierens sein und nicht eine des direkten Konflikts.

FROM 30.06.17

Legal Team und Sanitätsstationen

Das „legal Team“ (Ermittlungsausschuss) hatte eine nunmehr ständig erreichbare Telefonverbindung hergestellt und war die Schnittstelle zu vielen freiwillig und zunächst ehrenamtlich arbeitenden Rechtsanwält*innen. Eine in Hamburg etablierte und gut funktionierende Struktur. Allerdings gab es für diese Dimension an Konflikt natürlich noch keinerlei Erfahrungswerte. Auch die „Demo Sanis“ aus der gesamten Republik reisten an und bildeten zusammen mit lokalen Strukturen ein Netz für Notfallversorgungen - ebenfalls meistens angedockt an die schon

beschriebenen sozialen Zentren der Bewegung. Hinzu kam eine für uns relativ neuartige Struktur („out of action“) - eine Hilfe für durch Polizeigewalt traumatisierte Menschen, um diese nicht unmittelbar allein zu lassen und ihnen dann auch Ratschlag für den weiteren Umgang zu geben.

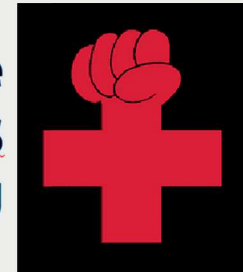
Polizei erlaubt kleines Camp weit außerhalb

Nun also doch? Zumindest konnten am Volkspark einige Küchen- und Versammlungszelte aufgebaut werden und irgendwann wurden zunächst vereinzelt, später dann auch einige hundert Schlafzelte toleriert. Allerdings war der Weg in die Innenstadt sehr weit, das Areal unbewohnt und leicht überwachbar, was sich später als fatale Falle herausstellen sollte. Wir fanden es von vorneherein völlig unverantwortlich, dort ein Camp zu planen und haben unseren auswärtigen Freund*innen dringend davon abgeraten, dort zu übernachten.

Razzien, Grenzkontrollen, rote Linien, Paviangehabe

Die Polizei kam in Wallung: Gleich mehrere Razzien am frühen Morgen des 29.6.2017 gegen eine Gruppe namens „Roter Aufbau Hamburg“. Gleichzeitig begann die Polizei mit Grenzkontrollen zu Frankreich, Belgien, Dänemark, Österreich und den Niederlanden, alles EU-Mitgliedsländer, zu denen es normalerweise seit langem keinerlei Grenzkontrollen mehr gibt. „Ausländische Gewalttäter sollen bei der Anreise nach Hamburg gestoppt werden“ – so lautet die Begründung. Wir hatten uns auf Derartiges eingestellt und schafften es mit einiger Energie und Bereitschaft zum Unauffälligen alle Kontrollen zu umgehen – dieses war auch nicht so besonders schwer.

**Autonome
Demosanis
Hamburg**



+49 (0)176 65 35 45 95



Out of Action
Emotional First Aid
outofaction.blackblogs.org

Es gab dann noch einige Polizei-Pressekonferenzen oder Interviews in denen die „harte Linie“ bekräftigt wurde und von „8.000 erwarteten Gewalttätern“ gesprochen wurde. Dabei stapelten sich geradezu ihre „roten Linien“ und konnten auch als „rote Fläche“ wahrgenommen werden: 38 Quadratkilometer Demo-Verbotszone, keine Schlafzelte im Stadtgebiet, sofortiges Einschreiten bei „Gesetzesbrüchen“. Polizei Einsatzleiter Hartmut Dudde war ganz in seinem Element: „Wir haben alles (an Polizeimitteln) da und packen notfalls auch alles aus“ oder „Unsere Wasserwerfer haben keinen Rückwärtsgang“ oder „Ich will keine Meldungen von Blockaden hören, sondern, dass diese geräumt wurden“.

Bizarrer Weise nahm die „Pressestelle“ von der „Welcome to Hell“- Demo diese „Pavian-Macho-ebene“ auch noch auf und kündigte munter in der Presse den „Größten Schwarzen Bock aller Zeiten“ an, anstatt sich verantwortlich und eben auch realistisch z.B. inhaltlich zu äußern. Mag sein, dass dies auch am Rande geschah, wirklich öffentlich wahrgenommen wurde es aber nicht.

„Irie Révoltés“ –Konzert in der Flora

Mal abgesehen davon, dass es in Strömen regnete und deswegen nach innen verlegt wurde, war das Konzert am Freitag ein wirklich gelungener Auftakt für die dann folgende Woche. Ebenfalls super, dass es nun gerade eine Protestband war, die sowohl französische, als auch deutsche Texte macht, leider war es wohl auch die Abschiedstournee.

Concert of "Irie Révoltés" in Rote Flora

<https://www.youtube.com/watch?v=vrze9RBdubg&feature=youtu.be>



Finale Vorbereitungen

Es gibt 1001 Kleinigkeit zu bewerkstelligen, sei es für die konkrete Vorbereitung von Aktionen, Einrichtung von Küchen oder Infopoints, sei es Gäste abzuholen und einzuquartieren oder sei es noch einige Plena zu besuchen oder sei es noch einmal vor der harten Woche sich dem sonstigen Alltag zu stellen.

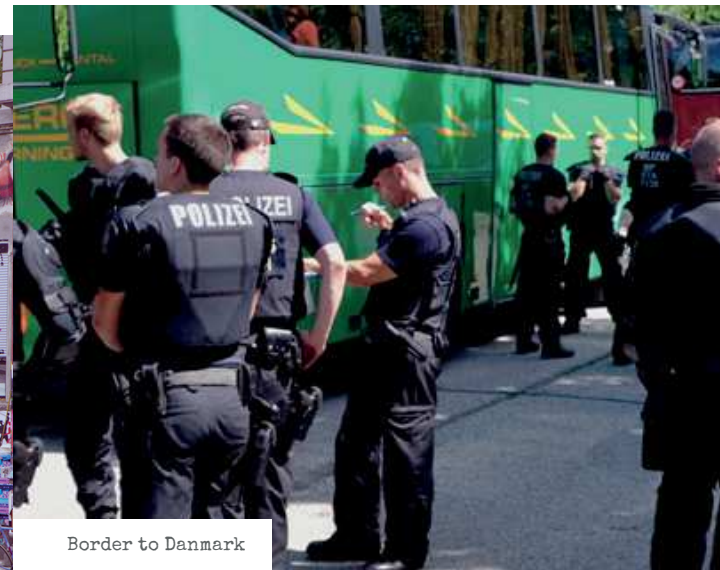
Die Stimmung war eher verhalten, jedenfalls alles andere als besonders kämpferisch oder euphorisch und es regnete die ganze Zeit. Wir haben vieles getan, unser Bestes gegeben, es ist auch bisher ganz gut gelaufen... aber was kommt jetzt? Werden vielleicht morgen früh Zentren gestürmt oder Leute verhaftet? Kommen überhaupt viele Leute oder floppt das Ganze am Ende? Wie erklären wir den Genoss*innen warum wir eine bestimmte Aufgabe nicht mehr bekommen haben und wie bekommen wir das in der nächsten Woche bloß alles hin?

Offizielle Nachricht des Tages: Ein Hamburger Amtsgericht bestätigt und präzisiert die Entscheidung des obersten Bundesverfassungsgerichts, ein weiteres Camp mit 300 Schlafplätzen am Entenwerder Elbpark zuzulassen.

Derweil beziehen die auswärtigen Polizeikräfte überall Stellung, wir sind jetzt im Ausnahmezustand, die Polizeihubschrauber sind ab jetzt ständig über uns, an jeder Ecke stehen die Cops. Und ja, wir sind erstmal beeindruckt und auch etwas verängstigt. Am Samstagabend und in der Nacht des 1. Juli 2017 wurden die Polizeikräfte anscheinend durch eine wilde Demonstration beschäftigt. Jedenfalls fuhr die Polizei schon hektisch überall herum im Stadtteil.



Entrance of the Infopoint at Rote Flora



Border to Denmark



occupation cops



NO

G20

CAPITALISM WILL END ANYWAY
YOU DECIDE WHEN!

ACHIDI-JOHN-PLATZ

ES IST ZEIT FÜR...
AFD BUNDESPREISER...
BLOCKIEREN.
Solidarität
STATT HETZE

HAYIR NO NA NON
NEIN ZUM FASCHISMUS &
DIKTATUR IN DER TÜRKEI
ERDOĞAN FAŞİZMINE &
DIKTATÖRLÜĞÜNE HAYIR

DURING THE SUMMIT

Reader and Maps

Wir dokumentieren hier Teile davon in Englisch, wobei der Reader auch in Deutsch erschien. Beides lag nun für die anreisenden Aktivist*innen aus. Dargestellt wird jeweils die gesamte Protestwoche mit Veranstaltungen, Routen und Treffpunkten, wie auch die Infopoints, Anlaufstellen, Volksküchen usw.

Der Reader enthält zunächst einmal viele praktische Informationen für Verhalten auf Demonstrationen generell, wie z.B. Schutzmaßnahmen, Verhalten als Gruppe oder auch 1. Hilfe – Tipps, bis hin zur Gestensprache. Und er bezieht klar Stellung zu dem gesamten internationalen G20-Kontext. Der Reader drückt darüber hinaus ein sehr lebendiges eigenes Protestverständnis aus, wie auch ein unversöhnliches Verhältnis zur Macht und ihrer Repression: „Niemand hat das Recht zu gehorchen“ (Hannah Arendt). Und der Schlusssatz im Reader lautet: „See You at the barricades“. Ach ja, und die gekreuzten Zahnbürsten auf der 1. Seite des Readers sollten symbolisieren, dass wir jederzeit damit rechnen, gefangen genommen zu werden und das uns das aber nicht abschreckt - wir stattdessen immer mit Zahnbürste unterwegs sind.

Die Protest Stadtpläne – beidseitig in A3 gedruckt und zu A6 gefaltet - scheinen teilweise etwas unübersichtlich geraten, sind dafür aber voller nützlicher Informationen gerade für auswärtige Aktivist*innen. Insbesondere sind auch die möglichen Routen und bekannten Hotels der Politiker dargestellt, was vermutlich nicht gerade zu entspannter Stimmung im Polizei – Hauptquartier beigetragen haben dürfte. Auffällig: Es gab so gut, wie keine Straßenbaustellen in dem Bereich der Routen und Hotels zu diesem Zeitpunkt. Die waren nahezu allesamt vorher abgebaut worden. Und für die G20 – Staatsgäste wurde ein ganz eigener Bereich / Terminal mit eigenem Ausgang am Airport eingerichtet.

Die „Hamburggallic survival tips“ auf der „Airport-Map“ mit Anlehnung an Asterix fanden wir als französisch -deutsche Community natürlich besonders witzig. Für Aufregung in der Öffentlichkeit sorgten auch die Hinweise auf Reichenviertel, Polizeiwachen sowie zentrale Management- und Produktionsstandorte in der Stadt.

In der Nachbetrachtung schließlich ist es schon auch ganz cool, dass die sowohl im Reader, als auch in den Stadtplänen skizzierte und beschriebene Protestwoche - mit aller damit verbundener Logistik - nahezu gänzlich umgesetzt wurde – mal abgesehen von der „Welcome to Hell“- Demo, dazu aber später mehr..

AFFINTY GROUP BASICS

- ◆ Do you know surname and last name, year of birth and adress of everyone in your group?
- ◆ Where to set your **Action Consensus**, where are your limits?
- ◆ Are there people with special needs (medication, asthma, etc.)?
- ◆ Do you have a **nickname for the group**, so you don't lose each other?
- ◆ Is there any plan in case you lost the group?

DEMO BASICS

- ◆ Dress practically
- ◆ **No contact lenses**, wear breakproof glasses instead
- ◆ No make-up, due to reactions on pepper spray
- ◆ No jewelry, to avoid injuries
- ◆ Bring **clothes to get changed**
- ◆ Cover up any labels on your clothes (it makes you less distinguishable in the mass)
- ◆ Carry **eye rinsing solution, portable water and sun protection**
- ◆ No mobiles or directories (use **demo mobiles**)
- ◆ No pictures or video recordings

FIRST AID

- ◆ Carry enough **water** and **First-Aid Kits**
- ◆ **Rinsing the eye** (CS residue, pepper, spray teargas): Generously rinse the eye with water. Take care so water is not touching the other eye or cloth.
Rinse out the lower eye!
- ◆ Bring any **medication** you need on an regular basis
- ◆ If people get injured help and shout for first aid (by calling or using the demo-paramedics number)
- ◆ Get in touch with **Out of Action - psychological aid**, if you are in need of a talk, in a safe and solidary atmosphere, about actions experiences (e.g. with repression)

NONVERBAL COMMUNICATION



(further information: <https://skillsforaction.wordpress.com/>)

TAKE CARE OF YOURSELVES AND OTHERS! HELP EACH OTHER! DON'T LOOK AWAY IN THE CASE OF SEXISM, RACISM AND OTHER DISCRIMINATION!

HAMBURGALLIC SURVIVAL TIPS - THE HOT SHIT OF G20 PROTEST



The **"keys of success"** (H9) ,1) a magic three-edged key for access to many backyards, for rubbish containers, traffic lights, laterns... 2) for opening fences of construction etc. use 19mm screw-wrench



The **"egg of Columbus"**, filled with liquid bitumen (used for roof-water-proofing) is the nightmare of every water cannon - window.



"99000 welcome balloons", filled with helium to show even to "Airforce 1" that Hamburg is such a beautiful colored city.



"Fast Eddy" - Modus... be quick, flexible, avoid "open-field-battles", but produce many unpredictable situations of different characters.



Give (Traffic-)Jam a chance...let all traffic into the "blu-zone" but not out... and go by car just 20km/h is legal...



We are "Brothers and Sisters"... look and take care of everybody, stay cool, but warm to each other and do not argue in action



SPECIAL STRONG G20-MIXTURE



COPS CAMP



COPS HQ

PROTEST CHOREOGRAPHY

SUN **02** JULY

▶ Protest Wave ①

Where Rathausmarkt; Binnenalster | **When** 12am
Info g20-protestwelle.de | [#g20protestwelle](https://twitter.com/g20protestwelle)
Form Symbolic Mass Demonstration

TUE **04** JULY

▶ Summit of the Many opening Wishstore

Where Hansaplatz | **When** 4pm - 8pm
Info new-hamburg.de | [#newhamburg](https://twitter.com/newhamburg)
Form Wishstore with Workshop and Debates

▶ Hard Cornern – Reclaim the Streets

Where überall und vor allem um die RoteZone | **Zeit** ganztags
Info allesallen.info/kalender | [#allesallen](https://twitter.com/allesallen)
Form Hedonist Mass "Cornern" (hanging out) - Direct Action

WED **05** JULY

▶ Alternative-Summit

Where Kampnagel | **When** 05.-06.07 | 10am - 9:30pm
Info solidarity-summit.org
Form Internation Summit on Global Solidarity

▶ Performance 1000 Figures

Where HafenCity | **When** 12:30am
Info 1000gestalten.de | [#1000Gestalten](https://twitter.com/1000Gestalten)
Form Art Performance

▶ I'd rather dance plenty than G20 ②

Where S-Bahn Landungsbrücken | **When** 6pm
Info allesallen.info/kalender | [#allesallen](https://twitter.com/allesallen)
Form Night Dance Demonstration

THU **06** JULY

▶ Alternative-Summit

Where Kampnagel | **When** 05.-06.07 | 10am - 9:30pm
Info solidarity-summit.org
Form Internation Summit on Global Solidarity

▶ Welcome to Hell ③

Where St. Pauli Fischmarkt | **When** 4pm Pricket | 7pm Demonstration
Info g20tohell.blackblogs.org | [#nog20](https://twitter.com/nog20)
Form international, anticapitalist Mass Demonstration

FRI **07** JULY

▶ Block G20 – Colour the Red Zone

Where all around the Red Zone | **When** morning
Info blockg20.org | Vorabtreffen | [#blockg20](https://twitter.com/blockg20) | [#HamburgCityStrike](https://twitter.com/HamburgCityStrike)
Form Direct Actions to Block the Red Zone

▶ Learning Space, not Education Factory ④

▶ Education Strike

Where Deichtorplatz | **When** 10:30am
Info jugendgegeng20.de | [#HamburgCityStrike](https://twitter.com/HamburgCityStrike)
Form Demonstration and Strikeappeal

▶ Shut down the Logistics of Capital

Where harbourarea | **When** morning
Info shutdown-hamburg.org/ | [#HamburgCityStrike](https://twitter.com/HamburgCityStrike)
Form Direct Action in the Harbour Area

▶ Colourful Critical Mass ⑤

Where Moorweide (S-Bahn Dammtor) | **When** 7pm
Info [#cmasshh](https://twitter.com/cmasshh)
Form Bikedemonstration

▶ Board the G20-sink Capitalism ⑥

Where Reeperbahn | **When** 8pm
Info <http://g20-entern.org/> | [#nog20](https://twitter.com/nog20)
Form Demonstration

SAT **08** JULY

▶ Borderless Solidarity, not G20 ⑦

Where Deichtorplatz | **When** 11pm
Info g20-demo.de | [#nog20](https://twitter.com/nog20) [#HamburgCityStrike](https://twitter.com/HamburgCityStrike)
Form International Mass Demonstration

SUN **09** JULY

▶ Nobody Forgotten – Nothing Forgiven

Where Harburg Rathaus | **When**
Info
Form Anti-Repression-Demonstration

Hamburg: Summit with some overview

2nd map - edition

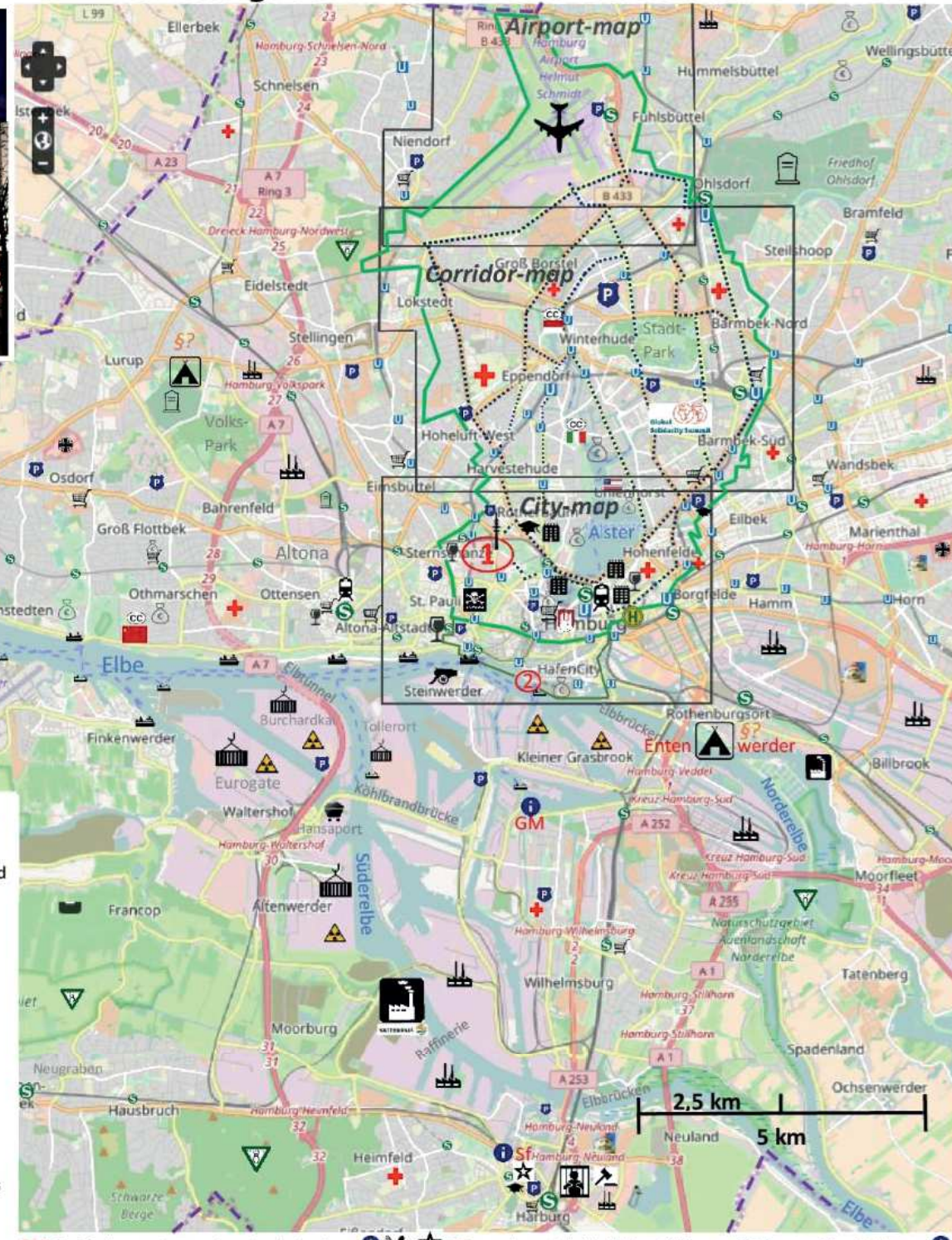


Legal Team ("EA") ... together against repression ...during the action days: Tel: +49(0)40 432 78 778

- * Take along dark, uniform clothes without particular characteristics and a second set of clothes.
- * Leave all needless data at home. If you do not want to do without mobile, get an inexpensive demo mobile.
- * No alcohol, no drugs at actions and demonstrations.
- * Take along eye-rinsing solution, first-aid kit, medicines you need regularly and your health insurance card.

In case of arrest/detention:

- * You will be obliged to state your name, your registered address and date of birth. Take along your identity card, passport, visa or residence permits.
- * **In any case, refuse to give evidence.** Irrespective of what police is asking for, do not say anything or sign any paper – it would only harm you and others.
- * **Call the EA.** You have the right to a successful phone call, demand this vigorously. Caution: the phone will be tapped, only state your name, date of birth, the place you are and what you are accused of.



- Public Traffic**
- 🚆 Main Railway station ("Hbf")
 - 🚌 "ZOB" Central bus station
 - 🚆 "S-Bahn" 🚇 "U-Bahn"
 - 🚢 Ferry pier ("Fähranleger")

- Good to know**
- 🏥 Hospital ("Krankenhaus")
 - ℹ️ Info - Point
 - 📶 alternative Press-Center
 - 🛍️ shopping street / Center
 - 🍷 nightlife district
 - 🌿 allotment area ("Schrebergärten")
 - 🏠 cemetery ("Friedhof")
 - 🌳 Nature Reserve
 - Hamburg boundary
 - ⚠️ Construction

- Repression & Co**
- 🚔/🚓 Police ("Polizei") station/HQ.
 - 🏛️ City – Government
 - 🔪 Prohibition - declaration
 - 🏠 Prison for Protesters ("Knast")
 - ⚡ Fast Trials for Protesters
 - 🇩🇪 Army Area ("Bundeswehr")

- Port & Production**
- 🏭 Industrial park
 - 🔥 coal fired power station
 - 🚢 coal port ⚠️ nuclear turnover
 - 🔫 war arms production
 - 🏠 ...Container Terminal

- "Proud to be Rich..."**
- 💰 Millionaire neighbourhood
 - 🛍️ First class shopping
 - 🍷 Swells ("Schickeria") bar –area
 - 🏢 big company management

Summitcity ...know your friends and your enemies

Corridor-map



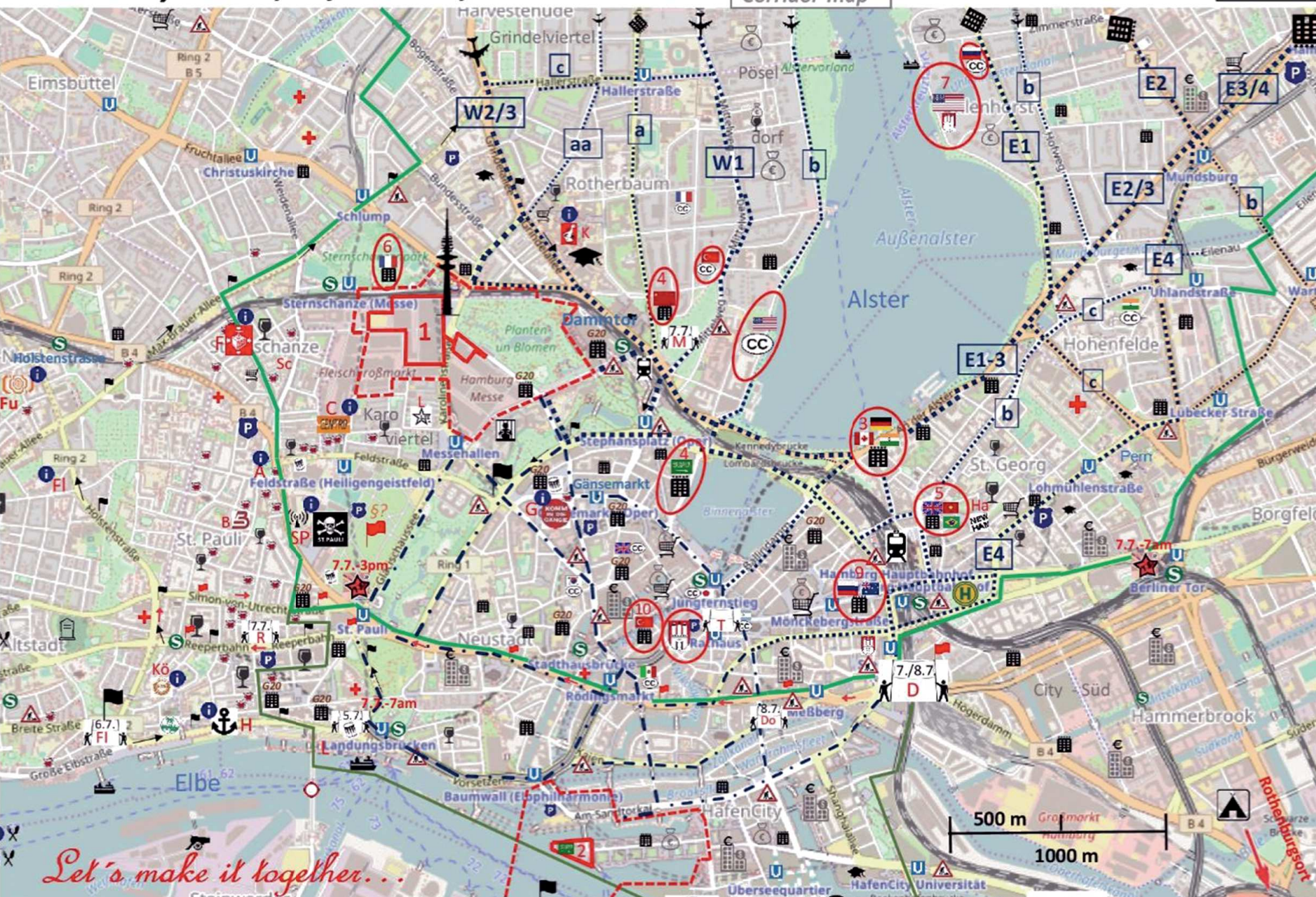
- 1 Summit Center ("Messe")
- 2 "Elphi" (Elbphilharmonie)
- Exclusion areas
- Security hotspots
- 4 / 5 - Stars Hotels
- G20 – Delegations
- G20 – Consulates

Main Summit - Hotels

- 2 Westin (Elphi) 3 Atlantic
- 4 Grand Elysée 5 Reichshof
- 6 Mövenpick 7 Senates Guesthouse
- 8 Four Seasons 9 Park Hyatt 10 Sofitel

Movement spots

- A Arrivati-Park
- B B5 (intern. Zentrum)
- C Centro sociale
- F Rote Flora
- Fe Feuerwache (FLTI)
- Fu Fux (-Kaserne)
- G Gänge-viertel
- GM GoMokry (Wilhelmsburg)
- H Hafen -strasse
- Ha Hansaplatz (St.Georg)
- K Kampnagel (Barmbek)
- Kn (Café) Knallhart
- Kö Kölibri
- L LIZ (Libertäres Zentrum)
- Sc Schanze 41a
- Sf Sauerkrautfabrik (Harburg)
- SP St.Pauli ("Fanräume")
- "Mexicans against Trump"



Let's make it together...



Mo. 3.7. Arrivati-opening Meeting, protest, exhibition, music, St.Pauli	Tu. 4.7. NEW HAN Wish-store opening Hansapl.4pm	We. 5.7. Protest-Rave Landungsbr.- 6 p.m. "1000 - figures" Hafencity 12:30 p.m.	5.-6.7. Global Solidarity Summit Alternatives to G20 Kampnagel / Barmbek „Sherpa - watching“ Corridor, Hotels...	Th. 6.7. Anticapitalistic Demonstration Fischmarkt - 4 p.m.	Fr. 7.7. Block G20 10:30 a.m.	Sa. 8.7. SOLIDARITY INSTEAD G20 WITHOUT BORDERS Mass Demonstration Deichtorpatz -10 a.m.	Su. 9.7. Establishment Anti-Repression Demo Harbor 11:30 a.m.
---	--	---	---	---	---	--	---

PROTEST READER

Welcome to the
G20 Protests!
-Hamburg City Strike-

“Everything depends on the conscious will of the people to become aware of their history, the history that they have always written themselves, to control it, to subordinate it.” Rudi Dutschke, 1967

The leading international nations negotiate the impoverishment and misery of a big part of the worlds population. The machinery of capitalism gets oiled once again under the German presidency by all participating actors like the IMF, ECB, EU and World Bank.

The three cornerstones of the German Summit agenda are:
secure stability, improve future viability and take responsibility. They are supposed to give the impression that world politics is well-functioning.

But for whom?
The Agenda 2030 connects the former development goals (Millennium Development Goals, MDGs) and the sustainability agenda (Rio Process) in an overall scope of international regulations. The SDGs (Sustainable Development Goals) replace the MDGs and seek amongst other things to overcome poverty and hunger by 2030. They are universally valid. But “sustained economic growth”, industrialization processes, infrastructure expansion, etc. are also enhanced. An investigation by the IMF based on recent country reports implies which actions are to be considered by governments:

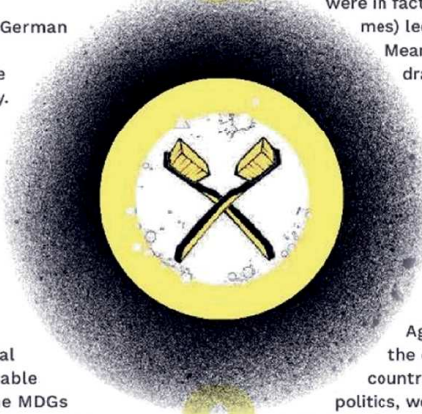
- ♦ **reduction of subsidies** for energy and food in 132 countries
- ♦ **freeze or decrease wages and salaries** in 130 countries
- ♦ rationalization of social safety nets in 107 countries
- ♦ **reform of pensions** (105 countries), **labour market** (89 countries) and **healthcare** (59 countries)
- ♦ **raising consumption tax** (e.g. value added tax) in 138 countries.¹

That's how the game is played. For Greece as a recent example this means: cutting the wages, pensions and public health expenditure by 30%. The unemployment rate has increased to 25%. The austerity programme, which were declared as without alternatives, (and were in fact a condition for the aid-programmes) led to the Greek economy crashing. Meanwhile the suicide rate increases dramatically.

The peak of social inequality between the countries of the Global South - not only in Europe - and the so called “first world” finds its climax in the mass grave of the Mediterranean Sea, where thousands of refugees die, and in famines caused by climate change.

Against the destruction of the planet, the expropriation and exploitation of all countries, ecological crises and inhumane politics, we unite on the streets to express our anger through gathering and civil disobedience. Our protests shall be heard in the most remote corners of the Earth and by those who can't protest with us.

To make a world of solidarity and togetherness possible, we provide a voice to the losers of this capitalist system - the pursued, the impoverished, the humiliated and the belittled.



**One struggle one fight.
Vive la commune.
Hasta la victoria siempre.**

¹ Die G20 und die Krise des Globalen Kapitalismus
Samuel Decker Thomas Sablowski Studien 4/2017 RLS

² Griechenlands Staatsbetriebe im Zwangsverkauf. Vom aussichtslosen Versuch, die griechischen Staatsschulden durch Privatisierungserlöse zu senken. Studie im Auftrag der Rosa Luxemburg Stiftung, Athen Dezember 2016, 62 Seiten

IT HAS TO BE COLOURFUL AND PEACEFUL

Colourful, that's how you can describe the protest in Cologne against the far-right AFD party conference in April this year. The people celebrated the 1st of May peacefully in Berlin-Kreuzberg, as the press reported cheerfully.

Nobody explains how it leads to progress when the masses don't demonstrate resistance on Labour Day anymore but drink their tenth beer with glazed eyes.

However, it isn't from importance concerning this direction of impact - so long as everything is colourful, nothing gets broken, and everything remains the same. Whether drunken revolutionary metropolis tourist or trade unionist next to the bratwurst stall, none of them depict a threat against the system. But that is what protest has to be, which if it want to produce versions of a picture which remains the same. Protest which sticks slavishly to the rules of what exists and isn't questioning it, remains within the system. The reforms achieved the underlying principle even more than they question it. Protest which really aims for change has to dare to overcome the boundaries of the system. The medias applause for a demonstration, that denouncing fundamental ills, as peaceful and colourful isn't a compliment - it is contemptuous. The struggle of women's movement in the last century resulted in women's suffrage, the criminali-

sation of rape within marriage and don't need their husbands permission to go out to work. That these achievements are positive, is the social consensus. The means that led to the realization of these aims, though, is not. They extend beyond what is today seen as civil disobedience.

The suffragettes protested peacefully at the beginning of the 20th century in Great Britain and USA for women's right to vote. The bill failed and the protest radicalized. The feminists went to the streets angry and destructive. They broke windows, set fire to mansions and were unmistakable. Universal women's right to vote was achieved in 1920 in the USA and 1928 in Great Britain.

No one has the right to obey

A colourful, peaceful and broad consensus protest is undoubtedly a good thing. The person feels good during the protest, goes home without any harm and the next day press and politics praise it. But a real paradigm shift functions in a different way. The system of neoliberal capitalism aren't that easy to overcome. Moments of hope are necessary to show that another type of world is necessary. Civil protest is needed. At least. As Hannah Arendt describes it. “No one has the right to obey.”

SEE YOU AT THE BARRICADES!

Week of Resistance

SUNDAY, 2ND OF JULY 2017

Die sogenannte „Protestwelle“

Die Demonstration der pazifistischen „Campact-Kampagne“ blieb ohne größere Beteiligung der örtlichen Szene. Mit ungefähr 8 000 Teilnehmer*innen bleibt sie weit hinter den Erwartungen der Organisator*innen. Und das ist für die Folge interessant, weil es auch ausdrückt, dass eben dieser Standpunkt nicht unbedingt von der Mehrheit getragen wird. Es ist nicht mehr und nicht weniger als eine Niederlage für die Organisationen, die aus dem Bündnis für die große gemeinsame Demo am 8.7. ausgestiegen waren. Es sind neben Campact auch Greenpeace und zum Beispiel der BUND, dem größten, deutschen Naturschutzverband oder für die Partei „die Grünen“. Es verdeutlicht eben deren sehr geringe Mobilisierungsfähigkeit, jedenfalls was die Straße angeht. Hinzu kommt, dass mindestens die Hälfte, vor allem die jüngeren der Demonstrant*innen sich dann später auch an anderen Demonstrationen oder Aktionen beteiligten. Die Polizei hielt sich bei dieser Demo natürlich erstmal zurück, griff aber unmittelbar ein, als einige Leute am Rande versuchten „böse Schlafzelte“ auf dem Rathausmarkt aufzubauen. Möglicherweise hat die „Protestwelle“ – Demo ungewollt sogar zur Radikalisierung danach beigetragen. Zu offensichtlich war deren Vereinnahmung durch herrschende Interessen und vor allem ohne jede echte Protestwirkung. Viele – gerade auch Jüngere haben sich danach gesagt: „So geht es nicht, wir müssen deutlich ungehorsamer werden“.

Picknick am zukünftigen Arrivatipark

Super: Das Wetter klarte auf und wir breiteten unsere Decken und Picknickkörbe aus. Wir waren vielleicht so 50 Leute konstant und zusätzlich gab es ein ständiges „Kommen und Gehen“.

Und es war eben eine gute Mischung aller möglicher Aktivist*innen, wie auch Kulturschaffenden oder ganz einfach Nachbar*innen. Der kleine zentrale Grünstreifen ist umrandet von rundförmig angelegten Sitzstufen und befindet sich auf dem „Pferdemarkt“ dem größten und wichtigsten Platz, wie auch Verkehrsknotenpunkt im Viertel. Es ist auch das „Scharnier“ der Stadtteile „Schanze, St.Pauli, Altona und Karolinenviertel“, zu Fuß sind es fünf Minuten bis zur „Roten Flora“* und jeweils zehn Minuten zum G20 Tagungsort an der Messe und zur Reeperbahn, der weltbekannten Vergnügungsmeile auf St.Pauli. Während sich der überwiegende Teil des Pferdemarkts, vor allem die Straßen innerhalb der Demo-Verbotzone befindet, liegt „unser Teil“ ganz knapp außerhalb. Also hier dürfen wir uns eigentlich versammeln, auch politische Reden schwingen, mal sicher keine Schlafzelte aufbauen aber Picknick machen ist scheinbar dann doch auch noch erlaubt.

* besetztes autonomes Zentrum



Protest from Greenpeace, the BUND and the party of "the Greens"

Natürlich waren wir unter ständiger aufmerksamer polizeilicher Beobachtung, zumal – wie die Erfahrung zeigt – könnten wir ja jederzeit plötzlich viel mehr werden und natürlich sind wir dann ganz schnell unkontrollierbar. Die Polizei hat es gerade noch toleriert und für uns war es erleichternd, dass es nun doch auch schon noch möglich ist sich öffentlich politisch zu versammeln.

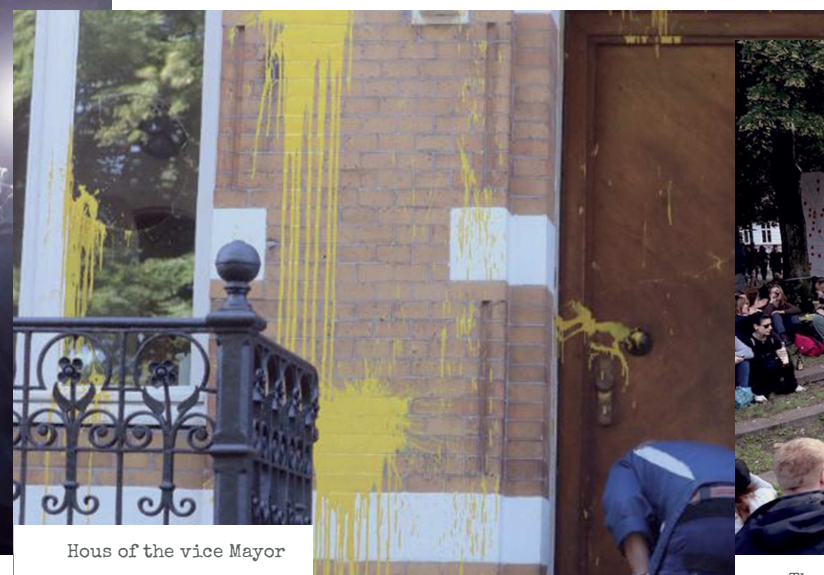
Nächster Campversuch, diesmal mit „Brutalo-Räumung“

Das sog. „antikapitalistische“ Camp wollte sich radikaler aufstellen und ein anderes offener für Alle sein. Traditionell wird von Protestcamps gemeinsam als Aufzug aufgebrochen – sei es zu Großdemonstrationen oder auch zu anderen Aktionen, die eigentlich illegal sind. Schließlich sollte dieses Camp nach Verhandlungen und per Gerichtsbeschluss in den „Elbpark“ verlegt werden, aber es wurde schon beim Versuch es aufzubauen von der Polizei mit Knüppeln und Tränengas angegriffen.

Das war noch vor der Ankunft der meisten auswärtigen Aktivist*innen. Es gab Verletzte und es wurden auch Zelte, Transparente, Tische und Stühle beschlagnahmt oder zerstört. Es war ein brutaler Einsatz gegen geschätzte 400 Leute, die sich komplett friedlich verhalten hatten. Es war das erste Mal, soweit wir wissen, dass die Polizei in Deutschland eine Entscheidung des Bundes-Verfassungsgerichts ignorierte. Sie schien sich unseren alten Demo-slogan „legal, illegal, scheissegal“ zu oft angehört zu haben. An den folgenden Tagen gab es zahlreiche derartige Aktionen, die wir schon von „Nuit Debut“(siehe Seite 16) her kennen: Beschlagnahme von Material, Kontrollen, Behinderung von Essensanlieferung. Die Störmanöver der Polizei sind alltäglich, erdrückend, wirksam und illegal.



Police attacks brutally the “antikapitalistic” Camp



Hous of the vice Mayor



The “Arrivati Park” was born

MONDAY, 3TH OF JULY 2017

Früh morgens: Farbattacke auf das Wohnhaus der 2. Bürgermeisterin

Es ist schon das zweite Mal, innerhalb kurzer Zeit, dass die Grünen – Politikerin derartigen „Besuch“ bekommt. Die „Grünen“ hatten als Regierungspartei schließlich auch die Campräumung vom Vorabend politisch mit zu verantworten.

Arrivati Eröffnung

Der Grünstreifen auf dem „Pferdemarkt“ sollte nun auch offiziell „Arrivatipark“ („Park der Angekommenen“) heißen. Zum einen, weil jetzt alle unsere Protestgäste zu G20 aus aller Welt hier gerne ankommen dürfen aber auch, weil es uns um die vielen Flüchtlinge oder auch die andere entrechteten Bewohner*innen dieser Stadt geht, die ebenfalls hier „richtig ankommen“ sollen bzw. können müssen. Am Abend gab es dann auch noch ein erstes Open-Air Konzert dort. Die Polizei hält sich heute mal zur Abwechslung und für ein letztes Mal zurück.

Schlafplatzbörse

Seit gestern ist klar, dass es kein großes Camp der für uns akzeptablen Art geben wird. Nun wird folgerichtig eine „Schlafplatzbörse“ eingerichtet. Hier können sich alle melden, die gerne auswärtige Gäste aufnehmen würden und natürlich die, die Schlafplätze suchen. Das ist cool und nimmt rasant Fahrt auf, ein Ruck geht durch den Stadtteil und die Stadt: Viele wollen auswärtige Gäste aufnehmen - am Anfang werden gleich mal 1500 Schlafplätze angeboten. Darunter sind auch durchaus bürgerliche Kreise und Familien oder auch Vereine und Kultureinrichtungen. Und das bei ohnehin schon geschätzten 2000 planmäßig einquartierten von vorneherein – so, wie bei uns und auch vielen von unseren Freund*innen und Nachbar*innen.

Die öffentliche Diskussion dieses Montags

ist geprägt von der umstrittenen Campräumung des Vortags. Der Leitkommentar einer der größten Tageszeitungen der Stadt beginnt mit: „Hamburg startet in die Gipfel-Woche – und der Senat liefert eine empörende Show ab. Der Bürgermeister rollt den Autokraten, Königen und Demokratieverächtern dieser Welt den roten Teppich aus, wird sie per Handschlag begrüßen, sich im Blitzlichtgewitter sonnen und stolz die Elbphilharmonie präsentieren. Er lädt Donald Trump ins Gästehaus des Senats ein – aber für die Bürger, die gegen Erdogan und Co. demonstrieren wollen, hat er nicht mal eine Wiese zum Zelten übrig...“.

Auch die mitregierenden Grünen, sowie die Jugendorganisation der regierenden Sozialdemokraten kritisieren den Polizeieinsatz gegen das Camp vom Vortag. Und Hamburgs berühmte Drag Queen Olivia Jones sowie andere Clubbetreiber auf St.Pauli erteilen öffentlichkeitswirksam „Despoten, wie Erdogan, Trump, Putin und Co“ Hausverbot in ihren Lokalen. Apropos: Ein Despot, nämlich der greise König Saudi-Arabiens Salman sagt ab, dabei wurden extra seinetwegen Kamele eingeflogen um die Versorgung mit frischer Kamelmilch zu gewährleisten. Ein anderer Brasiliens Staatschef Temer kommt hingegen dann doch – er hatte zuvor wegen eines handfesten Korruptionsskandals abgesagt. Derweil geht die „Verbotsorgie“ weiter. Der Abschlussort der großen Samstagsdemo bleibt verboten, ebenso wie eine Demo von Attac am Freitag und auch eine vom linken Kulturzentrum „Gängeviertel“ angemeldete „Dauerkundgebung“.

TUESDAY, 4TH OF JULY 2017

Die Polizei startet ein „letztes großes Manöver“

am Morgen – in der Luft mit zahlreichen Hubschraubern und erneut auch am Boden mit Straßensperrungen und simulierten Konvois mit Politikern.

Die Schlafplätze reichen immer noch nicht.

Nun öffnet sogar Hamburgs größtes Theater, das „Schauspielhaus“ seine Türen und lässt 300 Leute dort übernachten. Das gleiche macht der FC St.Pauli – dort sind es 200 Plätze. Mittlerweile ruft auch der Gewerkschaftsverband und die evangelische Kirche in Hamburg auf, sich an der Bettenbörse zu beteiligen.

Dennoch gibt es weiterhin ständige Versuche Camps im Zentrum aufzubauen, die dann unmittelbar von der Polizei abgeräumt werden. Aber schließlich stellt sich ein Pastor vor die Demonstrant*innen, die gerade von seinem Kirchenpark weggeräumt werden sollen: „Die evangelische Landeskirche – also er – habe hier das Hausrecht, nicht die Polizei. Und die Camper*innen seien sehr wohl willkommen, zumal sie sich ja offensichtlich in einer nicht selbst verschuldeten Notlage befänden“. Seinem Beispiel folgten später weitere Pastoren und Gemeinden. Im Stadtteil entstanden nun nach und nach dezentral überall kleine Camps auf Kirchengrundstücken, eins sogar auch mit über 1000 Leuten. Was für eine Pleite und Blamage für die Polizei. Und im Ergebnis für sie auch noch viel schlechter, als ein zentrales, gut überwachbares und leicht abzuriegelndes Camp am eher auch abgelegenen Elbpark.



Solidarity Church

Durch die Verhinderung seitens der Polizei, ein großes zentrales Camps aufzubauen, fällt auch das ganze dort angesetzte Programm mit Workshops, Diskussionen, Vorträgen etc. aus. Ebenso die von vielen hochgeschätzte „gute alte Tradition der Camp-Protest-Kultur“ zu der auch mal ein Barfuß - Tänzchen ums Lagerfeuer unter Trommelbegleitung gehört. Wir, als eher so „Überzeugungsgroßstädter“ fanden es positiv, dass nun erst Recht alle Leute unmittelbar auf den Straßen waren.

Wie zum Beispiel dann am Arrivatipark,

der ab jetzt jeden Tag ab mittags zur zentralen Anlaufstelle und Treffpunkt wurde. Und das nicht nur für Aktivist*innen, sondern auch für Nachbar*innen oder Jugendliche aus benachbarten Stadtteilen, die sich dort auch sonst gerne abends treffen. Dabei kooperierte erstaunlicherweise sogar auch die für die Anmeldung zuständige benachbarte Polizeiwache – für die gab es ja auch noch sowas, wie ein „Nach G20“ mit uns. Als Treffpunkt kursierte der „Pferdemarkt“, welcher bei der Gelegenheit in „Arrivati Park“ umbenannt wurde. Dort gab es eine Ausstellung und ein Konzert fand statt, Redebeiträge wurden gehalten und diverses Protestmaterial, wie Schilder, Wimpel oder Transparente hergestellt.

Außerdem wurde – passend zum Namen „Arrivati“ - massenhaft eine „Hamburg Urban Citizenship Card“ ausgestellt. Vorbild hierfür ist die New Yorker „IDNYC“.

Diese 2014 eingeführte Karte wird dort unabhängig vom offiziellen Aufenthaltsstatus, einem festen Wohnsitz oder Sprachkenntnissen von der Stadtregierung an alle aktuellen Bewohner*innen New Yorks gratis ausgestellt, die älter als 14 sind. Sie ist nicht nur legitimes Ausweispapier sondern berechtigt ausdrücklich zur Teilhabe am öffentlichen Leben, wie beispielsweise den freien Eintritt zu städtischen Gesundheitszentren, Bibliotheken, Museen oder Parks.

Darüber hinaus bekommen Karteninhaber*innen Rabatte bei vielen Sport- oder Kulturveranstaltungen, in Fitnesscentern oder bei Medikamenten. Das Gleiche wird jetzt für Hamburg eingefordert, für ausdrücklich auch diejenigen, die einen prekären Aufenthaltsstatus haben. Und auch die Aktivist*innen von überall her werden quasi „eingebürgert“ – wenn auch nur symbolisch. Das Gute unter anderem: Die Kampagne läuft auch nach G20 munter weiter.

Am Abend öffnet das internationale alternative Medienzentrum

im St.Pauli Stadion offiziell mit einer gemeinsamen Pressekonferenz der verschiedenen Protestorganisationen anlässlich der Camp-Verbote. Der FC MC - Livestream ist von jetzt ab online und sollte das für uns wichtigste Infomedium werden. Außerdem finden hier nun täglich Pressekonzerte statt: Es werden Arbeitsplätze für Journalist*innen und Blogger*innen bereitgehalten, Informationen werden kollektiv verifiziert und verbreitet. Außerdem beheimatet das FC MC über die Protestwoche hinweg den linken Radiosender „Freies Sender Kombinat“, der nun permanent zu den Protesten und deren Anliegen auf Sendung ist.

„Hard Cornern“

Die Grundidee der Aktion, welche sich schließlich auf zwei Tage verteilte lautete „Reclaim The Streets“. Für diesen Dienstag, den 4. Juli 2017 hieß das Motto „Hard Cornern „und das bestand schlicht darin, sich zu finden, um zusammen öffentlich auf der Straße etwas zu trinken und schließlich mit verschiedenen wilden, unangemeldeten, kleinen Demonstrationen aufzubrechen oder auch zu direkten Aktionen überzugehen. Ca. 3000 Leute fanden sich ein. Es verging aber nicht viel Zeit bis die Polizei einschritt und mit ihren Wasserwerfer auf eine letztlich sehr ruhige Menge von Leuten zielte. Es flogen vereinzelt Flaschen und einige riefen die Parole „Ganz Hamburg hasst die Polizei“.

Aber das war nicht wirklich eine massenhafte Antwort und letztlich gehorchte die Menge, zerstreute sich in den Straßen von St. Pauli und kehrte in eine der Kneipen oder Caféterrassen ein. Die Wut und die Frustration sind spürbar aber sie explodieren nicht. Die allgemeine Idee scheint darin zu bestehen, unsere Kräfte für die Folgetage zu schonen. Erst recht weil die Auseinandersetzung um die Camps noch andauerte und eines der Camps gerade wieder geräumt worden war. Allerdings wurde gleichzeitig nun der kleine Park einer Kirche für Demonstranten geöffnet.

Ein kleines Feuerwerk wurde auf dem Dach eines indischen Restaurants zelebriert. Die Zahl der anwesenden Genoss*innen aber auch die der Repressionskräfte nimmt zu. Man sieht jetzt immer mehr Wasserwerfer und Räumpanzer. Die Straßen sind voll von verschwörerischen Blicken, von unmittelbarer Solidarität und Begegnungen.



The FC MC press conference in the St.Pauli stadium





Die Fassaden sind voller Wimpel und Banner gegen den G20 oder den Kapitalismus, ein Graffiti inspirierter als das andere. Man spürt die Allgegenwart einer aufsässigen, hier maßgeblich bestimmenden Subkultur. Aber das Ausbleiben jeglicher Reaktion angesichts der polizeilichen Überfälle überrascht uns. In Paris wäre das schlicht undenkbar.

Unser Eindruck aus Hamburger Perspektive war, dass die Polizei an diesem Abend die Auseinandersetzung geradezu gesucht hat um beispielsweise dann eine „Begründung“ zu haben, den Arrivatipark zu räumen und damit einen Treffpunkt für die nächsten Tage zu zerstören. Sie hatten erstmals das „ganz große Besteck“ aufgefahren mit mindestens sechs Wasserwerfern und auch erstmalig ihre auswärtigen Kohorten massiv im Einsatz. Wobei diese eher etwas orientierungslos wirkten ob der „undurchsichtigen Feindlage“ und es wiederum der Hamburger Polizei überließ die Straße zu räumen. Derweil wurde auf der Bühne im Arrivatipark weiter tapfer Musik gemacht.

Ähnlich, wie bei den Camps hatte die (insbesondere Hamburger) Polizei zwar ordentlich Kräfte investiert, aber erneut kein aus ihrer Sicht positives Ergebnis erzielt. Unmittelbar nachdem sie abgerückt waren standen die Leute auch schon wieder auf der Straße. Am Arrivatipark ging es ebenso weiter und erneut hatten sie die Nachbarhaft und Medien mit diesem „Schwachsinn Einsatz“ gegen sich aufgebracht. Alle Leute schrien „Wir sind friedlich, was seid ihr?“



Friendly people reclaim the streets with "Hard Cornern"



Cops demonstrate the "quite big cutlery"



1000 Figures



Bei der späteren „Aufarbeitung“ gab die Polizei an, die Wasserwerfer seien an diesem Abend „aus Versehen eingesetzt“ worden, es habe leider „Kommunikationsprobleme“ gegeben. Vermutlich eine Lüge, um den Vorwurf zu entkräften, die Polizeiführung hätte planmäßig von Anfang an auf Eskalation gesetzt.

WEDNESDAY, 5TH OF JULY 2017

1000 Gestalten

„Die 1000 Gestalten sollen eine Gesellschaft verkörpern, der das Gefühl dafür abhandengekommen ist, dass auch eine andere Welt möglich ist. Dass nicht Börsennachrichten über unser Glück bestimmen, sondern gesunde Beziehungen, und dass sich Glück nicht darüber definiert, was wir haben, sondern was wir sind...“ so beginnt die eigene Darstellung der Protest - Performance. Wir fanden die Aktion beeindruckend und möchten den Künstler*innen lieber nicht in diese wundervolle Aktion hineinkommentieren.

Wir wollen an dieser Stelle aber einmal betonen, dass wir solche Ausdrucksformen des Protestes sehr wertschätzen, auch wenn unser eigener Text sich hier hauptsächlich an der direkten Konfrontation mit dem herrschenden System orientiert.



Der Gipfel der Alternativen

ging über 2 Tage. Dieser entspricht einer aktualisierten Version des „Weltsozialforums“. Es war vor allem auch ein „Gipfel der Vielen“ und ein „Gipfel der Solidarität“. Er wurde von 77 Organisationen aus 20 Ländern getragen und über 2000 Menschen nahmen daran teil. Die ganze Bandbreite der weltweiten Probleme, vor allem wurden aber auch solidarische Lösungsansätze in unzähligen Foren und Workshops diskutiert. Unter anderem beteiligten sich auch Repräsentant*innen und Kämpfer*innen der YPG aus dem kurdischen Rojava. Da es jeden Rahmen hier sprengen würde, verlinken wir die Webseite.



Anreisen von Aktivist*innen behindert

Es ist eine tolle Aktion dass es einen großen Sonderzug aus der Schweiz gibt, der ganz Deutschland durchquert und in den überall Aktivist*innen zusteigen. Allerdings werden schon an der Grenze acht Italiener*innen an der Einreise gehindert und der Zug lange aufgehalten. Ähnliches passierte einem Buskonvoi aus Skandinavien, der an der dänischen Grenze stundenlang durchsucht wird. Überall im Land werden außerdem „verdächtige Fahrzeuge“ und deren Insassen angehalten und schikaniert.

Bei all diesen Kontrollen –an den eigentlich gar nicht mehr gültigen Grenzen werden bizarrer Weise eher weniger Aktivist*innen aufgehalten („nur“ 62 insgesamt), sondern vielmehr 782 Haftbefehle aus allen möglichen Gründen vollstreckt, die aber gar nichts mit den Protesten zu tun haben, sondern Menschen betrifft, die eben dabei zufällig kontrolliert wurden. Die härteste Polizeigewalt trifft einen Bus mit äußerst friedfertigen Gewerkschaftsjugendlichen, die allesamt in der sog. „GeSa“ landen und dort dann teilweise misshandelt wurden... ein „Versehen“, wie die Polizei später mitteilte.

Rather Dance Plenty than G20

„Reclaim The Streets“ der 2. Teil: Es handelt sich dieses Mal um einen sog. „Demorave“. Das ist eine Art Demonstration – Party - Rave, irgendetwas zwischen einem Umzug, wie wir ihn von französischen Gewerkschaften her kennen und einer Technoparade. Aber mit radikalen antikapitalistischen oder Antipolizei - Slogans mit ca. 15 auf LKWs installierten Sound Systems von denen Techno, Hardtec oder House bummerte. Die beteiligten DJ-Kollektive sind scheinbar sehr gut mit der Szene der örtlichen Aktivist*innen vernetzt.



Police make a total of 782 arrest warrants, for all sorts of reasons

Dieses Mal werden wir Hamburg wirklich entdecken. Und das war übrigens alles andere als ein Flop. Statt den erwarteten 10 000 Personen ergießt sich eine Menge von 20 000 bis 30 000 durch die Straßen der Stadt und schon wieder gab es Feuerwerk von den Dächern. Viele Bewohner*innen des Viertels klatschen, schwenken Fahnen und Transparente von den Dächern, den Balkonen, den Fenstern... wir fühlen eine große Solidarität.

Als die Demonstration am Ende in Richtung „rote Zone“ zog mangelte es nicht an Provokationen von der Polizei und der französisch gerufene Slogan « Tout le monde déteste la police » („Alle hassen die Polizei“) wird ein unumgänglicher Hit. Ebenso, wie „Das ist unsere Stadt“. Scheinbar hätte die Menge etwas mehr entgegen setzen können als an den vorherigen Tagen, aber für viele Leute wächst die Frustration. Die polizeilichen Angriffe sind allgegenwärtig, werden zunehmend erdrückender und dazu das ständige Geräusch der Hubschrauber. Trotz zahlreich anwesender radikaler Aktivist*innen gibt die Polizei den Tanz vor. Wir notieren außerdem, dass die Parole dieser zwei Tage von „Reclaim The Streets“ lautete: „Alles Allen“.

Im Anschluss gab es noch einige Rängeleien mit der Polizei und schließlich auch noch eine kleinere Demonstration. Sie wird angeführt von Vandana Shiva, eine indische Wissenschaftlerin, soziale Aktivistin und Globalisierungskritikerin, Haidi Giuliani, der Mutter des in Genua erschossenen Demonstranten Carlo Giuliani und Ewald Lienen (legendärer Trainer des FC St.Pauli). Leider wurde der Versuch zu den Messehallen zu gelangen, von der Polizei verhindert.

DAY4 : "RATHER DANCE PLENTY THAN G20"
<https://youtu.be/mrT--ld8QkQ>



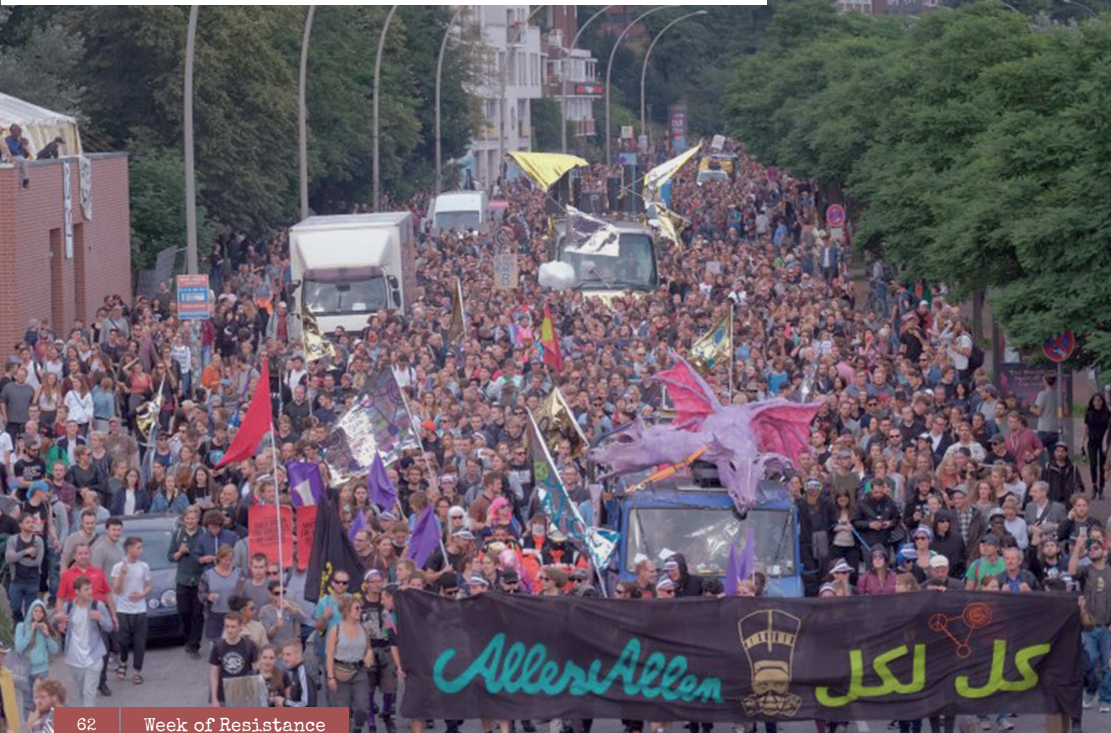
taranis
news.com



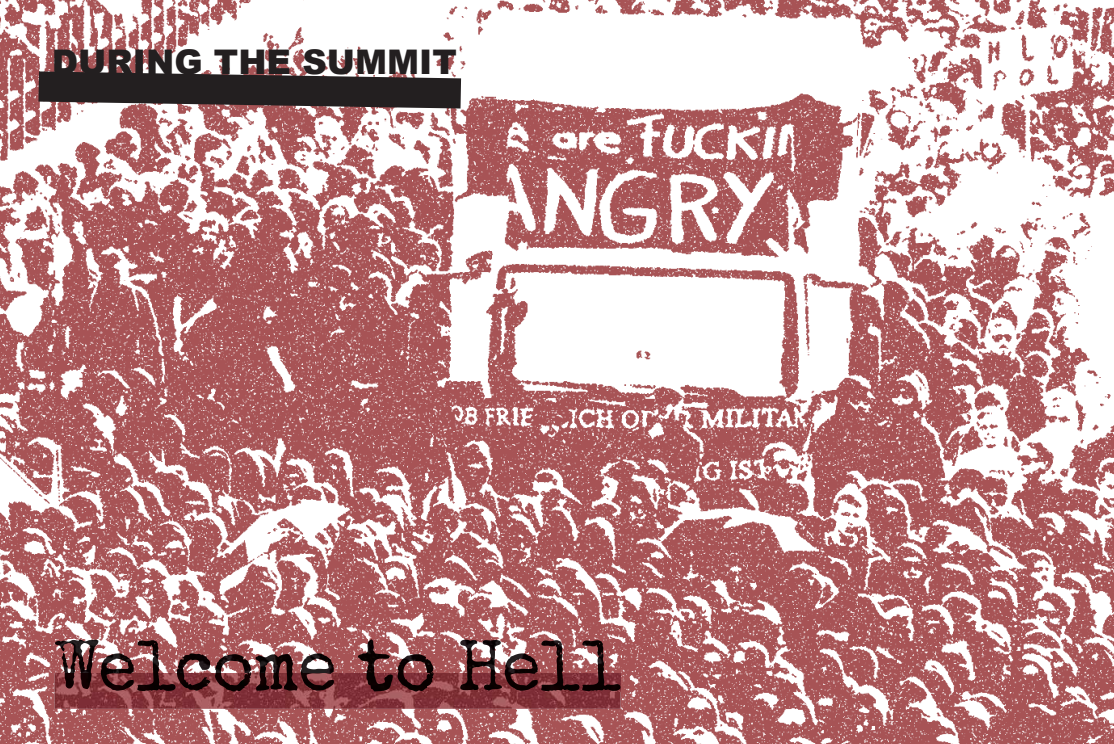
Rote Punkte gegen blaue Flecken

Schon an den Tagen vorher, aber erst recht massiv während des Raves wurden Aufkleber mit kleinen roten Punkten verteilt. Diese haben dann viele – auch ganz "normale" Anwohner*innen auf ihre Klingeln geklebt. Manche schmückten während des Raves auch ihre Stirn oder Nase damit. Sie bedeuteten „Protesters welcome“ – insbesondere, wenn diese gerade von der Polizei gejagt werden.

"Everything for All" demo - 20.000 to 30.000 people dance against g20



DURING THE SUMMIT



Welcome to Hell

THURSDAY, 6TH OF JULY 2017

Brandanschlag auf Porschezentrum

in den frühen Morgenstunden im Norden der Stadt. 10 Luxusautos brennen komplett aus, 2 weitere werden schwer beschädigt. In ihrer Erklärung beziehen sich die Aktivist*innen u.a. auch auf die von der Polizei durchgezogenen Campverbote.

Ankunft der Staatsgäste

Anders, als angekündigt und von uns erwartet trifft ein Großteil der Staatsgäste bereits jetzt ein. Die Polizei hatte ihre großflächige Demo – Verbotszone für ab Freitagmorgen mit vor allem der Begründung festgelegt, dass dann die Staatsgäste vom Flughafen zu ihren Hotels oder auch gleich direkt zum Tagungsort sicher eskortiert werden müssen. Aber nun passiert ein Großteil dieses Manövers bereits einen Tag vorher. Das führt zu einem kompletten Verkehrschaos in der Stadt, zumal ja auch die Autofahrer*innen davon völlig überrascht wurden. Und es stellt natürlich auch den Sinn der Verbotszone zusätzlich in Frage, wenn schon die Polizei einen Termin wählt, der 20 Stunden vor deren Gültigkeit liegt.

Aber vor allem ist ihnen hier ein Überraschungscoup gegen uns gelungen, denn auch unsere Blockadeplanungen gingen ja sämtlich von dem Freitag als Anreisetag aus. Die Stimmung im Polizeihauptquartier dürfte sich zwischenzeitlich stark aufgeheitert haben - zumal sich ein großer Teil der radikalen Protestszene -quasi planmäßig- am von den Protokollstrecken weit

entfernten Fischmarkt zur „Welcome to Hell“ -Demo traf. Außerdem hatte die Polizei auch das Protestcamp am dicht an den Routen gelegenen Stadtpark erfolgreich verhindert.

Welcome To Hell –Demo

Es wurde schon Vieles über den Angriff der Polizei auf die Demonstration „Welcome To Hell“ gesagt. Wir möchten dennoch gerne einige Überlegungen hinzufügen. Zuallererst war der gewählte Versammlungs- und Aufstellungsort vielleicht nicht ideal für eine Demonstration, die der „größte, jemals in Europa gebildete Black Block“ sein wollte. Tatsächlich ist die Zahl der verummten, komplett schwarz gekleideten Genoss*innen eindrucksvoll - geschätzt mehrere Tausend Personen. Zu der Demonstration kamen insgesamt ungefähr 12 000 Leute und davon die meisten ganz in schwarz. Aber der „Fischmarkt“ ist ein sehr tief gelegener Platz und der Ausgang eine lange Straße, die nahezu überall von einer hohen roten Mauer eingefasst wird.

Der von den zahlreichen Polizisten eingekreiste Ort erweist sich als eine furchtbare Falle. Wir können auch die Ankündigungen aus dem Mikrofon verstehen, das die Genoss*innen bittet, auf die polizeilichen Provokationen nicht zu antworten, weil die Veranstalter versuchten eine Möglichkeit für die Demonstration auszuhandeln, voranzukommen.



Dennoch schienen diese Verhandlungen aus französischer Erfahrung und Sichtweise, noch dazu in diesem Gelände außerhalb jeder Realität. Es war doch so offensichtlich, dass die Polizei die Demonstration nicht losgehen lassen wird.

Hier möchten wir gerne 2 Aspekte hervorheben: Zuallererst die Tatsache, dass der Black Block auf die polizeiliche Einkreisung des Zuges fast nicht reagiert hat und die Polizei-Spezialeinheiten so vorrücken ließ. Dann, die Tatsache, dass die Ketten, die die Demonstranten ziemlich schnell gebildet hatten noch schneller auseinander gebrochen sind, als wie sie gebildet worden waren. Dabei muss frau / man aber auch sehen, dass die polizeiliche Gewalt furchtbar, schnell und massiv war und das erklärt teilweise auch den Misserfolg der Technik der Ketten.

Es handelt sich um einen Misserfolg für die anwesenden Aktivisten, weil die Polizei es schaffte eine allgemeine Panik auszulösen. Auch deswegen verstärkt sich ein bestimmter Kampfgeist mit der Suche nach stärkeren Antworten bei den anwesenden Demonstranten. Zahlreiche Pflastersteine und Flaschen fliegen... Es gibt ebenso eine Solidarität, trotz der Desorganisation, auch wenn dieser Angriff unsere Reihen getroffen hat. Wir haben dann auch beobachtet, wie an einigen Stellen Feuer ausbrach. Eben hier laufen die Meinungen bezüglich der Strategie der Polizei auseinander: Erfolg oder Misserfolg? Dieser Angriff provoziert die Explosion einer Wut, die seit Tagen unterdrückt wurde und deren Ausbreitung in diesem Teil der Stadt.

In den Medien wird der Ablauf recht realistisch dargestellt: „Die Polizei hat die Demo von vorneherein nicht losgehen lassen wollen und sie dann massiv angegriffen, ohne dass vorher

In the trap



impromptu boost over

irgendwelche gewalttätigen Aktionen von der Demo ausgegangen wären. Der „ideale Zeitpunkt“ zum Überfall auf die Demo war gekommen, als sich große Teile vorne schon entmummt hatten, während wenige andere dieser Aufforderung nicht gehorchten. Erstere blickten nun in 100erte von Kameras und letztere reichten noch gerade als Vorwand für den Polizeiangriff aus“.

Der Angriff war derart brutal, dass es zahlreiche schwerverletzte Demonstrant*innen gab. Massen von Leuten wurden von den Bullen gegen die hohe Flutmauer gedrückt, über die sie dank improvisierter „Räuberleitern“ dann zumeist fliehen konnten. Aber an der Stelle hinzufallen hätte unmittelbare Lebensgefahr bedeutet. Dabei hielten die vordersten Ketten zunächst noch äußerst couragiert stand und das verschaffte die notwendige Zeit. In einem Akt der kollektiven Schwarmintelligenz „opferten sich“ quasi einige vorne um der Masse weiter hinten die Flucht aus der Falle zu ermöglichen. Trotz dieses Desasters, der Panik und der zahlreichen Verletzten: Es sind eben die meisten über die Mauer entkommen -und damit hatte die Polizei nicht gerechnet, wie sie später offen zugab. Plötzlich stand sie unten und viele Demonstrant*innen oben auf der Uferpromenade. Diese haben dann alles, was greifbar war nach unten auf die Polizist*innen geworfen.

Mit Anlauf gegen die Wand

Die Begründung der Haupt - Befürworter des Aufstellungsortes, „die internationale Presse wird uns schon schützen“ war naiv. Auch das 2. Argument, der „örtlichen Nähe zu den vor 30 Jahren erkämpften Hafenstraßenhäuser“ war nostalgisch rückwärtsgerichtet– gerade angesichts der von dort aus weit entfernten Gipfelorte und Routen.



Our solidarity was stronger than their violence

DAY5: „WELCOME TO HELL“ (NIGHT)
<https://youtu.be/o00ABejVWuE>



taranis
news.com



Krankenhäusern wieder, andere sind zu traumatisiert um an diesem Abend noch weitermachen zu können. Die Anzahl der Verletzten konnte nicht mehr beziffert werden, aber wir sprechen von mehr als hundert alleine während der Welcome to hell – Demo.

Immerhin durchstreifen an diesem Abend dann mehrere wilde kämpferische Umzüge den Bezirk, einige Barrikaden werden errichtet und angezündet, Autos, Polizeifahrzeuge oder Symbole des Kapitalismus werden verbrannt, auch das Amtsgericht von Altona wird angegriffen.

Die Konfrontation in den Vierteln Schanze, St Pauli, Karolinentviertel und Altona dauerte bis spät in die Nacht. Donnerstagabend ist in Hamburg traditionell eine vorgezogene Wochenendnacht, in der gerade die eigentlichen Stadtbewohner*innen gerne ausgehen, weil es dann noch nicht so viele Wochenendtourist*innen gibt. Wir sind viele und die Lage ist völlig unübersichtlich. Die Polizei fährt und läuft und läuft und fährt und läuft hinterher. Ihre Wasserwerfer halten überall rein, aber mit geringer Wirkung, weil es sehr warm geworden ist.

Bereits um 21 Uhr war das Wohnhaus von Innensenator Grote mitten auf St.Pauli massiv angegriffen worden – inklusive der davor postierten Bewachung, die sich in den Eingang zurückziehen musste.

Dafür, dass wir hier in die Falle rennen sollten sprach auch die völlig unkomplizierte Anmeldung vorab durch die Polizei. Die zumindest verbal radikalste Demo gegen G20 wurde als einzige ohne jede Auflage genehmigt - und das mit einer Route bis unmittelbar zum Gipfel – Tagungsort, also dem Messegelände. Offensichtlich war stattdessen von der Polizei von Anfang an eine sehr nachhaltige Inszenierung unserer Ohnmacht geplant – und zwar gleich nach übersichtlicher Aufstellung der Demospitze in der Schlucht.

Der Abend und die Nacht

Die Leute haben aber nicht aufgegeben, sondern sich zu einer Spontandemo an der nahegelegenen berühmten Reeperbahn wieder versammelt – dort waren auch, im Gegensatz zum Fischmarkt viele andere Menschen unterwegs. Hier waren die Bullen dann deutlich zurückhaltender und wir konnten mit vielleicht 10.000 Leuten demonstrieren. Andere Protestler sind gleich zu Kleingruppenaktionen übergegangen. Ab jetzt werden die Bullen überall, wo es möglich scheint angegriffen und zwar mit großer Rückendeckung aus dem Stadtteil. Viele andere finden sich in

DAY5 : „WELCOME TO HELL“ (DAY)
https://youtu.be/R_15d-kiTPw



taranis
news.com



Police attacking the 2nd Demo in the night



Und spät in der Nacht gab es zahlreiche dezentrale Angriffe auf z.B. eine Luxus-Einkaufsstraße und eine Polizeiwache. Die Wut entlud sich in diversen Stadtteilen - fast immer sehr zielgerichtet, offensichtlich gut organisiert und zu schnell für die Polizei, die kaum noch hinterherkam und sich dann auch noch oft genug platte Reifen durch ausgestreute „Krähenfüße“ (Foto nächste Seite) abholte.

Illegaler Ausschluss von Journalisten

5101 Journalisten waren zum Gipfel zugelassen. Die Bundesregierung entzog 32 davon am 6. Juli die Presseakkreditierung. Ab dem 7. Juli durften neun Journalisten das Pressezentrum der Hamburger Messehallen nicht mehr betreten und mussten ohne Angabe von Gründen ihre Pressekarte abgeben. Damit konnten sie keine Fototermine oder Pressekonferenzen mit wichtigen Politikern mehr besuchen. Am 19. Oktober 2017 erklärte das BKA, es habe der Hamburger Polizei am 7. Juli eine Liste mit 82 Namen übermittelt, darunter denen der 32 Journalisten. Nach einigen Stunden habe man die Liste als rechtswidrig erkannt und zurückgezogen. Laut Hamburger Polizei erhielten die am Medienzentrum eingesetzten Beamten diese Information jedoch nicht. Der so zustande gekommene Akkreditierungsentzug war somit rechtswidrig. (Wikipedia)

„Global Citizen Festival“

Es ist der Beitrag „zur Weltrettung“ von etlichen deutschen und auch internationalen Stars, wie Herbert Grönemeyer, Coldplay und sogar Shakira.

Doch Hamburgs größte Halle ist bei dem Gratiskonzert noch nicht einmal voll belegt und die Zeit dieser Art von vermeintlicher „Weltverbesserung“ scheint überholt. Es ist auch eine absurde Szenerie: Während die deutsche Polizei in St.Pauli Demonstrant*innen jagt und verprügelt, feiert der deutsche Außenminister und Vizekanzler Gabriel in einer Rede zwischen 2 Auftritten den „so tollen und wichtigen Protest“ der Künstler*innen und Besucher*innen. Dabei ist gerade unter seiner Amtszeit Deutschland zum 3.-größten Waffenexporteur weltweit aufgestiegen.

Leergefegte Straßen, geteilte Stadt

Seit bereits Anfang der Woche evakuierten die Bewohner*innen in etlichen Straßenzügen ihre Autos. Einige Stadtteile waren nun an vielen Ecken quasi „Autofrei“. Hinzu kamen nun die permanenten Absperrungen und endlos erscheinenden Polizeikolonnen die auch den Busverkehr zum Erliegen brachten. Wer ein Fahrrad hatte war also klar im Vorteil. Die City war komplett lahmgelegt, die meisten Geschäfte geschlossen und mit Holzplatten verrammelt – die Kund*innen blieben ja ohnehin weg. Und in der 38 km² - großen Sicherheitszone wurden nun ständig Politikerkonvois durcheskortiert. Das führte zunehmend zu einer de facto Zweiteilung der Stadt zwischen Ost und West, zumindest am Boden. Darunter fuhr immerhin noch die Metro und darüber, in der Luft knatterte permanent ein Hornissenschwarm von Hubschraubern, die nachts ihre Scheinwerferkegel auf die Straßen warfen.

Es war teilweise gespenstisch, auf alle Fälle aber aggressiv einschränkend und das raumgreifend in großen Teilen der Stadt. Viele Familien mit kleinen Kindern verließen nun zum Teil Hals über Kopf die Stadt und flüchteten zu Freunden oder Verwandten. Einige Nachbarschaften versammelten sich aber auch auf den Straßen, tranken etwas zusammen, stellten Musikboxen auf die Fensterbänke, tauschten Neuigkeiten aus. Manche spielten spontan ein bisschen Fußball, andere zählten die Hubschrauber.



“Global Citizen Festival“ with big stars



“Crowsfeet”



the city were now virtually “car-free”

DURING THE SUMMIT

BLOCK G20

Block G20

FRIDAY, 7TH OF JULY

Früh morgens: Rondenbarg

Um 6:30 Uhr läuft eine kleine Demo von ca. 200 Teilnehmer*innen mit Transparent vorneweg durch ein reines Industriegebiet am Rande des Stadtteils Altonas. Sie kommen aus dem Camp am Volkspark und wollen in Richtung Innenstadt, vermutlich um sich dort an den Blockaden zu beteiligen. In der Straße „Rondenbarg“ warten Sondereinheiten und 4 Wasserwerfer der Bundespolizei auf sie und greifen ohne Vorwarnung von beiden Seiten an, eine brutale Falle, die aber zumindest von Ortskundigen dort oder an anderer Stelle des langen Weges auch hätte erwartet werden müssen.

Es fliegen in der Situation einige wenige Steine, ein Rauchtropf wird entzündet und ein Teil der Leute hat sich verummmt. Sie haben keine Chance gegen diese Übermacht mit der sie alleine und fast ohne Zeugen aufeinanderprallen. Noch schlimmer: Sie haben keinen Fluchtweg. In der Panik wird ein Zaun niedergedrückt, hinter dem es 2-3 Meter abwärts geht. Es gibt erneut zahlreiche Verletzte u.a. auch offene Knochenbrüche.

Die Polizei nimmt an der Stelle so viele Leute fest, wie sie bekommen kann – über 70. Ein größerer Teil der Gefangenen insgesamt resultiert aus dieser Szene... sie waren zur falschen Zeit am falschen Ort. Dabei hatten sie weder eine größere Sachbeschädigung, noch eine Körperverletzung

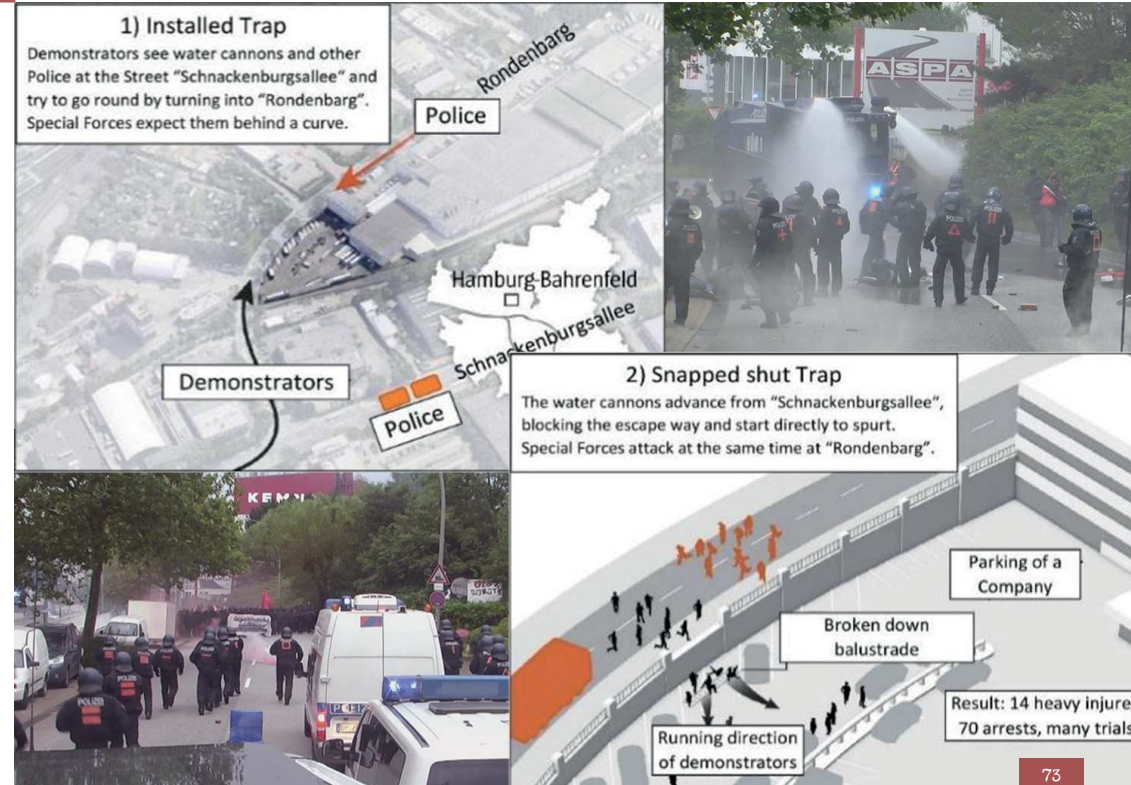
Police attacks at Rondenbarg
<https://youtu.be/eeT8SZWJURY>



begangen und sind sowieso auch schon verprügelt und vom Wasserwerfer getroffen worden... mal ganz abgesehen davon, dass ihnen das im Grundgesetz verankerte Recht zu demonstrieren verwehrt wurde. Es trifft hauptsächlich Auswärtige, wie z.B. den 18 – jährigen Italiener Fabio, der für lange Zeit in den Knast muss – später mehr zu ihm.

„Schneise der Verwüstung“ durch Altona,

5 km entfernt im Süden des Stadtteils sammeln sich fast zeitgleich ca. 200 andere, komplett verummte Demonstrant*innen an der für ihre vielen Reichenvillen berühmten Straße „Elbchaussee“. Allerdings an deren Anfang und dort wohnen zumeist ganz normale Leute - die reine Villengegend fängt erst 300-500m weiter stadtauswärts an. Es sind teilweise verstörende, irritierende Bilder und Nachrichten, die von dieser Aktion übermittelt werden: Aus einem voll besetzten Nahverkehrsbus wird ein auch für die Fahrgäste scheinbar „bedrohlicher Mob“ gefilmt – unter anderem geht die Scheibe des Buseingangs zu Bruch. Auf anderen Videos wird eine große Gruppe gezeigt, die „schnellen Schrittes marschierend“ links und rechts parkende Autos anzündet, darunter auch etliche Kleinwagen – insgesamt 19..





filmed from inside a public bus



...after

Die G20- Polizei-Armada ist abwesend bzw. anderweitig im Stadtteil und vor allem in der Innenstadt beschäftigt. Und so zieht die große Gruppe weiter und greift auch noch 2 Polizeiwagen vor dem lokalen Bahnhof und den im Stadtteil sehr umstrittenen Neubau von IKEA in der Einkaufszone mit Molotov-Cocktails an. In der zentraler Altonaer Einkaufsstraße wird zielgerichtet so ziemlich alles entglast, was mit Kapitalismus zu tun hat. Danach, also nach ca. 20 min. sind die Akteure verschwunden – keine Festnahmen.

Merkwürdiger Weise erwähnt die Polizei diese Aktion zunächst gar nicht. In ihrer eigenen, ansonsten sehr ausführlichen Pressemitteilung um 10:25 Uhr, also 3 Stunden später, berichtet sie lediglich von dem Angriff auf die Bahnpolizei und das obwohl die dunklen Rauchsäulen über der Elbchaussee in der ganzen Stadt zu sehen waren. Später behauptete die Polizei dann monatelang, dass es sich bei den Leuten vermutlich um ihnen „entkommene Gewalttäter“ aus dem Rondenbarg handelte und diese – na klar – vorher aus dem Camp aufgebrochen waren. Beides musste sie später zurücknehmen, weil es rein zeitlich gar nicht möglich gewesen wäre.

Riot at Elbchaussee
<https://youtu.be/7sRjonStJv0>



Block G20-Aktivist_innen von der Polizei att
https://youtu.be/qLW4MGtl_x8



„Block G20“ gerät in Bewegung.

Zeitgleich versammeln sich die sog. „Finger“* an unterschiedlichen Treffpunkten. Es sind am Anfang vielleicht insgesamt 2.000 Leute gewesen sein, aber wir wurden schnell viel mehr. Das Ziel war, möglichst auf zentrale Protokollstrecken zu kommen, also dort, wo die Politiker- Konvois in Richtung Tagungsort fahren wollen. Die Stimmung ist gleichzeitig heiter, grimmig und entschlossen. Die einen Finger wurden schon weit entfernt von den Protokollstrecken gestoppt, wie beispielsweise der „grüne Finger“ - erneut im Stadtteil Altona und erneut von dem Camp am Volkspark aus aufgebrochen.

Der „lila“ Finger wurde kurz nach dem Loslaufen an den Landungsbrücken von der Polizei hart attackiert, versuchte die Polizeiketten zu umgehen, formierte sich neu und wird erneut gestoppt.

* eine Demonstrationsform, die sich in verschiedene „Finger“ aufteilt um Polizeiabsperrungen zu umgehen



The “green finger”

purple finger
<https://youtu.be/pikX3bACMz0>

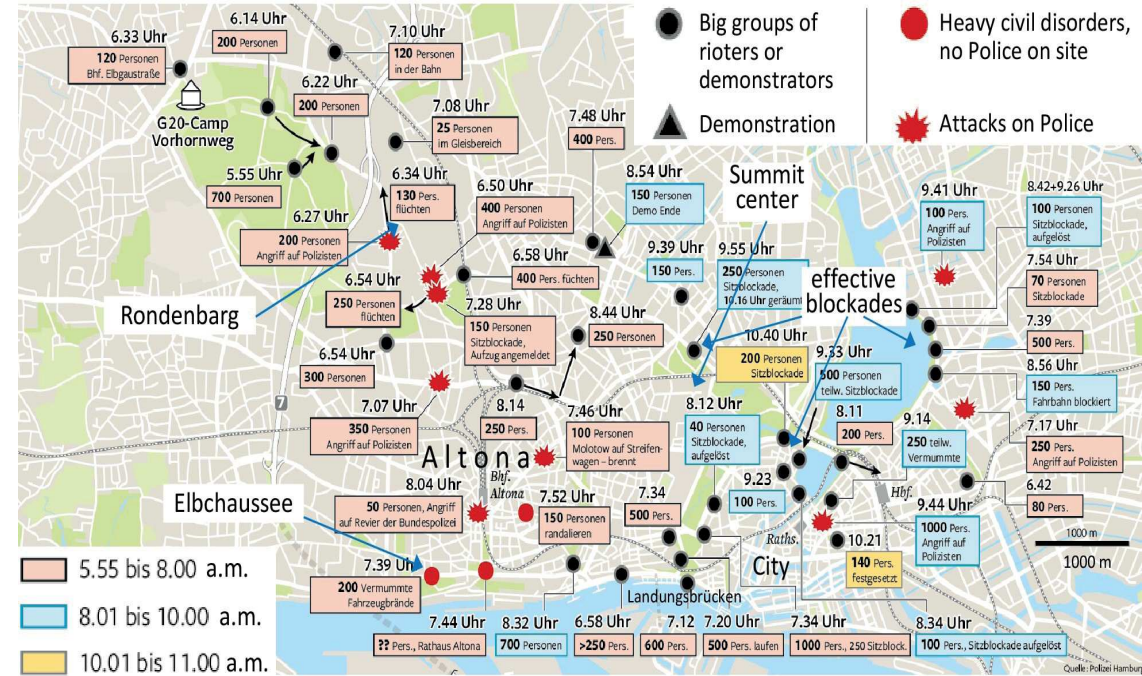
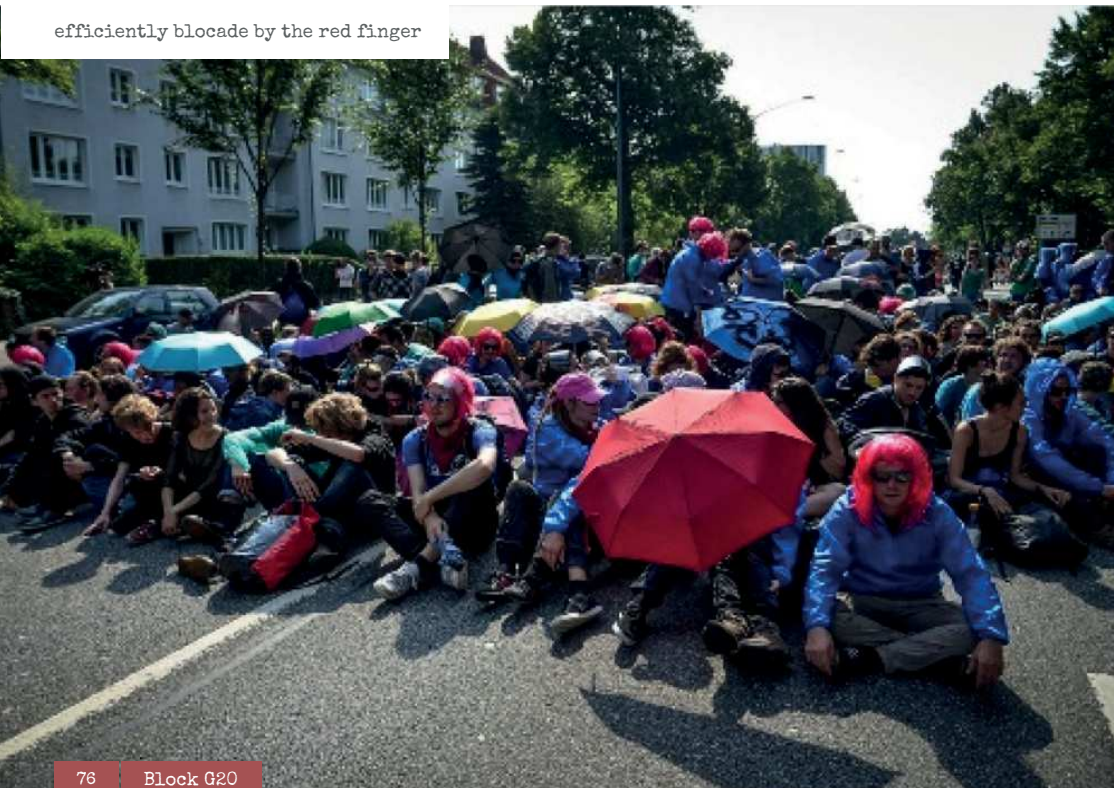


Dem „roten“ Finger hingegen gelang es auf eine der zentralsten Protokollstrecke zu gelangen und diese über 2 Stunden hinweg effizient zu blockieren. Unter anderem der deutsche Finanzminister Schäuble und EU – Ratspräsident Juncker mussten dort umdrehen und ihre Veranstaltung wird abgesagt.

The red finger
https://youtu.be/JV_sdm1__Ng



efficiently blocade by the red finger



Die nächsten machen sich nach einigen Kontrollen mit der S-Bahn auf in Richtung Hafen um dort zu demonstrieren und zu blockieren. Und überall sind auch schon wieder Kleingruppen unterwegs, auf der Suche nach Möglichkeiten einzugreifen. Manchmal setzen sich 10 oder 20 Leute auf die Straße, werden geräumt und versuchen es woanders erneut. In der City und vielen anderen Teilen der Stadt bricht der Verkehr zusammen. Die Polizei fährt und läuft überall (außer an der Elbchausee) kreuz und quer. Die Lage ist völlig chaotisch und das bereits in den frühen Morgenstunden und obwohl einige „schlimme Finger“, wie z.B. die meisten von uns noch gar nicht wieder auf der Straße waren.

Der offizielle Gipfelauftritt findet im Großen und Ganzen zwar statt, aber vieles muss nun schon improvisiert werden. Zeitpläne geraten durcheinander und einiges wird ganz abgeblasen, wie beispielsweise das Treffen der deutschen und amerikanischen Außenminister.

Polizeireserve wird angefordert

Laut einer später veröffentlichten Reportage des renommierten Nachrichtenmagazins „Spiegel“, dem offensichtlich polizeiinterne Berichte zugespielt wurden, wird nun Einsatzleiter Dudde im Polizeipräsidium nach wenigen Stunden Schlaf geweckt. Dudde ordnet unter dem Eindruck der Meldungen den Notruf an die sog. „Bundesreserve der Polizei“ an. Es sind vielleicht die einzigen ca. 5 einsatzbereiten Hundertschaften der deutschen Polizei, die nicht sowieso schon in Hamburg sind. Sie werden nun u.a. mit Großhubschraubern eingeflogen. Damit summiert sich die Zahl der während des G20 eingesetzten Polizist*innen auf sage und schreibe 31.000.

Stadtplan: Eine große, eher konservative Hamburger Tageszeitung, das „Abendblatt“ veröffentlicht die „Einsatzsituation der Polizei“ zwischen 5:55 bis 11:00 Uhr vormittags – Quelle: Polizei Hamburg.



Moin, Moin

Wir haben nur einige Stunden geschlafen und hatten keine Zeit alles zu realisieren ... jedenfalls konnten wir morgens von unserem Balkon aus zahlreiche ausgebrochene Feuer erkennen. Wir erfahren, dass der Hafen blockiert ist, dass Melania Trump im Gästehaus des Senats gefangen ist und viele Delegationen vor erheblichen Herausforderungen stehen, um sich zu bewegen.

Die kompakte, räumliche Abdeckung in der gesamten Stadt mit ganz verschiedenen vorgeschlagenen Aktionsformen und Level schienen durchaus geeignet den Gipfel zu stören.

Es gab an diesem Tag unzählige Berichte von verschiedenen Ereignissen, die sich pausenlos aneinanderreichten: Demonstrationen, Blockaden, direkte Aktionen oder auch eine „Seeschlacht“ zwischen Polizeibooten und denen von Greenpeace. Es würde hier den Rahmen sprengen über alle Aktionen im Detail zu sprechen. Es war eben die Menge und die Unterschiedlichkeit, die Entschlossenheit, die Dauer und auch die Großflächigkeit der Protestaktivitäten, die diesen Freitag maßgeblich bestimmte.

Der „Spiegel“ hat hierzu eine ganz anschauliche Karte erstellt, die in der unmittelbar nach dem Gipfel erschienen Ausgabe veröffentlicht wurde unter dem ganz zutreffenden Titel „Außer Kontrolle“. Und dabei ist diese noch nicht einmal vollständig, weil sehr viele kleinere Aktionen nirgends dokumentiert wurden, aber in ihrer Masse doch erheblich gewirkt haben. Andere, wie die Hafensperre lagen außerhalb des Kartenbereichs

Das Konzept von „Block G20 – colour the red zone“

war aus unserer Sicht dabei die zentrale Vorgabe und Klammer tagsüber, an dem sich dann auch ca. 20.000 Leute auf unterschiedlichste Weise beteiligten. Wir dokumentieren hier den Aktionskonsens bzw. die Kurzfassung des „Aktionsbilds“:

„Unser Ziel ist es, den Ablauf des G20-Gipfels spürbar zu stören und die Inszenierung der Macht, die der Gipfel darstellt, zu brechen.“

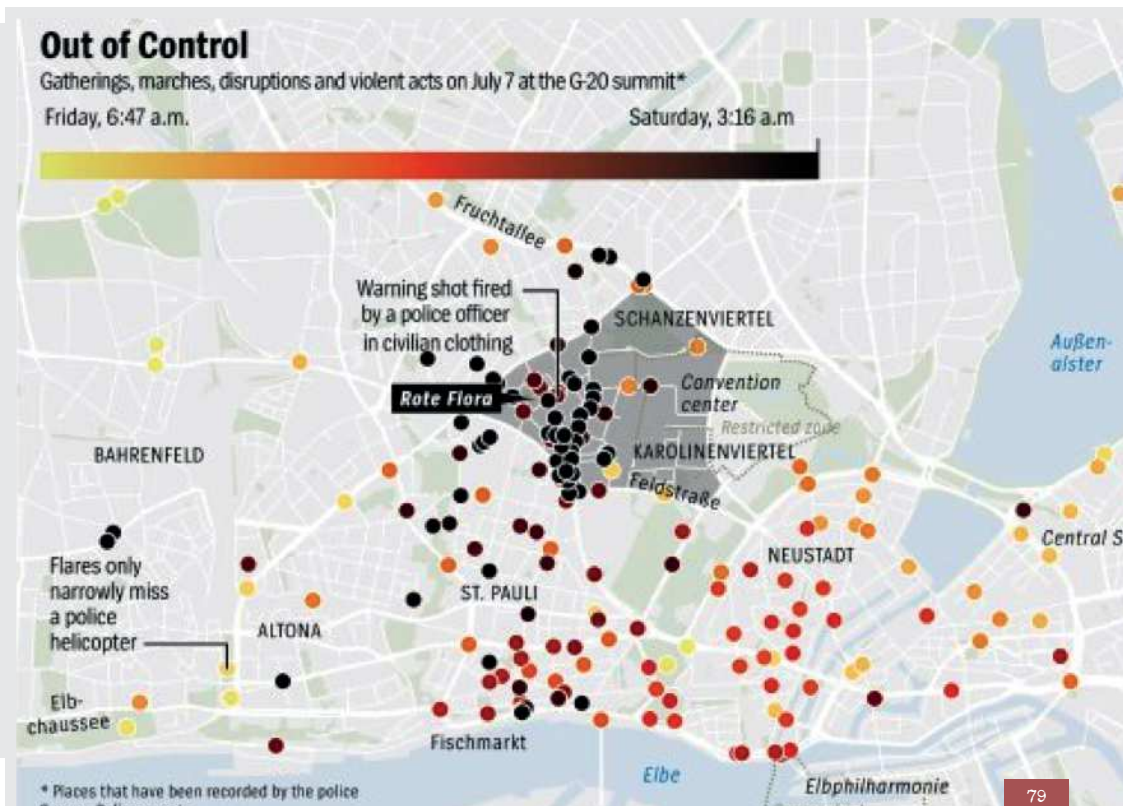
Wir werden dazu einen massenhaften, öffentlich angekündigten Regelübertritt begehen. Unsere Aktionen sind ein gerechtfertigtes Mittel des massenhaften widerständigen Ungehorsams.

Unsere Blockaden sind Menschenblockaden und kreative Materialblockaden, bestehend aus Gegenständen des Alltags.

Wir werden..

unser Ziel besonnen und entschlossen durchsetzen, als Teilnehmende solidarisch aufeinander achten und uns schützen, um unser Recht auf körperliche Unversehrtheit zu verteidigen. Von uns wird dabei keine Eskalation ausgehen.

Wir sind solidarisch mit allen, die unsere emanzipatorische Kritik an den G20 teilen.“





March at the harbour

Schulstreik gegen G20 in Hamburg
https://youtu.be/2wP-_ElwQqo



Educational strike and demo of youth against G20

Several schools and most universities had closed on this Friday anyway. Others had been on strike and in others, again pupils were pressured not to take part in protest actions. However, the teacher-union, as well as the representation of the students supported the protest of the „youth against G20“. This had the motto „Our future is unwritten - let's fight together“. The students, students and teachers take part in the blockades, which anywhere are strongly supported by younger ones. However, there is also a special own organized demonstration by them which started in the later morning in the city centre with approx. 3,000 participants.

It was approved for a change even by the police. At the beginning, a convoy with participators of the summit gets lost to the starting point of the demo and is spontaneously blocked and forced to the turn. The demo is loud and colourful and is escorted by Hamburg police quite obviously rather tired already here.

Die Hafenblockade

wurde hauptsächlich von dem „Ums Ganze“ – Bündnis organisiert und sammelte sich am frühen Morgen in der Nähe des Hafens zu einem „Demonstrations-Blockade-Aufzug“. Das Motto: „Fight the logistics of capital! Hamburg city strike! - Shut down the harbour! “Es sind knapp 1000 Leute, die sich in Richtung Hafen als Demonstrationszug formieren und schließlich eine zentrale Kreuzung mitten im Hafengebiet erreichen. Diese wird einige Stunden blockiert und damit auch tatsächlich der gesamte Ablauf im Hafen erheblich gestört.

Der dort entstandene „Rückstau“ an nicht ausgelieferten Waren, Dienstleistungen etc. konnte erst nach drei Tagen wieder komplett aufgearbeitet werden, so die „Hamburg – Port – Authority“. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend, obwohl sie massiv Kräfte aufgefahren hatte. Diese Aktion fanden wir von ihrer Ausrichtung bemerkenswert und außergewöhnlich, weil sie sich nicht „nur“ mit dem Show-down des Gipfels befasste, sondern sich eben gegen den „ganz normalen Wahnsinn“ des globalen Kapitalismus richtete. Und dafür ist der Hamburger Hafen in der Tat ein strategischer Knotenpunkt.

Es war ein warmer, kein heißer Tag. Wir sind viele Kilometer gelaufen, teilweise gerannt und mal auch mit der U-Bahn gefahren oder aufs Fahrrad umgestiegen. Wir wurden gejagt, manchmal geschlagen, haben uns aufgelöst, uns dann wieder getroffen, neu orientiert und immer weiter gemacht. An den Infopoints, wie z.B. in der „Oase im Gängeviertel“ liefen die Informationen im Sekundentakt zusammen und überall gab es ausreichend Wasser und Essen.



Educational strike

Blockade-Aktion im the harbor

<https://youtu.be/6wz9ti63FkI>



Ein Teil unserer Taktik

ist es auch, „klare Frontlinien zu vermeiden“, also sich auch immer am Rand oder hinter den Polizeikräften zu versammeln, denen es dann zunehmend schwer fällt, sinnvoll „Geländegewinne“ zu realisieren.

Und zusammen mit den ebenfalls zahlreich anwesenden Anwohner*innen verwandeln wir die Straßen und Plätze in ein für die starr ausgerichtete Polizeiidee, nicht mehr durchschaubares Durcheinander. Letztlich blockiert die Polizeiarmada sogar mit, indem sie zum Beispiel mit ihren gestoppten Fahrzeugkolonnen den restlichen Verkehr im Rückstau gleich mit zum Erliegen bringt. Das Video zeigt einen sich auf der Reeperbahn verirrt und dort gestoppten Konvoi von Gipfelteilnehmer*innen, sowie den darauffolgenden Polizeieinsatz

Wir notieren auch eine Anekdote, die eine besondere taktische Intelligenz offenbart: Eine ziemlich große Menge von Leuten wusste, wie sie sich geräuschlos machen konnte, versteckte sich hinter Gebäuden, durchquerte einen Park in großer Geschwindigkeit um die Polizeikräfte besser überraschen und die Fußgängerbrücke zur Elbphilharmonie erreichen zu können. Der Park wurde schließlich dann von der Polizei eingenommen. Die Anwesenheit von vielen Scouts, die Tatsache, dass die Leute ihnen, aber auch sich untereinander zuhörten und die Solidarität werden dabei zu ganz erheblichen Waffen.

G20-Konvoi stopped at Reeperbahn

<https://youtu.be/ZSJUvcJyfPM>



Die Polizei „verrennt sich“

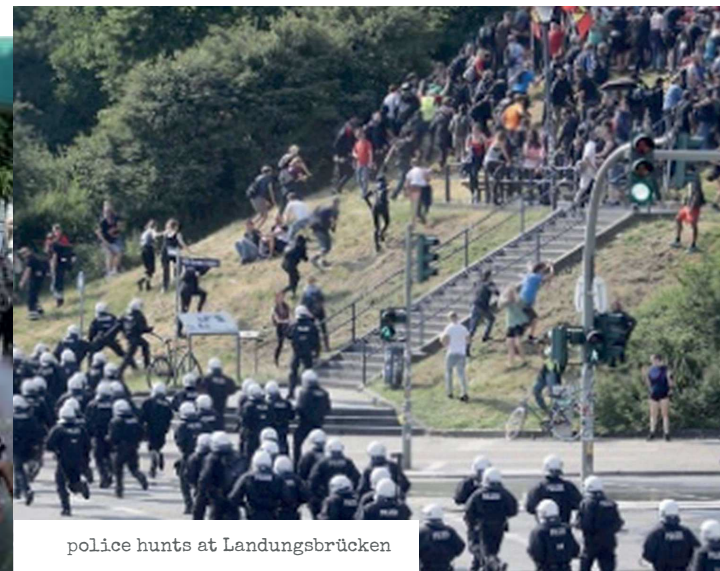
Sie setzt jetzt überall, wo sie kann ihre Wasserwerfer ein. Es sollen insgesamt 44 in Hamburg im Einsatz gewesen sein. Bei vollem Druck kann ihr Strahl schwerste Verletzungen verursachen.

Aber ihre taktische Hauptfunktion besteht darin, Ansammlungen von Menschen nachhaltig aufzulösen, indem sie die Leute komplett durchnässen. Das hat aber wegen des warmen Wetters diesmal nicht so geklappt, wie sonst.

Von daher wird noch mehr Masse an Polizist*innen in „die Schlacht geführt“. Sie müssen rennen und gehen und nochmal rennen – oft über lange Distanzen. Meistens mit Helm auf, darunter oft noch eine Sturmhaube und unter der Uniform dann eine ganze Ritterrüstung mit Schutzelementen aus hochfestem Plastik, das den Schweiß nicht durchlässt, das Ganze dann auch noch oft komplett in schwarz oder zumindest dunkel und insgesamt 15-20 Kilo schwer. Derart eingepackt wird die Polizeiarmada regelrecht „gegrillt“, während sie von Duddes klimatisierter Einsatzzentrale aus kreuz und quer durch die Stadt beordert werden. Wir hingegen sind zumeist im T-Shirt und Turnschuhen unterwegs und bekommen von den Anwohner*innen ständig frisches Wasser angeboten.



Water cannon shoots at paramedics



police hunts at Landungsbrücken



Hamburg Riot Unit, celebrating G20



Durch eine Mischung aus ihrer selbst auferlegten „zero tolerance“ – Linie, den aufreibenden Vortagen, den hohen Temperaturen, der scheinbar schlechten eigenen Versorgungslage und den nicht aufgehenden ständigen Protestaktionen stieg ganz offensichtlich auch die Frustration und Erschöpfung bei der Polizei kontinuierlich an.

Das führte mal zu einer deutlich erkennbaren Trägheit und Entschleunigung aber auch immer häufiger zu regelrechten Gewaltausbrüchen, die zunehmend zielloser wirkten. Manchmal wurden etliche Leute kurzfristig festgesetzt, aber dann wieder laufen gelassen – vermutlich um den unmittelbaren eigenen Aufwand zu minimieren.

Offensichtlich war, dass gerade die auswärtigen Einheiten nicht mehr unterscheiden wollten oder konnten zwischen Anwohner*innen, Tourist*innen, Aktivist*innen oder Pressevertreter*innen -geschweige denn zwischen friedlichen, gewaltfreien Demonstrant*innen und solchen, die nun auch zunehmend die Konfrontation suchten. Es gab immer weniger Grauzone zwischen „erschöpft rumlungern“ oder auf „alles, was ohne Uniform rumläuft, blindlings einprügeln“ oder mit ihren Wasserwerfern wahllos reinzuhalten.

Gasshower



Schluss mit bunt und lustig

Das Geschehen verlagert sich zunehmend in Richtung Landungsbrücken, also zum Hafen wo erneut eine Demo starten soll. Aber auch die nahegelegene Reeperbahn ist voller Demonstrant*innen. Die Polizeiarmada versperrt den Weg in Richtung Innenstadt und Elbphilharmonie und der S-Bahn-Verkehr wird unterbrochen.

Die Auseinandersetzungen nehmen von Minute zu Minute an Härte zu. Der Hass wächst und die Angst wird von vielen mehr und mehr überwunden. Immer wenn Polizei auftaucht wird nun laut „Ganz Hamburg hasst die Polizei“ und „Haut ab, haut ab“ gerufen. Erstmals an diesem Tag gehen an den Landungsbrücken auch einige Gruppen der Demonstrant*innen aktiv mit Steinen gegen die Polizei vor.

Wir selber werden auch zunehmend wütender und enthemmter angesichts dessen, dass diese verdammten Arschlöcher von G20 nun doch hier ihren Gipfel durchziehen, sowie angesichts der Scheiss – Bullen heute und wir haben noch keinesfalls die Demo des Vorabends vergessen. Wut löst auch die Beine – wir schalten im Tempo einen Gang höher und werden dabei immer mehr. Wir können uns allerdings nur noch außerhalb der Innenstadt bewegen. Diese ist von der Polizeiarmada nun völlig okkupiert und auch blockiert. Nur die Wege für die Politiker werden noch freigehalten. Um in den „Osten“ der Inneren Stadt zu kommen muss frau / man nun einmal nördlich um die Alster herumfahren. Hamburg ist jetzt eine Stadt im Belagerungszustand.

„Freude schöner Götterfunken“

Mittlerweile hatte sich der Tross der Politiker*innen vom Tagungsort in die Elbphilharmonie eskortieren lassen. Nachdem vorher die Sitzungen ergebnislos geblieben waren, sollte nun aber wenigstens anständig abgefeiert werden. Der Ort passt zu G20: Einer der skandalösesten Bauten der letzten Jahre in Deutschland.

Die „Elfi“ hat am Ende 800 Mio. € (ca. 1 Mrd. US \$) gekostet, nachdem am Anfang die Kosten auf 70 Mio. € geschätzt worden waren. In dem Prunkbau gibt es nun Konzerte für Reiche, bezahlt hauptsächlich von Steuergeldern aus der Stadtkasse, für die viele hart gearbeitet hatten und die nun z.B. bei Kindergärten, Schulen, Unterbringungsmöglichkeiten für Flüchtlingen und kleinen Kulturprojekten eingespart werden.

Während die Staatsgäste eintreffen gelingt Greenpeace eine Protestinstallation auf der Elbe. In den Medien bestimmen hingegen die Proteste auf den Straßen die Meldungen und die Fernsehnachrichtensender zeigen parallel und live die Bilder des pompös initiierten Beethovenkonzerts und die der Eskalation draußen.





Greenpeace action



Elfi inside at G20

Critical and colourful mass

Um 19:00 Uhr war Treffpunkt am Bahnhof Dammtor. Es sollte die letzte friedliche Protestszene des Tages werden. Am Rande der bereits voll im Gange befindlichen Eskalation trafen sich ca. 3.000 Radfahrer*innen und Skater. Das Motto: „We don't car“ aber auch „Das ist unsere Stadt“. Critical mass ist eine fast schon traditionelle und auch teilweise erfolgreiche Mobilisierung der Fahrradfahrer*innen in Hamburg.

Heute mal – na klar – gegen den G-20-Gipfel und im Besonderen gegen die dort dominierenden „Verbrennungsmotorengehirne“. Während die Staatsgäste in der Elbphilharmonie Beethoven hören und vor allem sich selber feiern zieht die mobile Demo von fast ausschließlich Hamburger*innen an der Festung vorbei und führt schließlich in Richtung des mittlerweile umkämpften Schanzenviertels. Die Polizei zeigt sich erst einmal entspannt, zumal die „echten Problemchilids“ klaren Vorrang haben – also die militanten Demonstranten und erst recht die Staatsgäste.

Colorful Mass Hamburg
<https://youtu.be/XbVTLOCS3r0>



later afternoon at the Pferdemarkt / Schanze
<https://youtu.be/4QS7FdG-We4>



Am Abend

Für 20 Uhr war eine „revolutionäre Demonstration“ auf der Reeperbahn angekündigt. Dies wurde aber kurzfristig abgesagt, weil der Anmelder festgenommen worden war und stattdessen kurzerhand in eine Art Party mit Musik umgewandelt. Weiter nördlich – rund um die Rote Flora und den Arrivatipark wurden die Auseinandersetzungen hingegen immer intensiver.

Die Leute dort waren teilweise von der Polizei in diese Richtung abgedrängt worden oder anders ausgedrückt: Sie konnten von dort einfach nicht mehr nachhaltig vertrieben oder auseinandergetrieben werden, was die Polizei mehrfach ergebnislos versuchte. Jedoch waren zu diesem Zeitpunkt, am frühen Abend die Polizeikräfte noch überall woanders fest eingebunden, wie z.B. bei den Routen zwischen der Elfi und den Hotels.

Hinzu kam, dass in vielen Stadtteilen – nicht nur im Distrikt St.Pauli / Schanze – die Straßen durch meistens Müllcontainer versperrt waren. Manchmal wurden diese angezündet, manchmal von Anwohner*innen „einfach so“ auf die Straßen quer gestellt, um gegen das permanente „Lalülala“ zu protestieren. In jedem Fall war die Polizei ständig hinterher, alles frei zu räumen. Wir beobachteten aber auch Einheiten, die sich in versteckten Seitenstraßen ein aus ihrer Sicht „wohlverdientes längeres Pauschen gönnten“.

So entstand in der Schanze dann auch ein Ort des Schutzes vor Polizeigewalt, ja vielleicht der einzige zu diesem Zeitpunkt im gesamten Distrikt. Hier hatten auch die meisten kleineren Geschäfte und alle Restaurants und Kioske ganz „normal“ geöffnet. Zumindest am frühen Abend war die Grundatmosphäre eher „festlich entspannt“. Die Aufnahmen von der Entstehung der Situation der darauffolgenden Nacht wurden von einem Gerüst aus gemacht, dass später noch eine größere Rolle spielen wird.





Out of Control

Mal davon abgesehen versuchte ein anderer, sicherlich sehr kleiner Teil der Anwohner*innen die Aufrührer*innen sogar mit Waffengewalt zu stoppen. Uns hatte sicherlich eine gewisse Euphorie in diesem außergewöhnlichen Moment der kollektiven Macht ergriffen. Diese muss aber ins Verhältnis mit den eben auch vorhandenen Hindernissen gesetzt werden. Das soll jetzt nichts von der Kraft und Leidenschaft dieses Moments zudecken:

Die Ausbreitung einer Praxis des Aufstands im Rahmen eines Teils der Stadt, die Solidarität eines Teils der Bevölkerung, das hohe Niveau der Kampfbereitschaft. Aber es gab eben schon auch handfesten Zoff zwischen Händlern oder Bewohner*innen und den Rebellen, während sich andere Bewohner*innen sehr freudig an der Revolte beteiligten, die im Viertel entflamte.

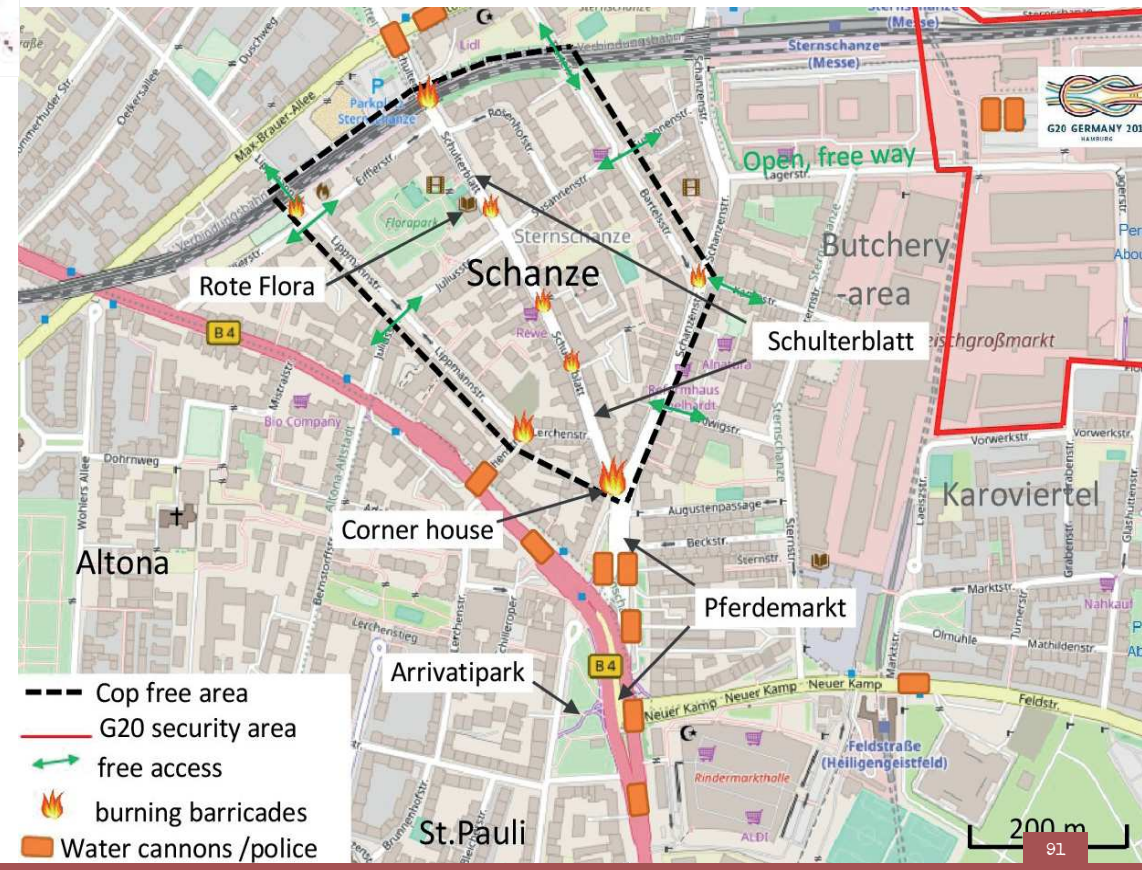
Wir möchten außerdem noch einen markanten Vorfall hervorheben: Eine Bankfiliale an einer Kreuzung wurde aufgebrochen und angesteckt. Uns wurde erzählt, dass es geglückt sei tatsächlich Geldscheine dort herauszubekommen und diese dann draußen verteilt wurden, in gleicher Bedienform, wie bei den anderen „autoréductions“ wo wir mithelfen konnten. Wir hatten keine Zeit dort länger zu bleiben, denn die Schlacht entbrannte oberhalb der Roten Flora, wo die Polizei erneut versuchte ins Schanzenviertel vorzudringen. Dabei wurde eine eindrucksvolle technische Innovation entwickelt: Die Verwendung von großen Sonnenschirmen aus den Restaurants als Schutz vor den Wasserwerfer. Diese Idee brachte eine fürchterlich gute Effektivität zutage: Etliche Wasserwerfer kamen bei voller Strahlkraft einfach nicht zum Erfolg.

THE NIGHT

Es sind diese Ereignisse, die sich tief in die Gedanken einbrennen werden. Es ist nahezu unmöglich, einen vollständigen Überblick zu bekommen: Schon die Anzahl der brennenden Barrikaden lässt sich nur schwer beziffern, jedenfalls waren es viel mehr, als in der Nacht zuvor. Dann die zahlreichen, wie wir sie in Frankreich nennen „autoréductions“* bei hauptsächlich Filialen großer Ketten, wie Rewe, Budnikowski, oder Apple. Dann die Barrikaden aus Pflastersteinen, fast wie im Mai 68. Eine Wand aus Pflaster und Holzplatten, die eigentlich eine Boutique schützen sollten und nun als Schutzschild gegen die Wasserwerfer dienten.

Was uns überrascht hat war die massive Teilnahme der örtlichen Bevölkerung an den „autoréductions“*: Junge, manchmal unmaskierte Frauen, die einfach darüber glücklich waren, sich mal umsonst selbstbedienen zu können... gut zu sehen, was für einen intensiven Spaß sie beim Konsumieren ohne zu bezahlen hatten. Wir beobachteten auch lokale Ladenbetreiber, wo wir selber eingekauft hatten, die auch Steine auf die Polizisten warfen, die ja stundenlang aus dem Quartier rausgedrängt waren.

*Preis- Nachlass oder - Wegfall durch Eigermächtigung der Konsumenten



Es muss gesagt werden, dass nur wenige Leute Schutzausrüstung gegen Tränengas dabei hatten, da die deutsche Polizei in den letzten Jahren davon sehr wenig Gebrauch gemacht hatte bis eben zu G20 -mal abgesehen von dem Pfefferspray.

An diesem Tag schoss die Polizei einmal mit scharfer Munition, was zum großen Glück keine Verletzten verursachte. Im Viertel wurde es dann erst so richtig ruhig nach 5 Uhr morgens.

Die Karte stellt die Situation in der „Schanze“ in der Nacht über mehrere Stunden grob dar. Diese war aber nicht durchgängig statisch. Auffällig: Der Tagungsort an der Messe lag nur 300 m entfernt und über Stunden war der direkte Weg dorthin „frei“ von Polizeikräften – führte allerdings auch durch ein leicht abriegelbares Gewerbegebiet. Ebenso „frei“ waren fast sämtliche Zugänge zur „Out of control – area“.

Scheitern der Polizeitaktik

Wie es zu dieser Eskalation und warum es schließlich auch zu einer sagen wir mal „Situation der Anarchie“ gekommen ist, hatte verschiedene Gründe. Der aus unserer Sicht vielleicht Wichtigste: Die Polizeitaktik ist gescheitert, bzw. haben wir es gemeinsam geschafft sie zu überwinden und zwar an drei entscheidenden Punkten:

1) Die Polizei hatte sich von vorneherein vorgenommen und auch festgelegt, „jeglicher Art von Störung oder Gesetzesüberschreitung mit unmittelbarem Eingreifen zu begegnen“. Das funktioniert aber nur dann „gut“, wenn sich ein großer Teil der Demonstrant*innen davon auch in der Art beeindruckt lässt, dass sie sich diesem unterordnen. Das war aber nicht der Fall und zwar nicht nur von den militanten Protestlern, sondern gerade auch von mutigen aber sehr wohl pazifistisch orientierten. Wenn nun aber dieses von der Polizei selbstgesteckte Ziel über viele Tage immer wieder „erbracht werden“

muss... dann kostet das viel Kraft, gerade auch bei dem relativ warmen Wetter, dem großen Einsatzraum und vor allem bei der Vielzahl der Aktionen. Das ständige unmittelbare und oft sehr brutal überzogene Eingreifen hat obendrein eine zusätzliche Solidarisierung der ohnehin schon sehr kritisch eingestellten Anwohner*innen mit dem Protest geschaffen. Das hat natürlich den Einsatz dann erheblich erschwert.

2) Die Hamburger Polizei wurde bei jeder noch so winzigen Aktion an die „Front“ beordert und zwar bereits Wochen vorher – z.B. bei der „GeSa to hell“ – Demo aber dann auch noch bei der völlig harmlosen Schülerdemo an diesem Freitagvormittag.

Zusätzlich wurden sie scheinbar ständig an den Routen der Politiker eingesetzt, da sie ja nun auch über die gerade dabei wichtigen Ortskenntnisse verfügten. Wir glauben: Die waren fix und fertig und wurden dann ausgerechnet am Freitagabend entweder mal in die Pause geschickt oder durften bzw. mussten einfach eine ruhigere Kugel schieben. Am Freitagabend haben wir jedenfalls keine Hamburger Cops in der Schanze gesehen, übrigens auch keine Berliner.

Stattdessen standen da Süddeutsche und Österreicher mit weniger bis keiner Straßenkampferefahrung, geschweige denn Ortskenntnissen in der 1. Reihe. Und genau diese Einheiten bzw. deren Leitungen haben dann tatsächlich gemeutert und sich irgendwann in der Nacht geweigert erneut und diesmal final in das Schulterblatt einzurücken. Auf Amtsdeutsch heißt das scheinbar „remonstrieren“. Dieses Wort benutzte jedenfalls das bayrische Innenministerium bei der Veröffentlichung dieses in Deutschland bisher einmaligen Vorgangs. Der Polizeichef Hartmut Dudde war in seinem Polizei - Hauptquartier vermutlich „not amused“ als ihm dies mitgeteilt wurde. Zumal sich die Euphorie bei anderen Polizeieinheiten in Grenzen gehalten haben dürfte, nun an Stelle dieser ja schon auch als „besonders robust“ geltenden Hundertschaften treten zu sollen.



sunshade - innovation



Schulterblatt



Schulterblatt chaos



Riot fights hamburg
<https://youtu.be/Juxlfdsz0oc>
<https://youtu.be/-1q246N1mM0>



taranis
news.com



schmeißen manchmal Steine aus der achten Reihe, die dann vor allem die eigenen Leute treffen oder – noch schlimmer – zündeln direkt in oder angrenzend an bewohnten Häusern.

Wir hatten diese Situation im Schanzenviertel aber auch nicht vorher als Möglichkeit überlegt, geschweige denn geplant und waren insofern auch schlecht darauf vorbereitet. Wir hatten also dann keine gute lokale Struktur, die sich um das Unterbinden von zum Teil produzierten sehr bedrohlichen Situationen gekümmert hat. 20 erfahrene und sich untereinander, wie auch das Viertel kennende Genoss*innen mehr direkt vor Ort mit dem Plan im Kopf, Bedrohung von Unbeteiligten sofort zu unterbinden – notfalls mit Gewalt - hätten da viel bewirken bzw. verhindern können, ja müssen.

Wir hätten es allerdings auch vorher auf uns zukommen sehen können. Die Auseinandersetzungen fanden schließlich schon an den Vorabenden schwerpunktmäßig oft unmittelbar im oder am Stadtteil statt und wir hatten schließlich auch selber die Wut. Was wir uns halt wirklich nicht vorher vorstellen konnten war, dass tatsächlich der komplett angetretene „Mob“ der deutschen Polizei derart an seine Grenzen stößt.

3) Die zentrale Einsatzstruktur der Polizei, wie bereits erwähnt, hatte sich auf eine sehr „teutonisch dumpf“ anmutende Einsatzstruktur festgelegt. Alles eben „schön zentral gesteuert“. Nichts geht ohne den Befehl von „ganz oben“. Das heißt aber auch bei der Vielfalt, Anzahl, Dauer von Aktionen unsererseits, dass dann die Kommunikation zu den Details und die Geschwindigkeit leiden. Anders lässt sich jedenfalls nicht erklären, dass z.B. Cops aus Bayern neben der Roten Flora durch die Skateboardbahn hindurch den dahinter liegenden Park versuchen zu stürmen und sich dabei reihenweise auf den Rüssel legten. Oder auch, dass sich – wie mehrfach geschehen – zwar Cops bis auf die im Schanzenviertel zentrale Straße „Schulterblatt“ vorkämpften, aber dann keine Einheiten nachrückten, die ja massenhaft nur 200 Meter entfernt gerade abwarteten, ein für uns sehr positives, aber schon auch überraschendes Desaster für die Polizei.

Bei uns so

Wir hingegen waren am Freitagabend putzmunter, keinesfalls zentral gesteuert oder gefesselt, sehr viele voller Hass und außerdem bekamen wir noch frischen Zulauf von bestimmt 1.000 Aktivist*innen aus ganz Deutschland, die halt vorher die Woche durchgearbeitet hatten. Und dann – na klar – gesellen sich in solchen Situationen manche hinzu, auf die wir auch gerne verzichtet hätten. Die



Police attacks

Es gibt verschiedene Sichtweisen

über Entstehung und Verlauf der Freitagnacht.

Eine, vielfach auch in der Anwohnerschaft verbreitete und oft z.B. in liberalen Medien vermutete, lautet: Die Politik und Polizei habe die „Krawalle in der Schanze“ selbst gewollt und vielleicht (mit) initiiert, um unsere gesamte Protestwoche zu delegitimieren bzw. unsere eigentlichen Anliegen in den Hintergrund zu drängen und um den für sie negativen vorhergegangenen Berichterstattungen etwas entgegen zu setzen. Denn die Medien hatten die völlig überzogene Polizeigewalt oder auch das de facto außer Kraftsetzen der Grundrechte auf Versammlungs- und Bewegungsfreiheit bis dahin zum Teil stark kritisiert. Daran glauben wir so aber nicht - dafür waren die etlichen Versuche der Polizei, das Schulterblatt in der Schanze zu räumen einfach zu vehement, wenn auch im Detail schlecht organisiert.

Es ist andererseits aber schon so gewesen, dass die Polizei die Prioritäten bei den Staatsgästen, deren Routen, Hotels, sowie Feierlocations hatte gesetzt – und zumindest nicht frühzeitig auf das Schanzenviertel. Selbst der direkte (kurze) Weg zum Tagungsort „Messehallen“ war vom Schanzenviertel her über Stunden völlig frei von größeren Polizeieinheiten. Es muss also wirklich drunter und drüber gegangen sein im Polizeiapparat.

Zur Wahrheit gehört auch,

dass es ziemlich zahlreich, sehr gut organisierte junge Leute von überall her gab, die den Bullen aber „mal richtig einheizten“ und sich dann ja auch mit ziemlich viel Zeit auf einen nächsten Angriff vorbereiten konnten. Es wurden Barrikaden gebaut, ganze Baustellen mit allem Material geplündert, tausende von Steinen konnten vorbereitet werden.

Die Polizei hingegen hatte sogar vergessen ausreichend Schutzschilder mitzubringen und wirkte zunehmend beeindruckt. Sie trafen dabei auf Leute, die voller Hass waren nach der ganzen Woche, insbesondere wegen „Welcome to Hell“ – Demonstration, die von der Polizei gnadenlos auseinandergeknüppelt worden war. Hass kann ein starker Motor sein, der dann auch hilft die Angst zu überwinden. Und als auch noch klar wurde, die Polizei tritt quasi hier „im Rückspiel mit der 2. Mannschaft und ohne Schienbeinschoner“ an hatte deren „Stündlein geschlagen“.

Es gab weiter Zulauf von rebellischen Jugendlichen aus der ganzen Stadt, die mitbekommen hatten, dass „die Bullen in der Schanze, auf die Fresse kriegen“ und eben auch von nicht wenigen Anwohner*innen, die sich so ungefähr wohl dachten „ach, es wird mal wieder geplündert... super, das kann ich mir nicht entgehen lassen“. Es gab aber auch die Anwohner*innen, die schlicht Angst hatten. Das war sehr verständlich, zumal, weil es ja zunehmend besoffen und hirnlos zugeht. Ab einem bestimmten Zeitpunkt war es real sehr bedrohlich geworden. Es brannte in 2 Häusern, aber die Feuerwehr kam nicht durch. Die Stimmung kippte und ein offensichtlich unpolitischer Mob übernahm zunehmend das Kommando.

Die organisierten Genoss*innen hingegen wanderten irgendwann auch in der Voraussicht einer „finalen Attacke“ der Polizei tendenziell ab, zogen sich um* und verblieben im Umfeld. Selbst die Medienvertreter *innen wurden von der Polizei und ihren Chefredaktionen aufgefordert, das Gebiet zu verlassen. Währenddessen hielt der oben beschriebene Zustrom aber weiter an.





Looting of a supermarket

Aber in ihrer eigenen Dynamik verfangen, unter Rechtfertigungsdruck stehend und möglicherweise auch um ein Exempel zu statuieren wird nun ein Szenario eingespielt, welches an Mosul oder Aleppo denken lässt - mitten in Deutschland. Auf dem Dach bzw. Gerüst wurden übrigens weder „gefährliche Autonome“, noch Gehwegplatten oder

Molotov-Cocktails oder andere Waffen gefunden, stattdessen wurden div. Blogger festgenommen u.a. ein rechtsgerichteter Deutscher und Russen, deren Kommentare eher polizeifreundlich ausfielen (eins ihrer Videos ist auf S. 121 verlinkt). Insgesamt wurden in der Freitagnacht ganze 13 Leute aus dem „Bereich Zustrom“ festgenommen -aber nicht bei den organisierten Genoss*innen.

Nachdem die Schanze nun „zurückerobert“ war, tauchte dann auch wieder Hamburger Polizei auf und riegelte ab. An anderer Stelle gehen die Auseinandersetzungen aber noch weiter. Es wird unter anderem noch ein weiterer Supermarkt geplündert und ein G20 – Delegationsfahrzeug angezündet.

SEK storm Hamburg block as G20 protests escalate
<https://youtu.be/No92bA8HXvk>



SEK-Einsatz

Erstmalig in der deutschen Nachkriegsgeschichte wurden Anti-Terror-Einheiten der Polizei direkt gegen Demonstrationen, Krawalle oder Unruhen eingesetzt. Sie sind mit Kriegswaffen ausgerüstet und waren eigentlich und ausschließlich für den unmittelbaren Schutz der Staatsgäste vorgesehen.

Dabei hätte zu diesem Zeitpunkt einfach ein Teil der Hamburger Bereitschaftspolizei genügt um „die Schanze zurück zu erobern“. Ebenfalls unbegreiflich war, warum die zahlreich am Pferdemarkt postierten Wasserwerfer nicht direkt in das Schulterblatt, der zentralen Straße in der Schanze hineinfuhren oder die Barrikade dort am Eingang aus der Distanz löschten – normalerweise ein „Standard – Manöver“ für die Hamburger Polizei. Angeblich, so die spätere „Begründung“, weil die Polizei „tödliche Gefahren“ für sich selbst befürchtete – in erster Linie ausgehend von einigen Leuten auf dem Gerüst und Dach des Eckhauses am Straßeneingang. Aber: Die neue Generation der Wasserwerfer verfügt schließlich über eine Panzerung, die auch Bewurf mit Gehwegplatten von Dächern aushält und natürlich lassen sie sich auch nicht „einfach mal“ anzünden.

* Wechselklamotten waren der vermutlich wichtigste Faktor für die geringe Zahl der Festnahmen am Freitagabend.



people on several roofs

DURING THE SUMMIT



Saturday...

SATURDAY, 8TH OF JULY 2017

Katerstimmung am Morgen im Schanzenviertel

Der Stadtteil hat wirklich schon einiges an Krawall und Zerstörung erlebt, aber so, wie es am Samstagmorgen dort aussieht, das hat es vorher noch nicht gegeben. Überall ist das Pflaster herausgerissen und liegen Trümmer herum. Die meisten Anwohner*innen sind schockiert und gleichzeitig wütend auf die Polizei wie auch auf den schwarzen Block sowie auf alle Anderen, die sich am Krawall beteiligt hatten. Allerdings muss man auch sagen, dass es hauptsächlich eben Filialen von großen Supermarktketten, Banken und Weltmarken, wie Apple oder teure Boutiquen getroffen hat. Kleinere, inhabergeführte Läden, Restaurants oder Einrichtungen sind kaum betroffen.

Doch es gibt leider auch harte Ausnahmen, wie das „Jesuscenters“, eine soziale Einrichtung, die sich um Wohnungslose kümmert und unbegleitete jugendliche Flüchtlinge bei sich unterbringt. Direkt nebenan hat es in der Bankfiliale gebrannt, so dass die sowieso schon traumatisierten Jugendlichen evakuiert werden mussten. Außerdem hatte es bei dem REWE - Supermarkt im hinteren Lagerbereich sogar stark gebrannt. Dieser ist verbunden mit der Verkaufsfläche vorne und darüber wiederum befinden sich bewohnte Wohnungen.

Es machen viele Geschichten die Runde - von völlig betrunkenen oder auch rechtslastigen Randalierern, von ekelhaften Männern, die Frauen offen sexistisch beleidigt haben oder manchmal

auch Gerüchte von weiteren Bränden, die es aber, wie sich schnell herausstellte dann doch nicht gegeben hatte. Tatsache ist aber, dass die Feuerwehr über Stunden keinen freien Zugang in den Stadtteil hinein hatte und somit durchaus die Gefahr bestand, dass die begrenzten Feuer sich unkontrolliert ausbreiten hätten können.

Der Stadtteil hat eine langjährige Erfahrung mit großen Polizeieinsätzen. Es hat auch schon mehrfach Plünderungen und Barrikaden gegeben. Am Ende hatte sich bisher immer die Polizeiarmada im Stadtteil durchgesetzt. Nun kann zunächst niemand glauben, dass die besonders große Armada diesmal so lange dazu nicht in der Lage gewesen wäre. Viele meinen jetzt, dass die Schanze von der Polizei und letztlich auch von den Politikern bewusst „geopfert“ wurde.

Medien-Hype, Politikerstatements

Wie es nicht anders zu erwarten war, überschlugen sich die Hamburger Medien vor Hetze gegen den „gewalttätigen Mob“. Auch die nationalen Fernsehsender hatten nur noch ein Thema – den angeblichen „Bürgerkrieg“ in Hamburg. Dabei wurde zunächst einmal weitgehend ausgeblendet, dass es schließlich eine Vorgeschichte mit exzessiver Polizeigewalt gegeben hatte. Der eigentliche Gipfel aber auch alle anderen Proteste dagegen waren am Samstag nur noch eine Randnotiz in den Medien.



Bürgermeister Scholz stellte sich demonstrativ hinter die Polizei und forderte harte Strafen für die „Gewalttäter“. Er muss sich aber auch immer wieder dafür erklären, dass er den Hamburger*innen ein „buntes, internationales Fest der Demokratie – so ähnlich, wie der Hafengeburtstag“ in Aussicht gestellt hatte. Innensenator Grote betont die „Erfolge des Polizeieinsatzes“ in den Tagen davor. Und er malt ein Bild von einer „noch nie dagewesenen organisierten Gewalt, die vor nichts zurückgeschreckt ist“.

Die Rote Flora grenzt sich ab

- via Interview ihres langjährigen Sprechers bereits in der Nacht – allerdings unter dem Eindruck des herannahenden SEKs: „...Das ist ein Krawall, der sich nur auf sich selbst bezieht, ... Es gehe nicht mehr um politische Inhalte, sondern nur um das Event. Die Schanze auseinander zu nehmen, sei politisch falsch...“ Und weiter „...Hier wurde eine Linie überschritten. Einen Laden in einem Wohnhaus anzuzünden, sei ein No Go...“. Wenige Tage später folgt eine längere Erklärung der Roten Flora unter dem Titel „Wir sind radikal, aber nicht doof“. Diese stellte auch mehr den Kontext zu den Vortagen und der Polizeistrategie her und wendet sich auch gegen die auf die Rote Flora fokussierte Hetze.

Ausländische Genoss*innen als „Sündenbock“

Am Samstag und in den Folgetagen kam dann die Distanzierung des offiziellen Anmelders und auch Sprechers der „Welcome to Hell“ – Demo in gleich mehreren Interviews – unter anderem: „...Wir repräsentieren die gemäßigten Autonomen in Europa und haben diese Menschen nicht eingeladen. Die Gruppen, die wir kontaktiert haben, sind keineswegs mit dem Vorsatz gekommen, hier zu brandschatzen und schwere Gewalt zu verüben. Das lehnen wir generell ab.“ ... und weiter „Ich habe selbst Italienisch, Spanisch, Französisch gehört. Die haben wir aber nicht eingeladen, die haben auch vorher nicht mit uns gesprochen.“

Politisch fatale, wie auch schlicht falsche Aussagen, weil: Zum Einen haben wir natürlich auch in radikalen Kreisen in ganz Europa mobilisiert – gerade auch für die „Welcome to Hell“ – Demo. Und zum Anderen suggeriert es das falsche Bild, dass eben die ausländischen Genoss*innen hauptsächlich für alle Gewalt und Zerstörung verantwortlich waren, was auch schon die Polizei medial behauptet hatte.

Unsere aus dem Ausland angereisten Freund*innen waren aber in Wirklichkeit weder die größte agierende Gruppe, noch haben sie von alleine heraus irgendetwas spontan losgetreten, geschweige denn maßgeblich oder ohne Absprache initiiert. Richtig ist vielmehr, dass es junge, linke Hamburger*innen, sowie andere Radikale aus ganz Deutschland waren, die als organisierte Gruppen bestimmend und mit Abstand am zahlreichsten agierten und dabei von den auch nicht wenigen und zumeist sehr disziplinierten ausländischen Genoss*innen tatkräftig unterstützt wurden.

Und, wie bereits erwähnt waren es eindeutig stark alkoholisierte, meistens vermutlich „völlig unpolitische“, zumeist jüngere Hamburger*innen auf deren Konto die zweifelsfrei stattgefundenen Exzesse, wie zünden in bewohnten Häusern gingen und in zweiter Linie erfahrene Genoss*innen, ebenfalls aus Hamburg, die dann nicht ausreichend eingeschritten sind.

Auch durch derartige Äußerungen wurden die ausländischen Genoss*innen quasi zum „Abschuss freigegeben“... nicht nur an den Folgetagen, sondern auch sicherlich mit Auswirkung für die späteren Fahndungen und Gerichtsverfahren. Dazu später mehr. Glücklicherweise reagierten andere Teile des Protestspektrums auch deutlich besonnener, betonten den gesamten Kontext und vermieden vor allem hastige Distanzierungen in den Medien.

Internationale Massen- Demonstration am Mittag

Für Samstag, den 8.7.2017 ist eine Großdemonstration anberaumt, die größte gemeinsame Veranstaltung der Woche, welche alle Plattformen und alle Anti - G20 Gruppen sammelt. Das Motto der Demo lautet: „grenzenlose Solidarität statt G20“. Es ist ein bemerkenswertes Bündnis aus 180 Organisationen – von der SPD – Jugend bis hin zu Autonomen Gruppen. Wir dokumentieren den Aufruf:

Der Aufruf ist auch die inhaltliche Klammer der gesamten Protestbewegung.

Link zum Aufruf
<http://g20-demo.de/de/aufruf/>



Selten war es in Deutschland bisher gelungen ein derart breites Bündnis unter einem derart systemkritischen Aufruf zu bilden. Diejenigen, denen dieser bzw. die gesamte Ausrichtung der Proteste zu radikal geraten war hatten zu einer eigenen Demo parallel aufgerufen, zu der aber lediglich 4-5.000 Leute kamen.

In Anbetracht der Wut, die sich am Abend zuvor krass ausgedrückt hatte und der Propaganda gegen die Gewalt, dachten wir, dass vielleicht weniger Leute kommen würden. Aber dennoch wälzt sich ein imposanter Aufzug von an die 80 000 Personen durch die Straßen von Hamburg. Dieser wurde sehr nah von einem großen Polizeiaufgebot an den Seiten eingefasst, wie in einer Art beweglicher Fischreue. Ein großer Teil der Polizist*innen sind verumumt. Die Hubschrauber drehen weiter am Himmel von Hamburg ihre Runden. Die gesamte Atmosphäre ist wesentlich entspannter und weit weniger aggressiv, als am Abend zuvor. Dieses Mal wird es keinen geschlossenen schwarzen Block geben aber einzelne, kleinere im Zug. Andere radikalen Aktivisten haben es wohl vorgezogen, nicht zu kommen, um keine Festnahme zu riskieren.

Hatz auf junge Ausländer*innen, „GeSa befüllen“

Und tatsächlich, am Ende der Demonstration, nimmt die Polizei Verhaftungen vor. Dabei hat sie folgende Raster im Visier: Dunkle Kleidung, südländisch klingende Stimmen oder generell „nichtdeutsches Erscheinungsbild“ und jung. Wer gleich mehrere „Kriterien“ erfüllt wird kontrolliert, die Personalien werden überprüft, Kleidung und Rucksäcke durchsucht. Bei „Fundstücken“, wie beispielsweise einem Böller bedeutet das mitunter danach viele Monate Knast. Auch bei völlig nichtigen Anlässen werden „Stadtverbote“ erteilt oder wahlweise wird in Gewahrsam bzw. fest- genommen.

Die Leute werden dann in die sog. „Gefangenen – Sammelstelle“ („GeSa“) verfrachtet und sollen u.a. die aus Polizeisicht bisher eher „dürftig ausgefallene“ Zahl der Gefangenen „aufpolieren“. Die „GeSa“ steht am Samstag Nachmittag noch zu über der Hälfte leer, was sich der Öffentlichkeit nach dem Freitagmorgen und vor allem der Freitagnacht nur schwer erklären lässt.

Zumal es sich bei den bisherigen Gefangenen zumeist um solche handelt, die schon bereits den gesamten Freitag dort waren – wie z.B. die am Rondenberg zahlreich festgenommenen. Nun werden dringlichst „Fahndungserfolge“ benötigt und sei es in der Quantität – am liebsten aber „fette Beute“, wie „ausländische Gewalttäter“ von der Freitagnacht.

Politiker reisen ab

Und zwar so zügig, wie es nur irgend geht. Ein „After Show – Programm“ scheint nicht vorgesehen, genauso wenig, wie bilaterale oder kleinere Treffen. Wo man schon einmal am gleichen Ort ist bietet sich das eigentlich an und ist sonst auch eher üblich. Aber sie wollen scheinbar nur noch eins: Schnell weg... und natürlich hält sie niemand dabei auf.

Trump hatte während des gesamten G20 nur magere zwei Tweets bei Twitter abgesetzt. Nun – entsprechend auf Turkey - saß er in seiner Airforce 1 und twitterte los „Die Vollstrecker des Gesetzes & das Militär haben einen spektakulären Job in Hamburg geleistet. Alle fühlten sich total sicher – trotz der Anarchisten“. Und bastelt danach noch „sein persönliches Twitter-video vom G20“ zusammen. Vorher, in Hamburg gab es angeblich noch ein „Tauziehen“ um die Abschlusserklärung in Sachen Klimaschutz. Am Ende bekennen sich alle, außer die USA zum Pariser Klimaabkommen – welch Aufbruch! Dazu später mehr.



Police around the demo



Hamburg police



Pain handles

Donalds personal G20 video
<https://twitter.com/realDonaldTrump/status/884033889613828096>



Police operation in front of Rote Flora
<https://youtu.be/SqEILwRod-k>



taranis
news.com



Am Abend

Am Abend versammeln sich die Leute überall verstreut in St Pauli und in der Schanze ringsum die Rote Flora. Die Atmosphäre ist entspannt und festlich. In einigen Minuten wird daraus ein plötzlicher Albtraum, der über den Stadtteil hereinbricht, eine Art „Operation zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ – die schnellste dieser Art, die viele Genoss*innen jemals erlebt hatten. Tausende Polizisten überfallen mit Hilfe von Wasserwerfern, Räumpanzern und Spezialkräften die Straßen. Sie sollen offensichtlich möglichst zahlreiche Verhaftungen vornehmen. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Plan bereits den ganzen Tag über bestand und nun, nach der Abreise der Staatschefs umgesetzt wird. Schließlich wurden viele Polizist*innen die vorher die rote Zone bewacht hatten dort nicht mehr gebraucht.

Police revenge



Vor der Roten Flora ist der Protest eigentlich ausgesprochen harmlos. Alle scheinen nun Auseinandersetzungen und Verhaftungen vermeiden zu wollen. Aber diese Polizeiaktion produziert ein Labyrinth aus Absperrungen und Kontrollen, gleich einer tiefen, endlos erscheinenden Fischerreuse. Wir z.B. brauchen mehr als eine Stunde um an insgesamt sieben Polizeisperrn vorbeizukommen, bevor wir aus dem Teil des Viertels herauskommen, was nur vier Straßen umfasst.

Die Atmosphäre ist äußerst stressig und die Aktionen der Polizei sind wenig durchschaubar. Ein Einsatz hier und da, mal wird durchsucht, mal nicht. Einmal herausgekommen, sehen wir die Spuren des Kampfes, sternbesäte Schaufenster, Reste der Barrikaden, aber das ganze Viertel wird jetzt von Aufstandsbekämpfungseinheiten belagert. Auch das SEK erscheint ohne erkennbaren Anlass erneut in voller Bewaffnung am Pferdemarkt. Wir müssen einen Bogen um die ganze rote Zone machen, um schließlich zu unserer Unterkunft zu gelangen.

In der Nacht

hören wir, dass eine Gruppe von Neonazis in St Pauli aufgetaucht sein soll. Sie verletzen fünf Leute, werden aber an der Hafenstrasse vertrieben. Eine Problematik, die mit der kommerziellen Vermarktung einer Subkultur zu tun hat, einige Genoss*innen beschimpften bestimmte Leute, die zwar St Pauli – T-Shirts trugen, jedoch überhaupt nicht reagierten, als die Neonazis auftauchten.

Die Bilanz ist hart:

Eine unserer Freundinnen ist in Polizei-gewahrsam, wie mehr als 300 andere. Das Spezialgefängnis musste ja noch voll werden. Die Zahl von Verletzten kann in etwa auf „einige Hundert“ geschätzt werden. Die Polizei sagte öffentlich, dass sie im Wesentlichen Franzosen und Italiener suche, die in ihren Augen Verantwortlichen für die Krawalle in der Nacht zuvor.



don't say anything

do not sign any paper.

Sunday and the week after

SUNDAY, 9TH OF JULY 2017

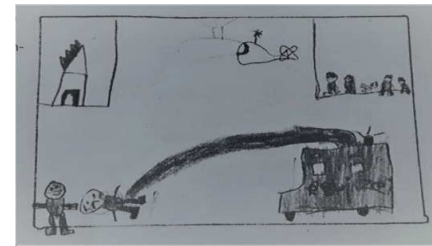
Der „Putzmob“ schlägt zu

Am Morgen versammeln sich laut Presse 1000 und laut Polizei 10.000 Menschen unter dem Motto „Hamburg räumt auf“ – sie wurden von einer Privatperson via Facebook in ganz Hamburg mobilisiert. Dabei hatte der „orangene Block“ – also die Hamburger Stadtreinigung bereits am Vortag ziemlich gründlich „tabula rasa“ auf den Straßen gemacht, die teilweise eher sauberer, als gewöhnlicher Weise an einem Sonntagmorgen wirkten. Ungeachtet dessen werden am Bahnhof des Stadtteils von einer Baumarktkette gespendete Putzutensilien verteilt und dann geht der „Putzmob“ zum „Angriff über“: Kein sich seit vielen Jahren im Pflaster festgefahrener Kronkorken, keine Zigarettenkippe, erst Recht kein Graffiti ist vor ihnen sicher... eine Art „Reclaim the Streets“ des „bürgerlichen“ Hamburgs. Die meisten Schanzenbewohner*innen schauen sich das Treiben auf ihren Straßen eher etwas ungläubig an, einige beteiligen sich aber auch.

Darunter sind viele Mütter mit ihren kleinen Kindern

Sie sind einfach nur froh, dass nun „alles vorbei ist“ und wollen ihre Normalität zurück, auch, wenn diese an sich alles andere, als „nur schön und einfach“ ist. Aber der G20 und natürlich gerade auch die Freitagnacht hat ihnen viel zugemutet: Die Schulen und Kindergärten waren geschlossen und angesichts der völlig eskalierten Situation konnten sie nicht auf die Straße. Manche Wohnhäuser

wurden von maskierter Polizei mit gezücktem Gewehr gestürmt um die Dächer „zu sichern“... überall Gewalt. Um das zu verarbeiten hat eine Schule im Schanzenviertel danach die Kinder ermuntert, ihre Eindrücke mit Zeichnungen auszudrücken.



Politiker

Und dann kommt auch noch Bundespräsident Steinmeier zu einem pressewirksamen Kurzbesuch in den Stadtteil um seine „Betroffenheit“ auszudrücken. Bürgermeister Olaf Scholz hingegen zieht es vor, sich weiterhin ausschließlich über die Medien an die Hamburger*innen zu wenden. Er vermeidet schlicht Bilder von ihm selber in der Schanze mit dann sehr wahrscheinlich spontanem Protest. Sein Karriereplan soll keinen Knick kriegen.

Die Kanzlerin Angela Merkel versucht sich ebenfalls aus der ganzen „Affäre“ herauszuhalten, obwohl es ja eigentlich sie war, die ihre Geburtsstadt Hamburg als Austragungsort bestimmt hatte. Sie stärkt nun medial dem Bürgermeister und natürlich der Polizei den Rücken und weist ihre konservative Partei an, Rücktrittsforderungen in Richtung des Sozialdemokraten Scholz zu unterlassen.



Mister Scholz, we must talk

Demonstration zur „GeSa“

Kurz nach dem Aufwachen an diesem Sonntag bekamen wir mit, dass in unmittelbarer Nähe zahlreiche Polizeiwagen aufgeföhren waren, fast an jeder StraÙenecke. Sie kontrollieren, durchsuchen, halten an, immer auf der Suche nach Franzosen und Italiener*innen. Das hatte schon unmittelbare Wirkung, nãmlich uns davon abzuhalten zur Antirepressionsdemo zu gehen, aus Angst da festgenommen zu werden. Etwas mehr als ein Tausend Personen kamen aber wohl schließlich.

In der GeSa

Sie hatten es nun doch noch „geschafft“, ihre GeSa halbwegs vollzubekommen. Am Sonntag sind ca. 300 von 400 Plãtzen belegt. In der 10.000 m² - groÙen Halle eines ehemaligen Bau- markts gibt es sowohl winzige Einzel-, als auch groÙe Sammelzellen, aber auch Rãume für Haftprüfungen, erkennungsdienstliche Behandlungen (Abnahme von Fingerabdrücken etc.), für Staatsanwãlter und Richter*innen und solche, wo die Anwãlt*innen mit den Gefangenen reden können sollen. Oft sind einfach Container aneinander gereiht – ohne Fenster, ohne Matratzen und ohne frische Luft. Es ist eine schaurige Installation, mit „deutscher Grëndlichkeit“ durchgeplant und natürlieh gesichert, wie Fort Knox.

Laut Nachrichtenagenturen hat die Polizei an allen Tagen rund um den G20-Gipfel insgesamt 186 Fest- und 225 Ingewahrsamnahmen gemeldet. 82 Festgenommene wurden Haftrichtern vorgeföhrt, die 37 Haftbefehle erlieÙen. Eine solche Bilanz habe es nach einem Polizeieinsatz in Hamburg noch nie gegeben. 132 der 186 Festgenommenen sind nach Angaben der Polizei Deutsche. Acht seien Franzosen und sieben Italiener. Sãmtliehe Festgenommenen und zusätz- lich noch viele der „in Gewahrsam“ genommenen sitzen nun in der GeSa.

Die ganz überwiegende Anzahl der Gefangenen ist auch im Sinne der deutschen Rechtspre- chung schlicht „unschuldig“. Viele sind bei Polizeieinsãtzen einfach nicht weggerannt, weil sie annahmen, dass die Polizei an ihnen vorbeilaufen wüÙde, da sie ja weder verummumt wa- ren, noch sich an einer Protestaktion beteiligt hatten. Andere hatten das Pech in eine Polizei- falle geraten zu sein, wie z.B. Fabio. Wiederum noch andere hatte die Polizei bei ihrem „Aus- lãnderfischzug“ am Samstag eingesammelt. Alle wurden inkl. der Schambereiche komplett durchsucht. Sie bekamen viele Stunden über nichts zu essen und wurden teilweise erst nach knapp 2 Tagen einem Haftrichter vorgeföhrt.

120 Anwãltinnen und Anwãlter hatten sich freiwillig für den Anwãltlichen Notdienst gemeldet. Doch sie werden nur sehr schleppend oder nach vielen Stunden Wartezeit zu den Gefangenen vorgelassen. In einem Fall wurde ein Anwãlt sogar körperlich von der Polizei angegriffen. Der „Republikanische Anwãltinnen und Anwãlter Verein“ benennt etliche Beispiel an Grundrechts Verletzungen, wir zitieren hier zwei:

„...Eine verletzte junge Frau, die am Freitag (7. Juli) um 12 Uhr mittags mit Verdacht auf Nasenbeinbruch in die GeSa eingeliefert wurde, erhielt 15 Stunden lang keine Nahrung. Ihre Verletzung wurde nicht geröntgt. Sie wurde erst 40 Stunden nach ihrer Festnahme einem Richter vorgeföhrt, der sie mangels Tatverdacht um 23 Uhr desselben Tages aus dem Poli- zeigewahrsam entließ. Das Gesetz schreibt eine unverzügliche Anhörung vor dem Richter vor. Mehrere Mandantinnen berichteten, dass ihnen keine Hygieneartikel zur Verfügung ge- stellt wurden, obwohl sie diese benötigten. Bei einer jungen Frau wurde die Verweigerung mit dem Kommentar begleitet »Demonstrantinnen bekommen nicht ihre Tage«. In einem weiteren Fall berichtete eine junge Frau, sie habe sich vor den Augen der Beamtinnen einen Tampon einföhren müssen...“



Inside view of the GeSa



Bnner: "Nobody forgotten, nothing forgiven!"



Cops in front of the GeSa

Zum Glück kommen jetzt am Sonntag aber auch viele der Gefangenen wieder raus. Sie werden bei einer nun ständig besetzten Anlaufstelle des Legal Teams am Rande der GeSa empfangen und versorgt. Die meisten werden dann von Freund*innen abgeholt. Andere aber bleiben noch über viele Wochen, Monate und noch länger eingesperrt – dazu später mehr.

Erneut Nazis in St.Pauli

Um 15 Uhr hören wir von angeblichen Neonazigruppen auf der Reeperbahn in St.Pauli. Wir gehen in eine Bar und gehen zwei Minuten später mit zwei ausgerüsteten Genoss*innen wieder hinaus. In einigen Minuten sind wir dann schon zehn. Wir treffen einen jungen ziemlich sportlichen Menschen mit einem T-Shirt „Nazi Hunter“. Er berichtet uns, dass sich die Spur der Faschisten verloren hätte, schließlich geht er zu seinen Freunden, die überall im Viertel zerstreut sind um sich mit ihnen kurz zu schließen. Innerhalb kurzer Zeit hatte sich eine schöne antifaschistische Reaktion formiert.

Aber scheinbar verdünnten sich die Neonazis schnell, nachdem sie noch Zeit fanden, sich vor der Roten Flora zu zeigen, ohne davongejagt zu werden. Unsere kleine Truppe bleibt trotzdem ziemlich interessant, in kurzer Zeit sind wir ein wenig besser ausgerüstet, es geht im Zickzack um die zahlreichen Polizeiautos zu vermeiden. Die Nazis haben auf den Moment gewartet, als wir am schwächsten waren und noch unter dem Eindruck des polizeilichen Angriffes am Tag zuvor standen, mit zahlreichen Genoss*innen in Polizeigewahrsam. Das bleibt unannehmbar und die antifaschistische Aufmerksamkeit besonders über die sozialen Netze, müsste in Zukunft stärker werden.

Hubschrauber weg, alle heil zurück, wir feiern

Nach nun einer Woche mit fast pausenlosem Hubschrauber – Terror über unserem Viertel war nun endlich mal Ruhe. Und auch die Polizeiarmada am Boden verließ nun in großen Kolonnen die Stadt. Zurück blieben hier und da mal ein Streifenwagen, die ihre Runden drehten.

Bei uns löste sich nach und nach die enorme Anspannung der Vortage, zumal wir das Glück hatten ohne schwere Verletzungen davon gekommen zu sein. Hier eine Beule, dort eine Blase, alles vergleichsweise harmlos und aus unserem unmittelbaren Umfeld gab es auch keine Gefangenen mehr. Dazu gehörte ebenfalls etwas Glück, aber letztlich vor allem Umsicht und Zusammenhalt, sowie einiges an Erfahrung. Aus unserer Sicht sprach jetzt eindeutig alles dafür ordentlich zu kochen und gemeinsam mit allen zu essen. Gesagt, getan und auch noch zusätzlich etliche nahe Genoss*innen und Freunde*innen eingeladen. Am Ende gab's ein kleines Festmahl, das nahtlos in eine feuchtfröhliche Party überging... es war ein großartiger internationaler Abend nach einer aus unserer Sicht zumindest weitgehend erfolgreichen Woche des Protests und Widerstands und vor allem nach einer großartigen Erfahrung zusammen mit Menschen von der jeweils „anderen Rheinseite“.



Antifascists united

Kontrollen an den Flughäfen und den Grenzen

Das Land wieder zu verlassen wirft neue Problematiken auf: Am Flughafen von Berlin werden sechs Italiener*innen mehr als sechs Stunden festgehalten. Man / Frau muss halt immer ein bisschen List und Glück haben, um manche Orte problemlos hinter sich zu lassen. Allerdings wurden erneut auch bei der Rückreise vielerorts Fahrzeuge, insbesondere Busse kontrolliert und durchsucht, wobei es auch immer wieder zu wüsten Beschimpfungen von Seiten der Polizei gekommen ist.



Hetze gegen Rote Flora

Die Rote Flora muss nun herhalten, als quasi Symbol des Widerstands gegen G20. Dabei hatte das seit nun fast 30 Jahren besetzte autonome Kulturzentrum zwar ebenfalls, wie die gesamte linke Szene für die Proteste mitmobilisiert. Aber die Rote Flora war nun keineswegs der organisatorische Dreh- und Angelpunkt für die selbigen, was einige Monate später auch der Polizeipräsident zugab. Im Gegenteil hatte es ja aus der Roten Flora heraus und vor allem von ihrem langjährigen Anwalt, dem Anmelder der „Welcome to Hell“ – Demo unmittelbar nach der Freitagnacht teilweise nur schwer erträgliche Abgrenzungen gegeben. Und auch zu den eher deutlich jüngeren Gruppen, die sich an den Straßenschlachten oder anderen militanten Aktionen beteiligten gibt es wenige bis gar keine Bezüge – eine vielleicht eher traurige Entwicklung, die aber schon lange vor G20 begonnen hatte. Jedenfalls teilweise orientierungslos, vor allem aber ohne Einfluss war die Rote Flora dann bei den militanten Auseinandersetzungen während des G20, insbesondere in der Freitagnacht.

Das hielt aber weder die Herrschenden noch die Medien davon ab sich nun auf die Rote Flora zu stürzen und diese als vermeintliche „Kommandozentrale des Terrors“ zu denunzieren und die möglichst schnelle Räumung zu verlangen. Überhaupt müsse man den „linken Terrorsumpf in Hamburg“ – jetzt erst recht – endlich trockenlegen schallte es nun im Sperrfeuer vor allem aus Berlin und dem konservativen Bayern. Aber auch in Hamburg forderten nun vor allem die Konservativen, wie auch etliche Medien „sofortige Konsequenzen“.

Ebenso dankten die mitregierenden Grünen – früher mal eine Protestpartei – der Polizei und verlangte „in der Roten Flora muss sich etwas ändern“. Und Bürgermeister Scholz verkündete „Es müsse diskutiert werden, ob die Stadt das linksautonome Zentrum Rote Flora noch länger dulden könne“. Auf der anderen Seite bescheinigt er der Polizei einen „heldenhaften Einsatz“ und behauptet sogar, es habe „keine Polizeigewalt gegeben“. Dabei gab es auch schon jetzt unzählige Belege dafür, dass diese massenhaft und systematisch über die gesamte Protestwoche hinweg und insbesondere bei der „Welcome to Hell“- Demo stattgefunden hatte. Und gerade die Polizeigewalt hatte ja in Wirklichkeit ganz wesentlich zu der Eskalation beigetragen, was man von der Roten Flora nun wirklich nicht behaupten konnte.

THE WEEK AFTER

Stadtteilversammlung 10 Tage danach

Diese fand erneut im Millerntor Stadion statt und erneut kamen über 1200 Leute, zumeist direkte Anwohner*innen. Das naheliegende einzige Thema war Nachbetrachtung zum G20 generell, die Ereignisse der Freitagnacht im Besonderen und dann die Bedrohung der Roten Flora im Nachklang dazu. Maßgeblich in der Diskussion war die Kritik an der Polizeigewalt aber auch an den Zerstörungen und der Gewalt in der Freitagnacht. Unisono wurde der Angriff auf bzw. die „Schuldzuweisung“ an die Rote Flora zurückgewiesen.

Aber weder die Befürworter*innen von „Konsequenzen gegen die Rote Flora“ noch solche, welche die Straßenschlachten der Freitagnacht gerechtfertigt fanden meldeten sich zu Wort. Sie waren vermutlich auch nur jeweils vereinzelt erschienen. Aber diese beiden Positionen gab es schon auch im größeren Umfang im Stadtteil und insofern konnte diese Stadtteilversammlung dem eigenen Anspruch, Differenzen nicht „unter den Teppich zu kehren“ nicht gerecht werden. Das war aber für die meisten gerade zweitrangig und stattdessen vorrangig, etwas der Hetze in Richtung Rote Flora entgegenzusetzen.

Linke streiten wegen den Abgrenzungen

Ein großer Teil der radikalen Linke lehnen die bereits beschriebenen öffentlichen Äußerungen von einigen anderen inhaltlich klar ab und kritisieren diese entsprechend auch teilweise öffentlich. Manche verlassen bei aller gerechtfertigten Kritik dann aber auch die Ebene einer produktiven oder grundsätzlich solidarischen Kritik und tun es somit den „Abgrenzern“ gleich. Für den mittlerweile mehrfach, auch von Linken bedrohten Anmelder der „Welcome to Hell“ Demo musste sogar persönlicher Schutz organisiert werden, ein internes Fiasko.

Im Übrigen hat der langjährige Genosse seine spontanen Äußerungen sechs Wochen später schon auch öffentlich selber kritisiert und weitgehend zurückgenommen. Bezogen auf die ausländischen Genoss*innen betonte er nun stattdessen, dass diese sehr wohl „eingeladen waren“. Die Medien, die breite Öffentlichkeit und die meisten Linken hat das aber nicht mehr interessiert. Uns aber schon, zumal in der fünf-seitigen Erklärung auch deutlich wird, dass er nach den Krawallen als vermeintlicher „Sprecher der Autonomen“ von den Medien extrem unter Druck gesetzt wurde und diesem schlicht nicht standgehalten hat. Zur Wahrheit gehört dann aber auch, dass es bei den sagen wir mal „Senior-Autonomem“ keine ausreichende kollektive Struktur gab, die in der Situation dann bestimmt besser mit dem öffentlichen Druck hätte umgehen können, ja müssen.



Stadtgesellschaft

Mal davon ganz abgesehen war auch die gesamte Stadtgesellschaft sehr gespalten in der Wahrnehmung, Bewertung und Interpretation der Ereignisse. Einigkeit bestand lediglich in der Bewertung des Polizeieinsatzes: Grandios gescheitert.

AFTER THE SUMMIT



Repression – Antirepression

DURING THE SUMMIT

„Polizei – SA – SS“

So lautet ein alter Demo – Schlachtruf in Deutschland, der immer noch in Richtung Polizei skandiert wird, wenn diese besonders brutal vorgeht. Wobei die „SA“ im Nazifaschismus Hitlers Schläger- und Terrorgruppe im Inneren war und die „SS“ die Elitetruppe der deutschen Armee, die überall in Europa schwerste Gräueltaten, insbesondere an der jüdischen Bevölkerung verübt hatte. Der Vergleich ist einerseits natürlich unzulässig und die Parole wurde während G20 auch nur sehr selten gerufen.

Andererseits glauben wir schon, dass die deutsche Polizei eine für Westeuropa einmalige Struktur und auch Härte hat. Und vor allem gibt es in Deutschland ganz besonders viele und in der Regel auch sehr effizient organisierte Polizist*innen. Hinzu kommen gleich mehrere im inneren schmutzig agierende Geheimdienste, sowie mit Kriegswaffen ausgestattete Spezialkräfte. Die deutsche Polizei verfügt darüber hinaus sicherlich über das umfangreichste, vor allem aber auch über das modernste Waffen- und Überwachungsarsenal in Westeuropa. So gilt z.B. Polizeitechnik, Made in Germany als ein „hochwertiger Exportschlager“. Wie sagte „Polizei - Commandante“ Dudde noch vor dem Gipfel, offensichtlich stolz über sein ganzes Arsenal und die „bestellte Armada“: „Wir haben Alles hier und notfalls packen wir auch Alles aus“.

„Alles“ hieß dann 31.000 Polizist*innen, darunter alle speziell für den Straßenkampf ausgebildeten Einheiten, die sog. BFEs und USKs, sowie die militärisch ausgerüsteten „Antiterror – Einheiten“, die sog. SEKs und dann noch 2.500 BKA – Beamte (vergleichbar mit dem US – FBI)... 44 Wasserwerfer, 28 Hubschrauber, Drohnen, über 3000 Einsatzfahrzeuge, darunter ca. 50 „Sonderfahrzeuge“, wie z.B. Räumpanzer, 30 Boote, 70 Pferde und 185 Polizeihunde. Hinzu kamen noch leihweise Spezialeinheiten aus Österreich und Polen, sowie mobile Straßensperren aus Frankreich.

Bei G20 reden wir über den größten Polizeieinsatz in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg und ebenfalls den größten bei einem politischen Gipfeltreffen überhaupt - ausgestattet mit Gerätschaften, von denen Despoten und Polizeiführer in aller Welt vermutlich so träumen. Und als „notfalls“ dann aus Duddes Sicht eingetreten war wurde „auch Alles ausgepackt“, bis hin zu den Anti-Terroreinheiten.

Das Ganze geleitet aus der extra für G20 neu eingerichteten Führungs- Leitstelle der Polizei. Dort saßen Dudde und sein 30- Leute – starker Führungsstab vor einer 30m² - großen Videowand und haben ihre Armada dirigiert. Die Atmosphäre dort dürfte eine Mischung zwischen der in Hitlers „Wolfsschanze“* und der in der NASA – Leitstelle während eines Raketenstarts in Florida gewesen sein.

* Nazi - Hauptquartier für die Ostfront in einer Bunkeranlage im Wald (Ostprien 1941-45)



Garage of water cannons

Die Verletzten

Was sie „geschafft“ haben sind zahllose Verletzte, zum Glück gab es keine Toten. Auch das Ausmaß der sehr schwer verletzten Demonstrant*innen ist geringer, als es z.B. in Genua der Fall gewesen sein muss. Aber die Anzahl der mit dem Schlagstock und Tritten Verprügelten, derjenigen, die mit CS - Gas im Gesicht getroffen wurden oder den Strahl der Wasserwerfer direkt abbekommen haben geht in den unteren bis mittleren vierstelligen Bereich - inklusive der Leute, die danach mit heftigen Traumata zu kämpfen haben. Die autonomen Sanitäter*innen und der normale Sanitätsdienst der Stadt erlebten eine Art 9/11 und hatten keine Zeit für Statistiken. Die Bullen waren seit Donnerstag endgültig auf „rustikale Lösungen“ umgestiegen. Von der Polizeiaktik her eher „südländisch“ anmutend, verprügelten sie wahllos die Leute und vermieden Festnahmen – dafür hatte die Polizei „an der Front“ zunehmend gar keine Kapazitäten frei - umso härter die unmittelbare Prügel.

Die Polizeigewalt insgesamt dürfte bei „normaler Bestrafung“ nach deutschem Gesetz deutlich mehr als 100 Jahre Knast für Polizist*innen aufrufen. Die Bullen haben ihre Verletztenbilanz künstlich hoch „getuned“. Ca. 700 sollen es laut Polizei gewesen sein, inklusive der zahlreichen Krankschreibungen.

AFTER THE SUMMIT

Die Polizei, aber auch die Justiz

stehen mit „magerer Beute“ da und müssen andererseits „liefern“. Das fordert die herrschende Politik, sowie ein Teil der Medien und der Zivilgesellschaft. Dafür sollen jetzt die anderen, oft rechtswidrig und unter dubiosen Umständen erfolgten, vor allem aber weit „weniger qualifizierten“ Festnahmen erhalten und möglichst viele, lange Haftstrafen „wegen dem Gesamtkontext“ produzieren.

Dabei spielt konsequenterweise die „individuelle Schuld“ eine untergeordnete Rolle. Besonders deutlich wird das bei den am Rondenbarg festgenommenen. Sie haben zum Einen wenig bis gar nichts Illegales im Sinne des Gesetzes getan und zum Anderen haben sie für die Zeit, als es zu zweifelsfrei massenhaften Gesetzesbrüchen kam ein lupenreines Alibi – sie sitzen nämlich bereits in der GeSa in Haft.

„SoKo Schwarzer Block“

Bereits unmittelbar nach dem G20 bildete die Hamburger Polizei, unterstützt von „Spezialisten“ aus Berlin und anderen Teilen des Landes eine Sonderkommission „Schwarzer Block“. Diese besteht bis heute, also zwölf Monate nach dem Gipfel und umfasst nach offiziellen Angaben 165 Polizist*innen.

Das ist eine Größenordnung, die es zuletzt 1977 im sog. „Deutschen Herbst“ gegeben hatte. Seinerzeit war allerdings auch der deutsche Arbeitgeberpräsident, sowie ein Flugzeug mit 86 Passagieren entführt worden, um die Freilassung von einigen politischen Gefangenen aus der sog. RAF zu erzwingen. Das ganze Land befand sich damals im Ausnahmezustand und es folgte eine einzigartige Repressionswelle, von der sich die Linke in Deutschland erst nach etlichen Jahren halbwegs wieder erholen konnte. Nun machte sich also die größte Sonderkommission der



Demo paramedics

deutschen Polizei seit 40 Jahren an die Arbeit, sichtet Terabyte - weise Material und analysierte vermutlich auch Papiere, Strukturen usw. Der Auftrag ist klar: „Straftäter identifizieren“ und die „Struktur der Gewalt entschlüsseln“.

Sie verfügen über die neuesten Instrumente des „Repressionsbestecks“, wie beispielsweise Computerprogramme, die angeblich spezifische Bewegungsanatomien von Leuten auslesen können und dann einmal verummte und dann wieder nicht verummte als identisch identifizieren. Sie nutzen sicherlich auch Überwachungstechnik, die insbesondere die quasi „frei Haus“ gelieferten riesigen Datenmengen von Smartphones auswertet.

Dabei geht es um Standortmeldungen im Minutentakt oder auch Kommunikationen, Abläufe, Strukturen und Gewohnheiten. Hinzu kommen angebliche 450.000 Stunden Videomaterial alleine aus Überwachungskameras der Hamburger Nahverkehrsgesellschaft.

SoKo „Schwarzer Block“ startet am 5.12. 2017 deutschlandweit mit insgesamt 24 Razzien bei Leuten, die sie am Rondenbarg festgenommen hatten. Darunter sind erneut völlig gewaltfreie Gewerkschaftsjugendliche. Obendrein sickerte bereits am Tag zuvor in der Szene durch, dass eine Razzia unmittelbar bevorstünde. Außerdem leiteten die SoKo Ermittlungsverfahren gegen drei Senior-Autonome und die Pressesprecherin der IL n - wegen „Anstiftung zur Gewalt“. Die Vorwürfe sind juristisch, wie natürlich auch inhaltlich haltlos bzw. absurd und die Verfahren wurden mittlerweile allesamt wieder eingestellt.

Ebenfalls im Dezember 2017 entschloss sich SoKo „Schwarzer Block“ zu einem erneut an 1977 erinnernden Schritt: Die öffentliche Fahndung. In einer Vielzahl der „Fälle“ geht es um reine Vermutungen oder um Szenen, wie das bloße Umherlaufen in einem zuvor geplünderten Supermarkt, die eigentlich für eine öffentliche Denunziation mit entsprechend potentiell harten persönlichen Konsequenzen juristisch nicht ausreichen. Die Boulevardpresse und auch darüber hinaus etliche seriösere Zeitungen sind sich aber nicht zu schade, die Fahndungsfotos zu veröffentlichen. Dabei werden schnell mal junge, nicht vermummte Frauen als „Krawall - Barbies“ dem reaktionären Pöbel bzw. der vermuteten Leserschaft auf der Titelseite dargeboten.

Resultat: Es melden sich „freiwillig“ ca. 20 Beschuldigte, die zumeist selber der Meinung sind, dass es sich um ein Missverständnis handele. Das wiederum vermeldet SoKo „Schwarzer Block“ aber als „vollen Erfolg“ ihrer öffentlichen Fahndung. Außerdem ist die Rede von „bis zu 3000 Ermittlungsverfahren“, die entweder bereits eingeleitet worden wären oder mit denen zu rechnen sei. Eine astronomische Größenordnung, welche die Hamburger Justiz vermutlich gar nicht bewältigen könnte und die bisher auch nicht annähernd eingetreten ist.

Des Weiteren skizziert SoKo „Schwarzer Block“ ein verschwörerisches Bild von „international organisierten Gewalttätern mit Hamburger Helfern“, wobei letztere z.B. Depots mit Ausrüstung im großen Stil angelegt haben sollen, damit erstere dann die Stadt verwüsten konnten. Konkrete Beweise für diese im öffentlichen Raum platzierten Anschuldigungen wurden aber bisher nicht geliefert. Was SoKo „Schwarzer Block“ mit 165 Leuten seit mittlerweile zwölf Monaten so ganz genau macht bleibt der Öffentlichkeit verschlossen. Sicherlich aus Sicherheits- und Platzgründen aber vermutlich auch um „Diffusionen“ an die Öffentlichkeit zu vermeiden hat die SoKo ihr Quartier bizarrer Weise in der vorherigen GeSa aufgeschlagen. Und von dort dringt wenig nach außen – frau / man könnte auch denken, da schmoren die Bullen in ihrem eigenen Knast nun schon monatelang, ohne Fenster und ohne Frischluft vor sich hin.

Feindstrafrecht

Während am Anfang 132 der 186 Festgenommenen Deutsche waren, änderte sich dieses Verhältnis rasant. Nach der 1. Runde beim Haftrichter – also spätestens 48 Stunden nach der Festnahme - verblieben vorerst noch 51 in Haft. Bis Ende August 2017 kamen noch weitere 23 frei und somit verblieben 28 in langer Haft. Die meisten von ihnen kommen aus dem europäischen Ausland und nur noch einige aus Deutschland. Bei ganz ähnlichen Anschuldigungen wurden die meisten Deutschen bis zu ihrem Prozess auf freien Fuß gesetzt, jedoch gegen die meisten Nicht – Deutschen Haftbefehl erlassen.

Generalprävention

In vielen bisherigen Verfahren und Urteilen musste dann die sog. „Generalprävention“ für das „erhebliche Verfolgungsinteresse des Staates“ als Begründung herhalten. Das heißt: Unabhängig von der individuellen Schuld spielt eine ganz wesentliche Rolle a) „das Vertrauen der Bürger in den Rechtsstaat wieder herzustellen“ und b) durch „hohe Strafen ein hohes Maß an genereller Abschreckung zu erzielen“. So steht es in etlichen bisherigen Urteilen ausdrücklich geschrieben, mit der Folgerung, dass somit der „Strafraumen ausgeschöpft werden müsse“.

Gesetzesverschärfungen

Außerdem wurde unmittelbar vor G20 per Gesetzesänderung die Anwendung des sog. „Landfriedensbruchs“ in Strafverfahren erheblich ausgeweitet und verschärft: Nun ist schon strafbar, sich in einer „tendenziell gewalttätigen Gruppe“ aufzuhalten oder „potentiell gefährliche Gegenstände“ bei Demonstrationen dabei zu haben, wie etwa eine Flasche im Rucksack. Und jeglicher „körperlicher Ungehorsam“ gegen Polizisten, etwa der Versuch sich aus einem Polizeigriff herauszulösen wird seitdem als „Landfriedensbruch“ gewertet – Mindeststrafe: Drei Monate.

„TaBos“

Hinzu kam, dass bei vielen der bisherigen G20 – Prozesse in der 1. Instanz einzelne Videosequenzen als „Beweis“ reichten. Das gleiche galt für Aussagen von sog. „TaBo – Polizist*innen“, die ausschließlich dafür zuständig sind „Taten zu beobachten“ und die vermeintlichen „Täter*innen“ dann so lange zu verfolgen, bis sich eine Gelegenheit zur Festnahme ergibt. „TaBos“ sind meistens unauffällig in zivil gekleidet und zögern nicht, die Waffe zu ziehen, wenn sie in Bedrängnis geraten.



Command centre



public manhunts



Live monitoring

Besondere Zermürbung für „Nicht – Deutsche“

Und schließlich spielte die lange Untersuchungshaft von den Nicht - Deutschen vor den Prozessen eine wesentliche Rolle: Etliche von Ihnen wollten bzw. mussten dann einfach nur raus und ab nach Hause.

Das ist nur allzu verständlich, fern ab von Freunden und Familie in einem Knast, wo man sich noch nicht einmal normal verständigen kann. Sie sind dabei einer Justiz ausgeliefert, die nun ganz offensichtlich Ausländer*innen als Sündenböcke hart verknacken soll. Mal abgesehen davon haben die meisten (noch) einen festen Arbeitsplatz oder müssen dringend bei ihrer Uni antreten, oder / und müssen damit „leben“, dass zuhause Eltern oder Partner*innen in großer Sorge sind.

„Deals“

Dann lockt die Justiz mit „Deals“ à la „umfangreiches Geständnis und öffentliche Reue“ gegen „Bewährung statt Haft“. In der Konsequenz „gestehen und bereuen“ Etliche. Manchmal geben sie „Taten“ zu, die sie gar nicht verübt haben. Ihren Anwält*innen werden bei diesen „Deals“ auch gleichzeitig die Hände gebunden – möglicherweise entlastende, aber prozessverzögernde Beweisführungen werden unterlassen. Zu den „Deals“ gehört auch, die Urteile nicht anzufechten und in Berufung zu gehen. Es ist ein perfides System, in dem die Angeklagten erst „liefern“ müssen um dann auf „Gnade“ vom Gericht zu hoffen, quasi ohne jede „Preisgarantie“.

Die Erfahrungen der G20 – Prozesse bisher bestätigen allerdings die vorherigen bei politischen Prozessen in Deutschland: Sich streiten, sich verteidigen, sowie Geständnisse, erst recht falsche zu unterlassen bringt fast immer Punkte vor Gericht. Im schlimmsten Fall kommt am Ende das Gleiche raus, wie beim Deal.

Hamburgs Richter*innen

sind auch ganz ohne G-20-Prozesse notorisch überlastet und schieben ständig einen riesigen Berg von Verfahren vor sich her. Von daher finden sie in der Regel „Deals“ gut, vor Allem weil diese die Prozesse abkürzen. Dann gibt es aber auch noch die „Fraktion der Linken -hasser“ unter Hamburgs Richter*innen. Diese wiederum sind wie Kettenhunde, wenn sie bei entsprechender politischer Rückendeckung losgelassen werden.

„Richter Gnadenlos“

Einer von ihnen - Ronald Barnabas Schill - hatte es vor einigen Jahren sogar einmal zum Innensenator und Vize-Bürgermeister gebracht. Schill ernannte damals beispielsweise Hartmut Dudde zum Chef der Hamburger Bereitschaftspolizei, der dann als Gesamteinsatzleiter bei G20 die Polizeigewalt direkt anordnete und ein halbes Jahr danach sogar noch befördert wurde - ziemlich sicher auch ein „Deal“. Nach etlichen harten Skandalen und nachgewiesenen Rechtsbrüchen wurde schließlich international nach Ronald Schill gefahndet. Da war er aber bereits in Rio abgetaucht, lebte von seiner stattlichen Richter Pension und war offensichtlich dem Kokain verfallen. Reporter*innen spürten ihn dort schließlich auf.

Schill: Ex Senator of interior, darthfather of "Lefthater-Judges" in Hamburg
<https://youtu.be/ISnBMZLSgE>



Pechschwarze Wolken

Das alles ließ für die G20 – Prozesse schon nichts Gutes erahnen. Und so sind die bisherigen Urteile – also zumeist in der 1. Instanz – durchweg absurd überzogen, gerade auch angesichts der oft eher vergleichsweise geringfügigeren Vorwürfe. Meistens geht es um Flaschenwürfe auf Polizist*innen, die Beweislagen sind dabei äußerst dürftig und die Angeklagten meistens nicht vorbestraft, dafür aber sehr jung. Es würde den Rahmen sprengen, auf alle einzelnen, bisher über 40 Prozesse im Detail einzugehen. Deswegen beschreiben wir hier nur einige Beispiele kurzgefasst sowie einen, besonders skandalösen Fall etwas ausführlicher:

Peike,

ein 21 jähriger, nicht vorbestrafter Niederländer soll nach der „Welcome to Hell“ Demo am Donnerstag angeblich zwei Flaschen auf Berliner Polizisten geworfen haben.

Die einzigen „Beweise“ waren die Aussagen von zwei Berliner „TaBos“, die eine Person beobachtet hatten, die zwei Flaschen auf ihre Kollegen geworfen hatte. Allerdings traf ihre Personenbeschreibung überhaupt nicht auf Peike zu – so soll dieser „auffällige Rasterhaare“ gehabt haben, die er aber während G20 gar nicht hatte. Bizarr außerdem: Seine Embryonalhaltung am Boden bei der Festnahme wurde ihm als „Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte“ ausgelegt. Urteil: 31 Monate Haft ohne Bewährung. Der als rechter Hardliner bekannte Richter Krieten ging mit diesem Urteil sogar noch zehn Monate über die Forderung der Staatsanwaltschaft hinaus. Bei vergleichbaren Anklagen in der Vergangenheit waren maximal Bewährungsstrafen herausgekommen. Die 2. Instanz läuft gerade, während Peike nun mittlerweile seit über einem Jahr im Gefängnis sitzt. Zu den gegen ihn erhobenen Vorwürfen schweigt Peike weiterhin.

Ümüt,

28 Jahre alt und ein echter „Hamburger Jung“ mit türkischen Wurzeln, groß geworden in der Schanze und auf St.Pauli. Wie vermutlich einige Andere aus seinem sozialen Umfeld ist er mehrfach vorbestraft. Ihn erreichten die Nachrichten von den Krawallen im Arbeiterstadtteil Barmbek vor dem Fernseher. Er hatte nach eigenen Angaben schon „Einen genommen“ und entschloss sich spontan, wie viele Andere in die Schanze zu fahren. Dort entlud sich all sein Hass – auf mehreren Videos ist er unvermummt in vorderster Reihe gut zu erkennen.

Ümüt ist einer der wenigen, die konkret wegen der Krawalle der Freitagnacht eine Anklage bekommen haben. All seine „Reue“ und ohnehin überflüssigen „Geständnisse“, noch der deutsche Pass nützen Ümüt jetzt noch irgendwas. Er wird zu drei Jahren Haft – „selbstverständlich“ ohne Bewährung - verurteilt. Obendrauf wird die laufende Bewährung wegen eines Einbruchs aufgehoben. Auch Ümüt wird als Sündenbock überhart abgeurteilt.

Christian,

ein 28 Jahre junger Deutscher, ursprünglich aus dem konservativen Bayern ist ebenfalls mehrfach vorbestraft, zum Zeitpunkt von G20 auf Bewährung draußen und ohne festen Wohnsitz. Ihm wird, wie Peike ebenfalls ein Flaschenwurf auf Berliner Polizisten in der Schanze nach der „Welcome to Hell“ – Demo vorgeworfen. Und er gerät ebenfalls an den Hardliner - Richter Krieten. Und ebenfalls sind die Aussagen von sog. „TaBos“ aus Berlin die einzigen Stützen der Anklage. Nun gerät jedoch während des Prozesses ein E-Mail-Verkehr zwischen eben diesen „TaBos“ und dem federführenden Polizisten der SoKo „Schwarzer Block“ an die Öffentlichkeit. Dieser belegt eine Abstimmung der Berichte und Aussagen der „TaBos“ und zwar in die Richtung, die die SoKo Blackblock für richtig erachtend – also gleichlautend und belastend.

Zeugen dürfen sich aber in Deutschland aus guten Gründen nicht vor der Verhandlung abstimmen, geschweige denn gemäß Anweisungen koordiniert aussagen. Tun sie es doch machen sie sich nicht nur strafbar sondern ihre „Aussagen“ dürfen dann nicht weiter vom Gericht benutzt werden. Christians Rechtsanwalt fordert deswegen auch Freispruch. Richter Krieten kontert mit dem Vorwurf, das sei „anwaltsliche Brandstiftung“ und verurteilt Christian zu 3,5 Jahre Haft, womit er erneut 10 Monate über die Forderung der Staatsanwaltschaft hinausgeht. Es ist das bisher härteste Urteil nach G-20, Christian sitzt weiter in Haft und ist in Berufung gegangen.

Alix, „Tortue“ („Schildkröte“),

28 aus Paris sitzt, wie Christian und Peike ebenfalls seit den ersten Krawallen in der Schanze am Donnerstag in Untersuchungshaft. Auch ihm wird ein Flaschenwurf auf einen Polizisten vorgeworfen und auch hier ist die Beweislage dünn bzw. in sich widersprüchlich. Die angeblich belastenden Videos sind nämlich nach dem Zeitpunkt seiner Festnahme entstanden.

Die zur Verhandlung ver mummt erschienenen „TaBos“ können das sich und vor allem der Richter gar nicht erklären. Für den beliebten Aktivisten gab es in Frankreich eine Solidaritätskampagne und so konnten dann auch die geforderten 10.000 € Kautions irgendwie zusammengekratzt werden und Tortue kam vorerst frei.

Fabio,

mittlerweile 19 Jahre alt, Fabrikarbeiter aus einem kleinen Ort in den Alpen Italiens wird, wie viele andere Freitag früh am Rondenberg festgenommen (siehe auch Kapitel 11). Fabio ist nicht vorbestraft, es ist seine 1. Demonstration im Ausland, ja sogar seine erste Auslandsreise ohne Eltern. Nun soll er für den gesamten sog. „Rondenberg - Komplex“ in einer Art „Musterprozess“ herhalten. Als im Oktober sein Prozess beginnt ist er fast der letzte in Haft verbliebene Demonstrant von ursprünglich dort einmal 70 Festgenommenen. Dabei wird Fabio noch nicht einmal eine ganz konkrete „Tat“ vorgeworfen, sondern Teil einer „gemeinschaftlich handelnden Gruppe von Gewalttätern“ gewesen zu sein.

Let our people free



Die Eltern bieten 10.000 € Kautions an, die Rechtsanwältin legt Haftbeschwerde beim Verfassungsgericht ein, Videos zeigen Fabio, wie er sich offensichtlich um die zahlreichen Verletzten kümmert statt abzuweichen und mit heller Hose umherschlendert - es nützt alles nichts: Fabio, der jüngste aller G20 - Gefangenen bleibt im Knast. Das Oberlandesgericht begründet das mit völlig an den Haaren herbeigezogenen Unterstellungen, wie das Fabio „erhebliche Anlage- oder Erziehungsmängel“ hätte, sowie eine „tiefsitzende Gewaltbereitschaft“ und auch generell „schädliche Neigungen“ aufweisen würde. Außerdem sei für Fabio „die Menschenwürde erkennbar ohne jede Bedeutung“. Schließlich kündigt das Oberlandesgericht als wohlgermerkt höhere 2.Instanz auch gleich mal an, dass Fabio mit „einer hohen Haftstrafe zu rechnen habe“. Da hatte der Prozess noch nicht einmal vor der 1. Instanz begonnen. Eine unglaubliche Vorverurteilung und Frechheit!

Und es kommt noch härter: Fabios Mutter, die unmittelbar nach der Festnahme nach Hamburg gezogen ist muss sich nun Besuche bei ihrem Sohn richterlich genehmigen lassen – ein einmaliger Vorgang für einen 18-jährigen Untersuchungshäftling, ohne jede Vorstrafe. Die beiden entscheiden sich für die „Flucht nach vorne“ und gehen an die Öffentlichkeit. Das renommierte Fernsehmagazin „Panorama“ besucht Fabio im Jugendknast und interviewt seine Mutter, sowie namhafte Strafrechtler. In der Sendung wird auch die gesamte Situation vom Rondenbarg analysiert.

TV - Report about Fabio (in german)
<https://youtu.be/ltq0vXO4K6Q>



Die Berichterstattung in den Medien beginnt sich für Fabio zu wenden - sogar in seinem italienischen Heimatort wird mittlerweile für seine Freilassung demonstriert.

In Hamburg werden die Prozesstermine zu politischen Kundgebungen gegen diese offensichtliche Willkür der Justiz. Er selber schweigt zu den Vorwürfen, verfasst aber eine bemerkenswerte Erklärung an die Richterin, die Schöffen, Staatsanwältin und den Jugendgerichtshelfer, die Fabio bei einer Verhandlung im November verliest. Sie endet mit „Gewalt mag ich nicht. Aber ich habe Ideale und ich habe mich entschieden, für sie zu kämpfen.“

Im Prozess selber geht es ausschließlich um die gesamte Situation am Rondenbarg, um die angeblich „bürgerkriegsähnlichen Gewaltausbrüche“ dort mit so „mehr als zehn aber weniger als hundert Steinen“, so ein Polizeizeuge. An Fabio selber kann sich kein Zeuge der Anklage erinnern. Aber es geht ja auch gar nicht um konkrete Vorwürfe gegen ihn. Und es geht eigentlich auch nicht um den sog. „Rondenbarg – Komplex“, dafür war die Szene dort offensichtlich viel zu harmlos, mal abgesehen von der Polizeigewalt.

Stattdessen geht es um die Bestrafung für andere Situationen, wo die Polizei nicht nur die Kontrolle verloren hatte, sondern – wie bereits beschrieben – keine oder eher „unorganisierte Täter*innen“ festgenommen hatte.

Erklärung von Fabio
<https://unitedwestand.blackblogs.org/erklaerung-von-fabio-v-anlaesslich-der-sitzung-am-07-november-2017-im-amtsgericht-hamburg-altona/>



prosecution building



"We all have injurious leanings - Solidarity instead of agitation"

Eigentlich geht es um die angezündeten Autos an der Elbchaussee und vor allem um die Freitagnacht in der Schanze, an denen sich Fabio gar nicht beteiligt haben konnte, weil er ja zu diesem Zeitpunkt schon festgenommen worden war. Darüber hinaus geht es sicherlich auch um die öffentliche Abstrafung aller G20 – Proteste, insbesondere der internationalen Beteiligung dabei. Und es geht scheinbar auch um die Karrieren der jungen Richterin und Staatsanwältin, die sich offensichtlich lieber an die politischen Vorgaben halten wollen – also absolute Priorität für die „Generalprävention“ und individuelle Schuld ist Nebensache.

Dann, am Freitag, dem 17.11. 2017 scheint es endlich soweit zu sein, dass Fabio nach über vier Monaten frei kommen soll. Das Amtsgericht verfügt die Haftaufhebung. Fabios Mutter und etliche Unterstützer*innen fahren zum Jugendknast und wollen Fabio abholen. Doch die Staatsanwaltschaft legt Beschwerde beim Oberlandesgericht ein und Fabio bleibt vorerst weiter eingesperrt. Als Reaktion darauf werden am Samstag die Scheiben der Hamburger Staatsanwaltschaft eingeworfen, Farbeier landen auf der Fassade und die große Straße davor wird mit brennenden Autoreifen blockiert.

Am Montag, dem 27.11.2017 kommt Fabio dann endlich frei - gegen 10.000 € Kautions und unter der Auflage, sich drei Mal wöchentlich bei einer Hamburger Polizeiwache zu melden. Die Erleichterung ist dennoch riesig.

Der Prozess geht allerdings noch etliche Verhandlungstage weiter bis zum 27.2.2018. An diesem Tag erscheint die Richterin nicht beim Prozess – sie ist für länger krankgeschrieben. Danach beginnt für die hochschwängere Richterin der sog. Mutterschutz also eine monatelange Pause,

weil sie hochschwanger ist. Damit ist der gesamte Prozess scheinbar bis auf Weiteres geplatzt. Der Gerichtssprecher verkündete gegenüber der Presse: „Wie es weitergeht, können wir noch nicht sagen“. Und seitdem – Stand Mitte April 2018 - ist nichts weiter passiert. Jedenfalls werden nun auch Fabios Auflagen aufgehoben - er ist wieder ein freier Mensch und ungebrochen. Ihm und natürlich auch seiner hartnäckigen Anwältin und Anderen ist es obendrein zu verdanken, dass nun vielleicht der gesamte sog. „Rondenbargkomplex“ für die Justiz als Trümmerhaufen endet. Für uns sind Fabio aber auch seine aufrechte Mutter echte Held*innen.

United we stand

Wir wollen an dieser Stelle auf die aus unserer Sicht sehr coole Solidaritätsarbeit von „United we stand“ hinweisen und empfehlen dringend sich deren Webseite anzuschauen. Diese enthält auch etliche Beiträge in diversen Sprachen, wie z.B. zahlreiche Briefe der Gefangenen.

Als ganz besonders angenehm empfinden wir, dass „United we stand“ gegenüber Allen von der Repression betroffenen ein gleichermaßen solidarisches Verhältnis pflegt. Und nicht etwa von der hohen Kanzel herab abwertet, wenn sich Gefangene vermeintlich weniger „politisch aufrecht“ verhalten. Außerdem langweilen sie nicht mit übermäßigen Ausflügen in juristische Details und stellen stattdessen richtigerweise die politische, wie auch menschliche Dimension in den Vordergrund.

Die Gesellschaft ist gescheitert wenn diejenigen inhaftiert werden, welche Sie in Frage stellen





Sie mobilisieren jeden 1. Sonntag im Monat zu Kundgebungen vor dem Knast, organisieren Geld mit Soliverantaltungen und Spendenkampagne. Sie kümmern sich um die Gefangenen direkt, beobachten konsequent alle Prozesse und stellen erfolgreich Gegenöffentlichkeit her. Mehr geht nicht! Aus unserer Sicht gilt auch, nach wie vor die alte Faustregel: „Die Stärke einer Bewegung zeigt sich daran, wie sie mit ihren Gefangenen umgeht“. Und da hat „united we stand“ bisher großartiges geleistet, auch wenn noch lange kein Ende der Prozesse und generell der Repression absehbar ist. Damit war nach G20 nicht unbedingt zu rechnen: Viele Aktivist*innen waren erschöpft oder mussten sich nun vorrangig um ihr „eigenes Leben kümmern“. Die nächsten hatten sich z.B. wegen der Distanzierungen zerstritten und wieder andere hatten schlicht Angst, selber erst Recht in die Mühlen der Repression zu geraten, wenn sie sich nun für die Gefangenen einsetzen – was in Deutschland in der Vergangenheit auch ganz real schon oft passiert ist.

Verfahren gegen Polizeibeamte

Es sind tatsächlich auch 138 Ermittlungsverfahren gegen Polizist*innen eingeleitet worden – die meisten wegen Körperverletzung. Allerdings wurde bisher in nur einem Fall ein Verfahren eröffnet. Hierbei handelt es sich allerdings um einen Polizisten aus Bayern, der außer Dienst seine Freundin in Hamburg besucht hatte. Aus „Neugier“ waren die beiden zum Fischmarkt gegangen um sich die „Welcome to hell“ – Demo anzusehen. Als diese dann eskalierte warf der Polizist unvermummt eine volle Flasche von einer Brücke herunter in Richtung seiner Kolleg*innen. Derart auf interne Fahndungsbilder geraten, erkannten ihn bayrische Polizist*innen wieder. Er wurde vorläufig suspendiert.

Sämtliche, teilweise gut dokumentierten Gewaltorgien von Polizist*innen gegen Demonstrant*innen blieben bisher völlig folgenlos. Angeblich konnten die Prügel-Polizisten nicht identifiziert werden, woraufhin Amnesty international eine durchgängige Kennzeichnungspflicht für deutsche Polizist*innen, wie etwa eine gut erkennbare Nummer auf der Uniform forderte. Aber auch ganz ohne diese sind die Einheiten als solche sehr wohl zu erkennen, nur decken sich die Polizist*innen gegenseitig und das selbst bei schweren Straftaten. Bei echtem „Verfolgungsinteresse“ könnten ohne weiteres Verfahren eröffnet und Polizist*innen vom Gericht als Zeug*innen geladen werden. Diese wären dann gesetzlich verpflichtet auszusagen – vorausgesetzt sie würden sich nicht selber belasten.

Richter Gnadenlos II: Befangen!

Schon 2014 wurde er einmal in einem Prozess gegen Hausbesetzer abgelehnt, da sein Adoptivsohn selber dort beteiligt war. Nun darf Richter Johann Krieten (siehe Peike und Christian), kurz vor seiner Rente weiter wüten und hat mittlerweile den dritten G20 - Fall vor seiner Flinte. Der Vater zog den Sohn auch mitunter mal höchstpersönlich aus Demonstrationen oder auch aus Partys in der Roten Flora heraus. Nun kann Richter Krieten sich rächen und gleichzeitig „präventiv abschrecken“, mitunter auch in eigener Familienräson - alles „ganz legal“... ja sogar so gefordert von der politischen Vorgabe. Mag ja sein, dass dieser Hinweis hier ins persönliche geht – über drei Jahre Knast bei Peike und Christian tun dies allerdings umso mehr.

Militante Aktionen gegen die Repression

Es gab gerade auch nach G20 etliche Angriffe gegen Justizgebäude, Parteibüros oder Polizeiwachen - in Paris wurde am 17.7. 2017 sogar die deutsche Botschaft mit Molotowcocktails angegriffen. Und am 19.7. brannten in Bielefeld, einem Studentenstädtchen in Deutschland gleich sechs Mannschaftswagen der Polizei auf einmal aus. In den Erklärungen oder hinterlassenen Parolen solidarisierten sich die Akteur*innen mit den G20 - Gefangenen und forderten deren Freilassung. Außerdem waren diese Aktionen auch eine Antwort auf die Polizeigewalt während des Gipfels. Niemand wurde bisher festgenommen oder verletzt.

Verbot von „Indymedia linksunten“

Am 25.8.2017 verbietet das Bundesinnenministerium die linke Internetplattform „Indymedia linksunten“. Gleichzeitig werden verschiedene Wohnungen und ein linkes Kulturzentrum in Freiburg, einem Städtchen in Süddeutschland durchsucht. In der Begründung stehen die G20 – Proteste ganz vorne. Und in der Tat war „linksunten“ ein sehr wichtiges Kommunikations- und Informationsforum - nicht nur, aber gerade auch zu G20: Aufrufe, Diskussionspapiere, Videos, Berichte, Erklärungen zu Aktionen - schlicht alles, was für linke Aktivist*innen im Vorfeld, während und nach dem Gipfel interessant war sowie auch Etlches mehr wurde zensurfrei veröffentlicht.

Der Repressionsapparat konnte die Leute, die militante Aktionen durchführten oder sich mit diesen solidarisierten nicht aufspüren. Nun sollte stattdessen die wichtigste Diskussions- und Verbreitungsplattform für diese verschwinden.

Und es soll generell der Diskussion um linke Inhalte und Projekte, sowie Verbreitung von Mobilisierungen ein Riegel vorgeschoben werden. Es trifft die radikale Linke insgesamt, aber besonders Strukturen, die auf überregionale Vernetzung und Informationen besonders angewiesen sind, wie beispielsweise die Antifa oder Kämpfe in ländlichen Regionen. Und für uns beispielsweise war „linksunten“ die wichtigste Zugänglichkeit für authentische Informationen über die Bewegungen in Frankreich. Die Zerschlagung von „Indymedia linksunten“ ist darüber hinaus auch ein schwerer Angriff auf die Pressefreiheit und die freie Meinungsäußerung generell. Gegen das Verbot des Vereins, der die Plattform ja wohlgemerkt ganz legal angemeldet betrieben hatte, haben im April 2018 zwei der mutmaßlichen Betreiber Klage beim Bundesverwaltungsgericht eingelegt. Hierbei betonen sie sehr zutreffend, dass es bei „linksunten“ meistens betont kontrovers zugeht, oft genug auch mit Kritik an bestimmten Aktionen oder Aktionsformen.

Die Repression wird als Test gedient haben

In den direkten, konkreten Perspektiven ist es wichtig, weiterhin mit Aufmerksamkeit den Prozessen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu folgen, weil die Urteile viel für die juristische Repression in Zukunft bedeuten werden. Und dann ist es unglaublich, dass Einige für alle Anderen bezahlen sollen, dass für eine Herrschaft der Willkür Einige als Beispiele herhalten sollen.

Es ist ebenso wichtig, aufmerksam zu verfolgen, wie es mit der Roten Flora weitergeht, einem wichtigen Treffpunkt und somit Katalysator für jede Bestrebung der Macht, eine „harte Hand“ zu zeigen. Damit wollen sie eine konservative Wählerschaft beruhigen, oder auch den Aktivist*innen die Möglichkeiten von Organisation beschneiden, indem sie Angst und einen Diskurs über Sicherheit schüren.

Selbst wenn wir abgehauen wären: Die Repression hätte sich gegen die Aktivist*innen gerichtet. Es handelt sich dabei um eine furchtbare Falle, wobei das System der Macht oft als Sieger hervorgeht, weil es sein repressives Arsenal verstärken kann und sich dafür die gesellschaftliche Akzeptanz über die Denunziation der Gewalt verschafft.

Militarisierung des Polizeiapparats

Mit dem Einsatz des SEK, also dem Sondereinsatzkommandos der Polizei in der Freitagnacht des G20, inklusive expliziter Freigabe des Schusswaffengebrauchs wurde für Deutschland eine neue Ära der direkten Repression eingeleitet. Seitdem ist das SEK mehrfach auf Demonstrationen eingesetzt bzw. schwer bewaffnet bereitgestellt worden. Zum Beispiel bei einer antifaschistischen Mobilisierung gegen einen jährlich stattfindenden Aufmarsch von Neonazis in einer Kleinstadt im Osten von Deutschland oder auch bei einer Demonstration gegen die rechte Hetze, einige Wochen nach dem Gipfel in Hamburg.

Der Staat reagiert auf die Infragestellung seines Gewaltmonopols in der Freitagnacht von G20 auch mit Aufrüstung und der Verschiebung von Polizeikompetenz hin zum Militärischen. Die in Deutschland aus gutem Grund bisher deutlicher getrennten Aufgabenbereiche von Polizei und Militär verschwimmen dabei zusehends. In Frankreich setzt die Polizei – dort traditionell eng mit dem Militär verbunden - schon seit langem Tränengas-Sprengstoff-Granaten gegen Demonstrant*innen ein. Es gab schon einen Toten und zahlreiche Schwerverletzte. Aktuell im Mai 2018 verlor ein junger Demonstrant in Nantes dadurch seine rechte Hand.

Latest News von SoKo „Schwarzer Block“

Spätestens seit März 2018 werden immer wieder einzelne Leute überfallartig aus Demos heraus oder bei anderen Gelegenheiten kurzzeitig festgenommen. Die „Grundlage“ dafür sind Fotos von den G20 – Protesten auf denen die dann Festgenommenen angeblich zu erkennen sind. Von den Betroffenen scheint es bisher keine Polizeiakte gegeben zu haben und somit dient die Festnahme deren Identifizierung. Danach wird dann aus einem Ermittlungsverfahren „gegen Unbekannt“ eines mit eine*r/m konkreten Beschuldigten.

Außerdem hat die SoKo am 16.5. 2018 eine zweite Runder der Öffentlichkeitsfahndung eingeleitet. Erneut wurden über 100 Fotos veröffentlicht. Diesmal werden die Fahndungsfotos gar keiner konkreten Demonstration oder „Tat“ zugeordnet - stattdessen heißt es lapidar, die Gesuchten seien „an Straftaten während des G20 beteiligt gewesen“. Fast schon beiläufig verkündet die SoKo bei dieser Gelegenheit, dass die Fahndung mit insgesamt 91 Fotos nunmehr Europaweit ausgedehnt wurde.

Keine zwei Wochen später, am 29.5. 2018 durchsuchte die SoKo dann zusammen mit örtlichen Spezialeinheiten diverse Wohnungen und soziale Zentren in Italien, Spanien, der Schweiz und Frankreich. Die koordinierte Aktion im Morgengrauen wurde mit den Vorkommissen an

ZAD Aktivist verliert seine rechte Hand
<https://de.indymedia.org/node/21257>



Infos zu Bure
<http://de.vmc.camp/>



der Elbchaussee (siehe S.100) „begründet“, und des Weiteren behauptet, man hätte die „Täter*innen“ durch Auswertung von Videomaterial und DNA – Proben ermittelt. Ein Beschuldigter Schweizer wurde für kurze Zeit festgenommen, ein Franzose, gegen den ein internationaler Haftbefehl vorliegen soll wurde hingegen nicht angetroffen. Darüber hinaus wurde Kartonweise Material – insbesondere Festplatten, Laptops, Handys usw. beschlagnahmt. Auf der Pressekonferenz am gleichen Tag in Hamburg machte der Polizeipräsident deutlich, dass es weniger um die Anzahl der „Tatverdächtigen“ gehe, als um das Signal, dass: „der Arm des Rechtssystems bis nach Italien, Frankreich, in die Schweiz oder nach Spanien reicht ... das ist die Botschaft“.

Am 20.6. 2018 dann der nächste Schlag von SoKo „Schwarzer Block“: In einer konzertierten Aktion gemeinsam mit der französischen Polizei werden 11 Durchsuchungen und 8 vorläufige Festnahmen durchgeführt. Es trifft diesmal ganz gezielt Aktivist*innen gegen das geplante Atomüll-Endlager in Bure, Frankreich. Dort soll eine ganze Region für unendliche Zeiten den völlig unkalkulierbaren Risiken einer nuklearen Verstrahlung ausgesetzt werden. Dagegen formiert sich seit etlichen Jahren Widerstand - kurz zuvor gab es eine Demonstration mit mehreren tausend Teilnehmer*innen.



G20 House search by the police

In Gorleben, gerade einmal 120 km von Hamburg entfernt konnte ein solches „Atom Klo“ nach über 40 Jahren, durch massenhaften und teilweise erbittert geführten Widerstand bis auf weiteres verhindert werden. Im Atomstaat Frankreich ist die Bewegung dagegen ohnehin schon mit massiver Repression belegt – so wurde Anfang 2018 ein Widerstandscamp, eine sog. „ZAD“ (Zone a Defense) von der Polizei gewalttätig geräumt.

Nun liefert SoKo „Schwarzer Block“ aus Hamburg neue Munition gegen die dortigen Aktivist*innen - eine neue Qualität der Repression. Der Vorwurf gegen zwei der vorläufig Festgenommenen lautet „Anfeuerung des Schwarzen Blocks in dessen Kampf gegen die Polizei“, wofür in Hamburg gleichermaßen größere Teile der Anwohner*innen beschuldigt werden könnten. Darüber hinaus sollen die beiden eine der Straßenschlachten sozusagen vom Rand aus „dirigiert“ haben, was für die Seite der Demonstrant*innen natürlich an sich schon eine absurde Vorstellung ist.

Bei den anderen Durchsuchungen und kurzfristigen Festnahmen werden Vorwürfe im direkten Kontext von verschiedenen Protesten in Bure erhoben - also quasi eine „Durchmischung“. Das ist sicherlich kein Zufall. Vielmehr soll nunmehr offensichtlich der militante Protest in Hamburg dazu benutzt werden, die Aktivist*innen in Bure als „international agierende Gewalttäter*innen“ abzustempeln mit dem Ziel, dass sich die ländliche Bevölkerung von ihnen distanziert. Auf der anderen Seite möchte die SoKo „schwarzer Block“ damit ihre Version der „internationalen Verschwörung“ belegen, sowie auch überhaupt einen Arbeitsnachweis liefern. Darüber hinaus dürfte es sowohl den französischen, als auch den deutschen Sicherheitsbehörden ganz gezielt um eine Verhinderung von einer aus ihrer Sicht ziemlich gefährlichen Annäherung sowie Verknüpfung von französischem und deutschen Widerstand und Protesten gehen. Da passt die Aktion gut ins Konzept: Schließlich waren immer wieder etliche Aktivist*innen aus Deutschland in Bure und - wie schon erwähnt - ziemlich viele Aktivist*innen aus Frankreich auch zum G20 in Hamburg.

Schon eine Woche später, am 27.6. 2018 rückt die SoKo erneut aus – diesmal in Deutschland mit insgesamt 13 Durchsuchungen. Dabei werden fünf Haftbefehle vollstreckt. Einer 19 Jahre jungen Frau aus Köln wird die Beteiligung an Plünderungen vorgeworfen und vier jungen Männern aus dem Großraum Frankfurt am Main bei der Aktion an der Elbchaussee beteiligt gewesen zu sein. Sie waren zum Zeitpunkt von G20 gerade einmal 16, 17, 18 und 23 Jahre alt. Wie Schwerverbrecher werden die fünf unmittelbar nach Hamburg überführt und in das Untersuchungsgefängnis gesteckt. Was SoKo „Schwarzer Block“ eigentlich gegen sie in der Hand hat bleibt unklar. Jedenfalls verbleiben die beiden „älteren“ in Haft und die drei Jüngeren werden vom Haftrichter wieder freigelassen.

Der Leiter der SoKo, Jan Hieber droht auf einer Pressekonferenz „Wir werden noch viele von euch kriegen“. Innensenator Grote legt einige Tage später nach und empfiehlt radikalen Demonstrant*innen künftig „einen Bogen um Hamburg zu machen“ und betont, dass sich nunmehr „Straftäter in Hamburg keineswegs sicher fühlen können, wenn sie einmal unbeschadet aus einer Situation herausgekommen sind ...“

Am 9.7. 2018 verkündet der Hamburger Polizeipräsident Meyer, dass die SoKo gegen Ende des Jahres, als eigenständige Einheit in den Staatsschutz der Polizei integriert und von 165 auf etwa 40 Ermittler reduziert werden soll. Er gehe davon aus, dass die SoKo noch das gesamte Jahr 2019 durchermitteln wird. Und weiter im O-Ton des Interviews, bezogen auf die Aktion an der Elbchaussee: „Den Argentinern, die G20 in Buenos Aires austragen werden, habe ich eines mit auf den Weg gegeben: Es nützt nichts, euch zu sagen, wie sie uns düpiert haben. Sie werden

versuchen, auch euch an irgendeiner Stelle zu düpiieren. Daraus ergibt sich vor allem eine Schlussfolgerung: Wir müssen wieder mehr Erkenntnisse in der linksextremen Szene sammeln. Wir müssen in die Lage kommen, solche Aktionen vorher zu erkennen. Und das geht nur mit verdeckten Ermittlern und anderen konspirativen Maßnahmen.“

Latest News vom schwarzen Block

Das gerade zitierte Interview war schon geführt aber noch nicht gedruckt, da schlagen einige linke militante Gruppen koordiniert zu bzw. vielleicht besser gesagt zurück. In der Nacht vom 8. auf den 9. Juli werden in verschiedenen Hamburger Stadtteilen gezielt Autos angezündet und Wohnorte von Politikern sowie hochrangigen Sicherheitsfunktionären „markiert“. Ausgerechnet an der Elbchaussee brennen drei, diesmal ausschließlich eindeutige Luxusautos ab. Das Wohnhaus von Justizsenator Steffen (Partei „die Grünen“) wird genauso Ziel einer „Farbattacke“ (Parolen und Farbeiern), wie das von Lenders, dem Chefs der rechtsgerichteten „deutschen Polizeigewerkschaft“ sowie auch das der Vize-Chefin des Hamburger Verfassungsschutzes, Domres. Alle drei Personen tragen federführend Verantwortung für die Repression während und nach G20. Sie bleiben körperlich unversehrt, aber ihr „Frieden“ zuhause, in ihrer Straße, in dem Stadtteil wird nachhaltig beschädigt. Obendrein brennt ein Auto der Firma „Sixt“ ab. Der Kontext hier ist das schlichte Verleihen von Autos an Politiker und vor allem „Sherpas“ während G20. Das nächste abgebrannte Auto gehörte zur Flotte der französischen Firma „Spie“, die u.a. im Atomgeschäft tätig ist.

Es ist weniger der materielle Sachschaden, der für Furore sorgt, sondern die inhaltliche Ausrichtung, die Vielseitigkeit und natürlich der operative Erfolg dieser Aktionen, pünktlich zum Geburtstag des Gipfels und der Proteste. Die Lokalpresse zitiert und verlinkt sogar teilweise die Erklärung der Aktivist*innen. Diese ist bei „indymedia.de“ veröffentlicht worden, also dem Chapter von Indymedia, welches schon vor „Indymedia linksunten“ existierte und nun dankenswerterweise dessen Verbot zumindest in Teilen kompensiert.

Die Erklärung ist nachvollziehbar und endet mit „Den G20 – Gipfel in Buenos Aires zum Desaster machen. Innensenator Grote rät Randalierenden einen großen Bogen um Hamburg zu machen. Wir betonen: Hamburg ist ein super Ort für Krawall und Remmidemmi! Schluss mit dem Gipfel-Kater!“







First Review and second Reflexion

ONE YEAR LATER

können wir sagen, dass unsere Wut ungebrochen ist und wir noch viel Arbeit vor uns haben. Die Massenmedien stürzten sich in der Tat auf die Bilder mit den verbrannten Autos. Die Bild-Zeitung übernahm die Arbeit der Polizei indem sie Fotos von mal verummten, mal unverummten Teilnehmer*innen veröffentlichte und zur Denunziation aufrief. Die Medien und überhaupt Informationen sind ein unübersehbares Problem.

Der ganze Protest des Gegengipfels brachte sowohl etlichen Erfolge aber auch Niederlagen. Die Erfolge wurden allerdings von zahlreichen Aktivistinnen nicht als solche wahrgenommen, erst Recht nicht von der großen Öffentlichkeit.

Unser Protest war erfolgreich

Dann ist auch wahr, dass der Gipfel nicht verhindert werden konnte. Er wurde aber derart massiv behindert, wie es seit Jahren nicht geschehen ist. Die offiziellen Gipfeltreffen mussten manchmal 2 Stunden später anfangen. Der deutsche Finanzminister musste seine spezielle Konferenz sogar ganz absagen. Melania Trump saß im Gästehaus des Senats fest und vor dem Hotel von Macron gab es Schirmmützen. Ein Teil des Hamburg Hafens wurde für einige Zeit blockiert, was einen direkten Schaden von mehreren Millionen Euro bedeutete und es dauerte außerdem mehrere Tage, um ihn wieder komplett hochzufahren. Die Staatschefs konnten sich

teilweise nur noch mit dem Hubschrauber bewegen. Es gab blockierte Delegationen, Autoreduktionen* und eine Verbreitung revolutionärer Praxis.

Es gibt einige gute Gründe anzunehmen, dass diese Widerstandsswoche in den verschiedenen Formen stark war. Es war vorher ja keinesfalls sicher absehbar, dass es gelingen wird eine derart starke kollektive Kraft zu entfalten. Die Presse hat den Gipfel von Hamburg immerhin als Misserfolg oder auch als „Desaster“ bezeichnet. Sie hat sogar den Polizeiangriff auf die „Welcome to Hell“ – Demonstration kritisiert. Natürlich hatte sie keinerlei Hemmungen, die zahlreichen verbrannten Autos und alle Handlungen der Rebellion und Sabotage als „linksextreme Gewalt“, zu denunzieren.

Vieles erscheint paradox ...

In der Tat gab es bei diesem Gipfel zahlreiche paradoxe Situationen: Neonazis, die im Viertel gerade dann herumstolzten, als unsere Kräfte am schwächsten waren. Daraufhin aber auch die äußerst schnelle Bildung einer Antifaschistischen Gruppe und zur gleichen Zeit sind Konsumenten der „Marke St Pauli“, scheinbar unfähig, gegenüber den Faschisten zu reagieren.

Einerseits gab es eine große Kraft auf unserer Seite und revolutionäre Praxis im seltenen Ausmaß - diese waren jedoch in einem gegebenen Raum begrenzt. Ganz wie ein Gefühl, dass es einerseits möglich gewesen wäre, es besser zu machen und gleichzeitig, dass es dann nicht unbedingt gesagt ist, ein solches Niveau der Revolte halten zu können.

Eine Kritik, die man oft hört ist, dass „der Aufruhr besser in den reichen Bezirken hätte stattfinden sollen“. Das ist insofern nicht ganz gerecht als das eben auch eine Vielzahl von Angriffen außerhalb der populären Viertel stattgefunden hat. Außerdem gibt es historisch nur wenige Beispiele von aufständischen Momenten, die in bürgerlichen Bezirken stattgefunden haben. Die Französische Revolution, die Pariser Kommune, der Frühling 77 in Italien oder erst kürzlich die Unruhen im Athener Stadtteil Exarchia, die weiterhin andauern... alle diese Beispiele gingen von populären Quartieren aus. Und na sicher, kann ein brennendes Auto eines Arbeiters anfechtbar sein. Aber, wann war man schon historisch außerhalb „unserer“ Viertel fähig zu einer Praxis des Aufruhrs mit bestimmter Intensität?

Das soll aber nicht heißen, dass sich Revolten auch in Zukunft weiterhin auf sympathisierende Bezirke zwangsläufig begrenzen müssen und sich nicht auf weniger bekannte Territorien ausdehnen sollten. Aber man kann die Revolte von Hamburg nicht als Misserfolg werten, nur weil sie auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt blieb. Diese Kritik bringt jedenfalls nicht viel Fortschritt, erst Recht nicht, wenn man die kollektive Reaktion vor dem Hintergrund der Polizeigewalt an den Vortagen betrachtet. Und erst Recht erscheint sie absurd, wenn – wie selbst gesehen – sich auch die Jugendlichen sehr wohl massiv und sogar Händler des Viertels an den Auseinandersetzungen beteiligt haben. Die allgemeine Apathie gab es nicht mehr, selbst wenn das Ganze vorübergehend und auch die Örtlichkeit günstig war.

* selbstbestimmte Preisminderungen (Plünderungen)

Der Geschmack des Sieges

Und das ist ein Sieg und wir sollten den Geschmack des Sieges wiederfinden. Es ist ein Erfolg, wenn ein Stadtteil sich von der Polizei, vom Kapitalismus frei macht, wenn die örtliche Bevölkerung daran teilnimmt – auch wenn sich manche sogar heftig widersetzen. Und es bleibt auch dann ein Sieg, wenn dieser vorübergehend und begrenzt ist. Man müsste ihn vielleicht ein wenig hinausschreien, ohne dabei die Grenzen zu vergessen, die wir ja schon benannt haben. Viel zu oft, hört man Resignationsreden, sogar innerhalb derjenigen, die kämpfen.

Trotzdem sich die Stadt im Notstand befand, mit mehr als 31 000 Polizisten, ausgerüstet mit einem eindrucksvollen und hochmodernen repressiven Waffenarsenal... war es schließlich teilweise möglich ihren Einsatz zum Fehlschlag werden zu lassen und empfindliche Störungen zu produzieren – sicherlich sowohl für den Gipfel aber auch für das reibungslose Funktionieren des Kapitalismus für einige Tage.

Es scheint so, als dass Hamburg eine neue Etappe im Kampf gegen die internationalen Gipfeltreffen und den Kapitalismus bedeutet. Es ist eine Antwort auf die Ereignisse in Genua 2001, wo die Polizeigewalt einen Toten, mehr als 1000 Verletzte, mehr als 1000 Verhaftungen, Szenen der Folter und Verletzungen hervorgebracht hatte. In Hamburg war der stärkste Protest gegen eine Gipfelveranstaltung nach Genua, also der 2. größte in der Geschichte. Bei den gegenwärtigen Bedingungen und nach einer Nacht des Aufruhrs ist das positiv. Und es kann helfen, das Trauma von Genua zu überwinden.

Erfolg der „Multitude“*

In Hamburg war eine Menge von unterschiedlichen Protestformen auf der Straße, die vorherige Gipfel so nicht gesehen hatten. Verschiedene auswärtige Beobachter, die seit Genua an Gipfelprotesten teilgenommen haben, waren überrascht von dieser Vielfalt, die eine neue Qualität darstellt. Und das, obwohl in den Monaten vor dem Gipfel die Stadtregierung, die Polizei sowie die Medien versucht hatten, eine kollektive Sicherheitshysterie zu erzeugen, das Protestlager zu spalten und nicht-militanten Protest abzuschrecken - vergeblich.

Diese Multitude hat eine ganze Klaviatur von Aktionsformen vorgeführt, die von ziemlich verspleent bis militant reichten. Ebenso wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der Multitude war es, die Kampagne nicht nur auf die Gipfeltage zu beschränken, sondern eben eine ganze Protestwoche zu initiieren, wo die verschiedenen Ideen, wie auch Ausrichtungen Platz fanden, ohne einander Konkurrenz zu machen.

Viele und vieles hat sich in der Multitude objektiv verbündet: Das kreative Hamburg, die linken Projekte, Pastoren, Teile der Medien, die jungen Meuterer der Stadt, internationale Rebell*innen, gewaltfreie Aktivist*innen, empörte Anwohner*innen, linke Intellektuelle, frustrierte Junge, Feministinnen, Altautonome, Hippies, Fußballfans... Die Multitude war vielsprachig sowie generationsübergreifend und wirkte wie ein Schwarm in eine Richtung, allerdings mit völlig unterschiedlich bunten Vögeln. Das wiederum hat die zahlreichen Angreifer dann erheblich irritiert, zumal die Grenzen des Schwarms - gerade für sie - oft unkenntlich waren.

* Vielfalt, Menge, Gemenge



After G20 - Sticker: Nobody asked us - we would have said NO!

In der Regel hat die Multitude agiert und die Gegenseite reagiert – ein enormer Vorteil für die Multitude, gerade dann, wenn es in einem langen Zeitraum, einem großen Aktionsfeld stattfindet sowie obendrein mit völlig unterschiedlichen Mitteln. Und auch, wenn die Reaktionen oft sehr gewalttätig waren – der Schwarm hat sich vielleicht mal in unterschiedlichen Wegen aufgeteilt, einige haben ausgesetzt, andere sind hinzugekommen, aber insgesamt ist der Schwarm einfach zu den nächsten Aktionen weitergeflogen. Damit konnten weder die Quadratköpfe in der Hamburger Polizeiführung, noch die auswärtigen Polizeieinheiten auch nur annähernd adäquat umgehen.

Teilhabe der Anwohner*innen

Es existiert außerdem eine latente, wenn auch unterdrückte Wut innerhalb der Bevölkerung gegen die herrschenden Verhältnisse. Die Anwohner*innen von St.Pauli, Altona und der Schanze waren auch deswegen in größeren Teilen solidarisch und oft von den linken Aktivist*innen kaum zu unterscheiden. Das hat eine besondere, neue Qualität ausgemacht und resultierte keineswegs nur aus der Polizeigewalt, sowie aller Zumutungen bei G20, sondern z.B. auch aus den Erlebnissen in der Zeit des Gefahrengebiets (siehe Kapitel 2) sowie zahllosen weiteren Erfahrungen, wie auch genereller Ablehnung des Systems welches die G20 repräsentieren.

Demonstration – Blockade – Barrikade

Neben der schon ausgeführten "Multitude", also der Vielseitigkeit der Aktionsformen und Akteure gab es durchaus auch noch die Dimension der Steigerung der Intensität und Entschlossenheit. Das hatte sicherlich auch mit der eskalierenden Polizeigewalt zu tun, war aber schon in Teilen selbstbestimmt, wenn auch nicht vorher so durchgeplant. Nicht umsonst stand aber schon im Reader „see you at the barricades“...

Wir haben vor dem Gipfel auf vielfältige Art und Weise demonstriert - nicht einmal, sondern ziemlich oft. Diese Ebene war mit der „Welcome to Hell“ – Demo vorläufig beendet und zwar nicht nur, weil diese zerschlagen wurde. Danach kamen die Blockaden, sehr wohl als solche geplant - wenn diese auch nicht so umfänglich geklappt haben, wie es sich manche von uns erhofft hatten.

Es ist ein großer Schritt von der Demonstration zur Blockade. Bei der Demonstration geht es letztlich um eine Darstellung und bei der Blockade um einen direkten Eingriff. Die eine Form drückt eine kollektive Meinung oder Haltung aus und die andere stellt sich materiell in den Weg mit dem Ziel geplante Wege zu behindern, möglichst zu verhindern.

Die Blockade will dabei durchaus eine Haltung vermitteln und hofft mitunter auf ein respektvolles Verhalten der Polizei, weil es sich schließlich auch um eine „politische Demonstration“ handelt. Die pazifistischen Blockaden wurden jedoch von der Polizei keineswegs „glimpflich behandelt“, sondern hat diese sobald genug Kräfte vorhanden waren unmittelbar und oft brutal weggeräumt. Deswegen war die „klassische Blockade“ für die meisten ab spätestens Freitag-nachmittag keine Option mehr.

Von der Blockade zur Barrikade ist der Weg mitunter relativ kurz – so war es jedenfalls in Hamburg. Schon seit Donnerstag gab es unzählige schnell errichtete Barrikaden, die (noch) nicht verteidigt wurden. Die Barrikade rechnet von vorneherein mit dem gewalttätigen Eingreifen der Polizei und bereitet sich darauf vor. Je nach angenommenem Kräfteverhältnis und Einstellung der oder auch Vertrauen unter den Akteuren bedeutet das entweder Flucht zum geeigneten Zeitpunkt oder Verteidigung. Dazwischen gibt es natürlich Grauzonen.



Demonstration Paris 2018



Blockade Gorleben 2011



Barricade Barcelona 1936

Die Barrikade ist mitunter die letzte Option – dann, wenn andere Protestformen unmöglich scheinen, wie es in Hamburg irgendwann der Fall war. Sie bietet auch Schutz und ermöglicht es sich gegen eine besser ausgerüstete Übermacht zumindest zeitweilig zu verteidigen. Im Rücken der verteidigten Barrikade gelten dann andere Gesetze als vor der Barrikade.

Ansatzweise Bewertung der Freitagnacht

Wenn eine der zahlreichen Aktionen der gesamten Protestwoche besonders erfolgreich und eben auch folgerichtig und notwendig war, dann vermutlich die der „Barrikadennacht in der Schanze“ - bei allen Schwächen und Defiziten unsererseits und auch bei allem was vielen Anwohner*innen dabei zugemutet wurde.

Ohne den Aufruhr, ohne diesen gewonnenen Straßenkampf gegen ja nicht „nur“ die Polizei wäre nicht nur „unsere Bilanz“ eine deutlich andere, sondern hätte die gesamte Bewegung, wie auch die betroffene Bevölkerung die G20-Proteste vermutlich insgesamt als von der Repression dominiert empfunden und entsprechend resignativ bewertet. So haben wir aber zum einen ihr gesamtes repressives „Sicherheitskonzept“ erfolgreich torpediert, als auch vor der Weltöffentlichkeit deutlich gemacht, dass es hier keinen „tollen Frieden mit dem Kapitalismus á la G20“ gibt, sondern vielmehr auch entschlossenen Widerstand.

Ohne die Beteiligung vieler Junger aus der türkischen und kurdischen Comunitié wäre das vermutlich am Freitag in der Schanze gar nicht möglich gewesen. Minimalkonsens: „Ganz Hamburg hasst die Polizei“ und manchmal viel mehr.

Ohne die Freitagnacht hätte es gar keine Diskussion über einen „konkret greifbaren Aufstand gegen die Verhältnisse“ gegeben. Der Raum des Denkbaren und Sagbaren hat sich nach G20 in Hamburg generell erweitert. Und dann kommt hinzu, dass nach eben der ganzen Protestwoche, inklusive Barrikadennacht ziemlich sicher in keiner größeren Metropole in Westeuropa in den nächsten Jahren ein ähnliches „Monstertreffen“ anberaumt werden wird, jedenfalls nicht in Hamburg - das ist für uns ein großartiger Erfolg. Hamburg hat für die Zukunft gezeigt: Gipfel in westeuropäischen Metropolen sind auch mit einer maximalen Anzahl von Polizeikräften nicht mehr planbar und beherrschbar.

Aber eine größtenteils erfolgreiche Straßenschlacht gegen die Polizei ist für uns noch lange kein „gelungener Aufstand“ oder etwa gar ein Zeichen dafür, dass sich gerade der „Kapitalismus auflöst“. Wir haben uns einmal erfolgreich verteidigt, einmal hart zurückgeschlagen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Vielleicht haben wir es dabei sogar auch geschafft, Mut für die nächsten Gipfelproteste zu machen - sich eben nicht selber aufzugeben, auch wenn die Repression noch so gewalttätig ist und übermächtig scheint.

Was wir nicht verstehen können

ist, warum nach diesem insgesamt so verheerenden Polizeieinsatz nicht die dafür verantwortliche Polizei - Führungsgarde inklusive Innensenator abdanken musste? Das ist leider wohl auch ein Beleg dafür, dass die Medien unfähig oder unwillig sind, ja doch auch relativ einfach nachvollziehbare Vorgänge zu recherchieren bzw. zu skandalisieren. Und es zeigt, dass der Polizeiapparat selber scheinbar über keine Struktur verfügt, die in der Lage wäre – im eigenen Interesse

wohlgemerkt – kritisch, vernünftig zu reflektieren und schließlich entsprechend Konsequenzen einzufordern und durchzusetzen. In Hamburg mussten Innensenatoren oder Polizeipräsidenten schon wegen deutlich geringerem Anlass zurücktreten. Der damalige Bürgermeister Olaf Scholz ist zum Bundesfinanzminister und Vizekanzler aufgestiegen. Das ist allerdings auch eine Konsequenz aus dem Selbsterlegungsprozess der deutschen Sozialdemokratie. Sie verschleißt ihre Führungskräfte in einem atemberaubenden Tempo und deswegen schließlich auf solche, wie Scholz angewiesen.

Parlamentarischer Sonderausschuss

Bereits 8 Wochen nach G20 konstituierte sich ein öffentlich tagender Sonderausschuss des Hamburger Stadtparlaments mit der Zielsetzung, die „Krawalle aufzuarbeiten“. Als „Grundlage“ wurden den Ausschussmitgliedern Polizeiakten zur Verfügung gestellt. Diese waren jedoch vorher von der SoKo „schwarzer Block“ in „Stasi-manier“ an den vermutlich interessanteren und kritischen Passagen durchgeschwärzt worden.

Echte handfeste Kompetenzen, wie z.B. komplette Akteneinsicht oder Zeugenvernehmung unter Eid hatte dieser Ausschuss von vorneherein nicht. Dazu wäre ein sogenannter „parlamentarischer Untersuchungsausschuss“ notwendig gewesen.

Diesen hätte die Opposition gemeinsam erzwingen können. Aber letztlich piffte vermutlich Angela Merkel aus Berlin ihre lokalen Parteikollegen zurück. Am Ende setzten ausgerechnet die Hamburger Regierungsparteien den zahnlosen „Sonderausschuss“ ein. Es wurden stundenlang führende Polizisten, Politiker und Geheimdienstler befragt bzw. ihnen Gelegenheit gegeben noch einmal ausgiebig ihre Lesart von den Geschehnissen auszubreiten. Herausgekommen ist, wie nicht anders zu erwarten war ziemlich wenig Neues.

Einmal wagte sich der Ausschuss aus dem Rathaus heraus und wollte sich mal so „ganz partizipatorisch“ den Fragen der Bevölkerung in den betroffenen Stadtteilen stellen. Das Ganze in derselben Kirche, die als erste Demonstrant*innen bei sich campen ließ. Die Anwohner*innen ließen die Gelegenheit nicht aus, die Politiker*innen mit ihrer Wahrnehmung der Dinge zu konfrontieren und forderten schließlich lautstark den Rücktritt von Innensenator Grote und die Suspendierung von Polizei – Einsatzleiter Dudde. Seitdem tagt der Ausschuss wieder im ruhigen Rathaus.

Gipfelergebnisse und Tendenzen

Es wurde der Transfer von Millionen für den von Warlords regierten Staat Libyen beschlossen, um die Grenzen für Flüchtlinge auf den afrikanischen Kontinent vorzuverlegen. In der Konsequenz befördert das die Reaktivierung von direkten Sklavenverhältnissen dort. Ein CNN – Bericht darüber löste im November 2017 weltweite Proteste aus - insbesondere in Frankreich.

Die Probleme Lateinamerikas waren gar nicht erst direktes Thema. Stattdessen kam der Kontinent nur am Rande bei der Koordinierung von Freihandelszonen zur Sprache, ohne die Betroffenen direkt oder auch nur deren Anliegen als Diskussionsbeitrag anzuhören. Auch die vorab medial wirksam angekündigte Teilhabe von NGOs fiel entweder ganz aus oder hatte keinerlei Auswirkung.

Video „Migrants being sold as slaves“
<https://edition.cnn.com/videos/world/2017/11/13/libya-migrant-slave-auction-lon-orig-md-ejk.cnn>



Die bisherigen Gipfel wurden zumeist klar von den „klassischen westlichen Demokratien“ dominiert, doch diese Zeiten scheinen zumindest vorerst vorbei zu sein. Vielmehr war entsprechende Fraktion doch offensichtlich sehr damit beschäftigt irgendein erwachsenes Umgehen mit Donald Trump zu finden und ihre wichtige „Leitfigur in Verlässlichkeit und Kontinuität“, die Bundeskanzlerin Angela Merkel stand obendrein ziemlich blamiert da wegen der zahlreichen Proteste und Krawalle in ihrer Geburtsstadt. Als einzige „echte politische Gewinner“ des Gipfels könnte man die „Despoten Fraktion“ unter den G20 – Staatsführern ausmachen. Erdogan, Putin, Saudis & Co wurden wie ein „ganz selbstverständlicher Teil der Veranstaltung“ behandelt und dadurch letztlich aufgewertet.

G20, ein „teurer Spaß“ für die deutschen Steuerzahler*innen

Ein weiteres Ergebnis des Gipfels waren dessen enorm hohen Kosten, die wiederum gegenüber der Öffentlichkeit versteckt werden. Nirgendwo gibt es eine transparente Gesamtabrechnung. Bekannt ist lediglich, dass der Bund, also der deutsche Staat ca. 125 Millionen € für den G20 ausgegeben hat. Und laut Schätzungen der oppositionellen Partei „die Linke“ bewegen sich die (zusätzlichen) Kosten für die Stadtkasse Hamburgs zwischen 100 und 200 Millionen €. Dabei sind nicht mitgerechnet die erheblichen Umsatzeinbußen der Geschäfte, die meisten Sachschäden, Kosten der Justiz oder Anschaffungen von Polizeiausrüstung anlässlich des G20. Gehen wir mal von einer vorsichtigen Schätzung von 300 Millionen € Gesamtkosten für die Ausrichtung des G20 – Gipfels 2017 aus. Damit ließen sich z.B. etwa 2000 Wohnungen á 75 m² in Hamburg oder eine neue Metrolinie in Buenos Aires herstellen – das wären deutlich sinnvollere Investitionen aus Staatshaushalten.

Das Problem mit den Medien

In den Planungen zu G20 haben etliche von uns darüber nachgedacht, wie man die eingefahrene Berichterstattung über Gipfelproteste verändern könnte. Es ist gut dokumentiert, dass die Medien seit Genua nie die Breite und Vielfalt der Proteste abgebildet haben, sondern reflexartig den offiziellen Darstellungen der Politik gefolgt sind, die sofort die militanten Proteste angeprangert haben und als Vorwand für weitere Repression genommen haben.

Nach G20 in Hamburg müssen wir leider feststellen, dass es uns auch diesmal nicht gelungen ist, dieses Muster aufzubrechen. So kritisch viele Medien zwischen der Räumung des Camps in Entenwerder und dem Angriff auf die Welcome-to-Hell-Demo über die Polizei berichteten, so schnell war diese kritische Perspektive nach den Ereignissen am Freitag aus den Medien verschwunden. Sie alle, selbst eher linke Medien, übernahmen ab dem 7. Juli die Interpretation des Hamburger Senats, dass es keine Polizeigewalt gegeben habe und der Riot in der Schanze den Protest diskreditiert habe, ja die gesamte linke Szene bestraft werden müsse. Senat und Medien schafften es, einen regelrechten „Volkszorn“ auf jeglichen linken Protest zu entfachen, in dem reichlich faschistoide Töne zu vernehmen waren.

Wir hätten es schon in den Tagen vorher kommen sehen können. Da saß zum Beispiel ein TV-Team von Reuters in einem Restaurant direkt neben den 3000 Protestierenden beim „Hardcornern“ am 4. Juli. Erst als die Polizei Wasserwerfer auffuhr, setzte sich das TV-Team in Bewegung, anstatt schon vorher in die Menge zu gehen und sie nach ihren Motiven für den Protest zu befragen. Es interessierte sie schlicht nicht. Sie wollten nur das „übliche“ Sensationsbild.



“Nobody stops the left hate – Masked Anarchists are posing in the streets, armed with stones”

Auch die beeindruckende Infrastruktur des Medienzentrums FC/MC und die vielfältig genutzten social medias genügten am Ende nicht, eine Gegenöffentlichkeit gegen die Übermacht der Mainstream-Medien herzustellen. Es hätte vermutlich direktere Drähte gebraucht.

Diese hätten wir bereits drei, vier Monate vorher aufbauen müssen, gerade auch zu den internationalen Korrespondenten, die in Deutschland in Berlin sitzen und eben nicht in Hamburg – wie z.B. die von El País, New York Times, The Guardian, Le Monde oder CNN. Die Meisten von ihnen lernten Hamburg überhaupt erst in der Gipfelwoche kennen und haben dann eben auch schnell ausschließlich die herrschenden Interpretationen wiedergegeben – nicht zuletzt aus einem Mangel an „vertrauenswürdigen Alternativen“ und Orientierung in Hamburgs Protestszene.

In Buenos Aires hingegen sind viele internationale Korrespondenten, die über das südliche Lateinamerika berichten, bereits seit Jahren akkreditiert. Sie kennen die Stadt nicht nur von der Landkarte, was ein Vorteil sein könnte.

Weitere Analysen und Einschätzungen

Mittlerweile gibt es natürlich zahlreiche Veröffentlichungen, Statements und Analysen zu G20 in Hamburg – vermutlich mehr als jemals zuvor nach einem Gipfel. Zu Viele, um sie alle zu lesen, aber wir haben logischerweise während der Erstellung dieses Briefes einiges davon „durchgekauft“. Da das Allermeiste ausschließlich in Deutsch und fast gar nichts in Französisch verfasst wurde sprechen wir an dieser Stelle ausdrücklich von „uns“ aus Hamburg.

Wir fanden u.a. bemerkenswert, dass bei fast allen Veröffentlichungen jeglicher Bezug zu vorangegangenen Gipfeln oder auch zu dem kommenden in Buenos Aires fehlt. Eine positive Ausnahme machte dabei die Abschlusserklärung in Deutsch, Englisch und Spanisch des alternativen Medienzentrums FC MC. Dort wird sogar direkte Unterstützung für ein denkbare alternatives Medienzentrum während G20 in Buenos Aires angeboten. Diese Erklärung entstand unmittelbar nach dem Gipfel, noch in der Peak der öffentlichen Hysterie nach den heftigen Krawallen.

Zuletzt, pünktlich zum Jahrestag erschien dann noch eine hochinteressante, wie auch inhaltlich großartige Broschüre des Legal Teams (EA) mit – na klar – dem Schwerpunkt auf die Repression. Gleichwohl werden aber darüber hinaus sowohl unsere Fehler wie auch die Stärken des Protests deutlich benannt und beschrieben.

Linke Intellektuelle in Deutschland

Haben ebenfalls nach Hamburg einiges zu G20 und zu „Riots“ zu Papier gebracht. Unter anderem ist ein 250 – Seiten starkes Buch erschienen mit Beiträgen von insgesamt 14 gestandenen Schriftstellern und Intellektuellen. Die Autoren analysieren die „Riots“ ambitioniert im historischen Kontext, bis zurück ins vorindustrielle England des 19. Jahrhundert und heben öfter die Teilnahme von Teilen der Bevölkerung hervor.

Schlusserklärung FCMC
https://www.fcmc.tv/final_declaration_de.html



Die Reportage über die eigentlichen Protestereignisse überlassen sie Gipfelprotest - erfahrenen Linken aus dem angelsächsischen Kulturkreis. Deren Wahrnehmung musste ohne größere Ortskenntnisse oder Hintergrundwissen zu Hamburg auskommen. Sie deckt sich aber dennoch grundlegend mit der unsrigen und ist gut illustriert auch im englischen Original frei zugänglich.

Text CrimethInc
<https://crimethinc.com/2017/10/24/dont-try-to-break-us-well-explode-der-g20-2017-in-hamburg-umfassender-bericht-und-analyse>



Ansonsten ist das Werk sicherlich nichts für „normale Leute“ zum Lesen, weil schlicht ohne großes Latinum oder Lexikon in weiten Passagen nicht verständlich- schon einmal gar nicht für die dort als „modernes Revolutionäres Subjekt“ ausgemachte „Klasse der Surplus* - Bevölkerung“. Wenigstens machen die Autoren ihre eigene Subjektivität im Titel verständlich transparent: „Was war da los in Hamburg?“.

Eine weitere 100-seitige Flugschrift erschien unter dem Titel „Verkehrsprobleme in einer Geisterstadt“. Diese ist firmiert mit „Komitee 17“ – sicherlich in Anlehnung an das „unsichtbare Komitee“ aus Frankreich – zumal dort etliche Bezüge und Vergleiche zu Frankreich schlüssig beschrieben werden. Diese Reflexion ist offensichtlich im Stadtteil, sowie auch mit aktivistischem Hintergrund entstanden. Ihre (deutsche) Sprache ist nicht nur verständlich, sondern intellektuell, literarisch über unserem bescheidenen Niveau.

Komitee 17 beschreibt und wertet die Vielfalt der Proteste und die überbordende Staatsgewalt, sowie etliches mehr ganz ähnlich, wie wir. Die Autor*innen geben allerdings auch Spekulationen einen großen Raum, die von einer Strategie der sog. „Preemption“ des Sicherheitsapparates ausgehen oder diese für wahrscheinlich erachten. In dieser wird das Bedrohungsszenario durch Geheimdienste „selbst generiert“ um in diesem dann die Spielregeln setzen zu können.

Spekulationen über Geheimdienste

Sicher ist natürlich, dass während und um den G20 herum auch verschiedene Geheimdienste in Hamburg aktiv waren. Ebenso sehr wahrscheinlich ist, dass es etliche Under-Cover Agenten in der radikalen deutschen, wie auch europäischen Linken gibt – und zwar unabhängig von G20. Diese waren sicherlich auch bei den Gipfelprotesten im Rahmen „ihrer“ Gruppen oder Organisationen beteiligt mit dem Auftrag linke Strukturen zu erforschen und herauszufinden, wer sich an welchen klandestinen Aktionen beteiligt oder systemfeindliche Dynamiken beschleunigt. Darüber hinaus gab es nachgewiesener Weise Aktionen von „Agents Provokateurs“ bei den Gipfelprotesten 2007 in Heiligendamm und vor allem sehr massiv in Genua 2001. Insofern stellt sich natürlich auch die Frage nach einer möglichen aktiven Einflussnahme von Geheimdiensten auf den Verlauf der Proteste in Hamburg.

* „überflüssig“, nicht mehr verwertbar im Sinne des Kapitalismus

Anlass zu Spekulationen gab es einige – z.B. die Falle bei der „Welcome to Hell“ – Demo. Dort waren, wie sich später in einer Gerichtsverhandlung herausstellte auch etliche vermummte „Tabos“ (siehe Seite 172) im schwarzen Block unterwegs. Auch das stundenlange Zurückweichen der Polizeiarmeda in der Freitagnacht führte zu Spekulationen.

Wir halten jedoch eine richtungsweisende Einflussnahme der sogenannten „2. Ebene der Repression“ - also die der von der Polizeiführung unabhängig agierenden Geheimdiensten - bei diesen beiden Ereignissen für sehr unwahrscheinlich, jedenfalls nicht maßgebend. Wären sie es gewesen, dann hätte im Nachhinein die Repression vermutlich deutlich härter, vor allem aber zielgerichteter gegen linke Strukturen zugeschlagen.

Größere Teile der linken Szene haben vor allem die 200 Vermummten am Freitagmorgen an der Elbchaussee im Verdacht im größeren Umfang unterwandert oder sogar direkt von Geheimdiensten „gesteuert“ gewesen zu sein. Schließlich ist das scheinbar wahllose Anzünden auch von Kleinwagen oder das Einschlagen einer Türscheibe bei einem vollbesetzten Nahverkehrsbus oder das ebenfalls dokumentierte scheinbar anlasslose Bedrohen von Anwohner*innen keinesfalls „Standard“ in der autonomen Szene in Hamburg – jedenfalls nicht in dem Ausmaß.

Dies „lieferte“ natürlich erhebliche Munition für rechte Medien sowie für die Polizeiführung und führte auch zu einer Entsolidarisierung von nicht Wenigen gegenüber den linken Protesten. Es gab auch keine öffentliche Erklärung der Aktion im Nachhinein durch die Initiator*innen, welche vielleicht die Spekulationen hätte beenden oder eindämmen können. Außerdem ist das komplette Fernbleiben der Polizei nur sehr schwer nachvollziehbar bei diversen Hubschraubern in der Luft und kilometerweit sichtbaren Rauchsäulen, sowie sicherlich unzähligen Anrufen beim Notruf der Polizei.

Es gibt aber durchaus auch den Standpunkt innerhalb der linken Szene, die Aktion als relevanten Protestbeitrag und sogar als zukunftsweisend zu werten. Gegen die Spekulationen einer Inszenierung durch Geheimdienste spricht außerdem, dass die Polizei danach blamiert mit leeren Händen dastand – mal abgesehen von einem Handyvideo, welches Leute beim Umziehen zeigt.

Nacht und Nebel, ganz ohne Bullen...

Uns fiel auf, dass die zahlreichen dezentralen militanten Aktionen im Vorfeld, während und nach dem Gipfel wenig Beachtung in den späteren Veröffentlichungen fanden. Dabei hatte insbesondere ihre Quantität und Flächendeckung aus unserer Sicht durchaus eine wesentliche Bedeutung für die Proteste gegen G20 und erreichten in ihrer Multitude auch eine neue Qualität – zumindest für Hamburg, aber auch für Gipfelproteste generell.

Immerhin sind allein in Hamburg an den Wohnorten von Politikern und anderen teilweise heftige Attacken realisiert worden: Beim Bürgermeister, bei der 2. Bürgermeisterin sogar 2 Mal, beim Innenminister, bei einem ranghohen Polizeifunktionärs, bei wichtigen Wirtschaftsmanagern... Hinzu kamen Angriffe auf etliche wichtige Gebäude, wie z.B. auf den Tagungsort des Gipfels selber, ebenfalls 2 Mal und an unzähligen weiteren Objekten. Diese waren zumindest insofern erfolgreich, als dass tatsächlich niemand direkt erwischt wurde. Die Aufklärungsquote liegt, soweit wir wissen in Hamburg bisher bei 0,0% und außerdem gab es keine physisch Verletzten.

Wenn also eine Aktionsform an sich sehr erfolgreich bei den Protesten gegen G20 in Hamburg sowie darüber weit hinaus war, dann doch die der „dezentralen klandestinen Aktion“ kleiner oder mittelgroßer militanter Gruppen. Ebenfalls verblüffend: Die Aktionen wurden durchgängig politisch, wie auch von der Aktionspraxis her ausgesprochen korrekt ausgeführt und mit einer weiteren Multitude von Erklärungen zumeist ziemlich cool vermittelt.

Der Stadtteil 12 Monate nach G20

Die vermutlich gravierendste, nachhaltige Veränderung für den Stadtteil „Schanze“ nach G20 besteht vermutlich darin, dass der Tourismus noch einmal spürbar angezogen hat. Kaum ein*e Hamburgbesucher*in lässt nun den Stadtteil aus, die Terrassen der Restaurants platzen aus allen Nähten und die geführten Touristengruppen stehen Schlange um sich die „sagenumwobene“ Rote Flora von der anderen Straßenseite aus „erklären“ zu lassen.

Insbesondere lässt sich ein besonders veritabler Anstieg von Besucher*innen aus Frankreich und von „Bewegungsbesucher*innen“ aus ganz Europa verzeichnen. Von einer nachhaltigen „Beschädigung“ des Stadtteils durch G20 kann jedenfalls keine Rede sein – vielmehr hat die „Marke rebellische Schanze“ an weltweiter „Reputation“ stark hinzugewonnen. Unmittelbare Gewinner sind dabei die Gastronomie und das ortsansässige Hotelgewerbe. Die Verlierer*innen sind erneut in erster Linie die Mieter*innen. Die Schäden an den Geschäften sind zumeist schon lange repariert, wobei sich die 2 geplünderten Supermärkte am Schulterblatt seit ihrer Wiedereröffnung mit „szenigen“ Graffitis schmücken. Ansonsten wird die Bankfiliale in der es bei G20 gebrannt hatte gerade abgerissen und durch einen viel höheren und natürlich sehr viel schickeren Neubau ersetzt.

Die linke Bewegung in Hamburg 12 Monate danach

Unmittelbar nach G20 waren die Aktivitäten sehr heruntergeschraubt worden. Nun aber, nach und nach „berappelt“ sich die Szene aber wieder, die Zahl der Demos oder auch sonstigen Aktivitäten nimmt wieder zu. Schwerpunkte waren zuletzt Solidarität mit dem selbstverwalteten Rojava im kurdischen Nordsyrien und wöchentliche Demos gegen den Versuch von Rechten in Hamburg regelmäßige Kundgebungen zu etablieren, sowie auch die Arbeit gegen die G20 – Repression und darüber hinaus Proteste gegen rassistische Kontrollen von vermeintlichen Drogendealern mit afrikanischen Wurzeln.

Von den linken Zentren ist keins geräumt worden und in der Roten Flora fand neulich ein vielbeachteter „Antifa-Kongress“ statt, sowie z.B. auch die Aufführung eines Theaterstücks über „proletarisches Einkaufen“ im Mailand der 1970er Jahre. Damals hatten Frauen in Supermärkten nur das bezahlt, was sie für gerechtfertigt hielten - mitunter war das auch gar nichts. Von dort stammt auch der Begriff „autoriduzione“ und wurde später im französischen zu den schon erwähnten „autoreductions“.

Zum Jahrestag des Gipfels und der Proteste gab es ein Wochenende mit einem bunten Programm von Diskussionsveranstaltungen, Filmvorführungen, einer Kundgebung vor dem Gefängnis und schließlich einem „Demorave“ mit etwa 2.500 Teilnehmer*innen. Bei der Auftaktkundgebung am Arrivatipark wurde auch eine coole Rede gehalten mit Blick auf den nächsten Gipfel und die Proteste dagegen in Buenos Aires.

Generell gab es bisher weder einen großen Bruch noch etwa einen größeren Aufbruch in der Linken in Hamburg. Vor allem gibt es nur wenige junge, neu hinzugekommene Aktivist*innen, die nach ihren ersten Demos während G20 dann in die organisatorischen Strukturen der Bewegung hinzugekommen sind. Derweil erklärten die älteren „Schlachtröse“ der autonomen Linken nach der „Welcome to Hell“ – Demo ihre Zeit als „große Organisatoren von großen schwarzen Blöcken“ für beendet.

Während „die Straße“ sich in Hamburg zunehmend verjüngt, stagnieren jedoch etliche der alten Strukturen von „vor G20“, was eher zu Stillstand als zu einem aus unserer Sicht notwendigen Aufbruch – gerade nach den Erfahrungen von Ge20 – führt. Geändert werden könnte das vermutlich durch ein selbstbewussteres Auftreten der Jüngeren und durch ein offeneres Verständnis der Älteren. Immerhin: Diese selbstkritischen Sichtweisen setzen sich langsam durch – sicherlich auch beflügelt durch die G20 – Erfahrungen.

Ohnmacht oder eigene Ermächtigung

Ganz unterm Strich bleiben für alle, die bei den G20-Protesten in Hamburg dabei waren 2 grundlegende Erfahrungen – die der Ohnmacht, aber auch die der eigenen Ermächtigung. Die der Ohnmacht haben alle mindestens einmal gemacht, die der eigenen Ermächtigung sicherlich die meisten.

Dabei waren die Erfahrungen der Ohnmacht immer sehr ähnlich: Polizeigewalt und Repression - zwar in unterschiedlichen Facetten und Ausmaßen, aber vom Kern her immer gleichermaßen widerlich verlogen, ungerecht und gewalttätig, manchmal menschenverachtend. Die Ohnmacht hatte System und war Programm. Sie sollte die eigene Ermächtigung, sobald diese eine Linie zum vermeintlich unkontrollierbaren überschritt „im Keime ersticken“... vorzugsweise vorab.

Die Erfahrungen der eigenen Ermächtigung hingegen waren sehr vielseitig, bunt, immer gemeinschaftlich und manchmal auch wild und mutig. Es waren Erfahrungen, die manchmal lang erarbeitet wurden und manchmal aufregend spontan waren. Oft genug griff dabei „erarbeitet“ und „spontan“ zusammen, manchmal auch in Form einer Aneinanderkettung oder einer ungeplanten Gleichzeitigkeit. Manchmal konnten die Erfahrungen der eigenen Ermächtigung in dem von der Polizei (gerade) noch erlaubten Rahmen gemacht werden. Im Standard mussten diese jedoch gegen das System der Ohnmacht hart aber gleichzeitig flexibel erstritten werden und waren nicht selten mit einem hohen persönlichen Risiko verbunden.

Das System der Ohnmacht war gerade dann „ganz in seinem Element“, wenn es ihm leicht gemacht wurde, eine statische Konstellation „Macho gegen Macho“ herzustellen, wenn es ihm gelang, eine ein „schwarzes Geisterschiff der Bedrohung“ in der Öffentlichkeit zu skizzieren. Um dieses dann in mittelalterlich anmutender Seeschlachtmanier und gleichzeitig wie in einem Computerspiel anzugreifen, um vorgeblich „die Ham-Burg“ zu retten.

Die Erfahrungen der eigenen Ermächtigung wurden hingegen vornehmlich dann gemacht, wenn wir unberechenbar oder überraschend wurden. Das kann bedeuten, an Orten aufzutauchen und Aktionen zu realisieren, ohne dass die Polizei davon vorher eine Ahnung hat, wie sehr vielfach geschehen. Das kann auch bedeuten, dass wir uns auf der Straße verweigern, die gewünschte „Portion statischer Feind“ zu liefern und uns stattdessen auch links, rechts oder hinter der im Block auftretenden Armada der Ohnmacht positionieren – gerne ununterscheidbar vermengt mit im Idealfall solidarischen Anwohner*innen.



our streets !

Es geht aber auch um einen Grundbegriff und natürlich um Praxis von Solidarität und Gemeinschaft, welche die Erfahrungen der eigenen Ermächtigung überhaupt erst ermöglicht haben:

- Die Gemeinschaft der linken sozialen Zentren in Hamburg gemeinsam mit den auswärtigen Küchen die Mammutaufgabe der Gastgeber*innen – Rolle zu stemmen.
- Die Solidarität und Teilhabe größerer Teile der Bevölkerung und des „liberalen Hamburgs“ mit bzw. an den Protesten - von evangelischen Pastor*innen bis hin zu rebellischen Jugendlichen.
- Die Gemeinschaft und Solidarität der Aktivist*innen miteinander – insbesondere im strömungsübergreifenden Zusammenstehen gegen die Repression, also gegen die organisierte Ohnmacht.
- Das sehr respektvolle und freundliche Auftreten der auswärtigen Gäste.

2. offener Brief an die Hamburger*innen
[http://g20-protest.info/wp-content/uploads/2017/08/
Zweiter-Offener-Brief-NoG20-International.pdf](http://g20-protest.info/wp-content/uploads/2017/08/Zweiter-Offener-Brief-NoG20-International.pdf)



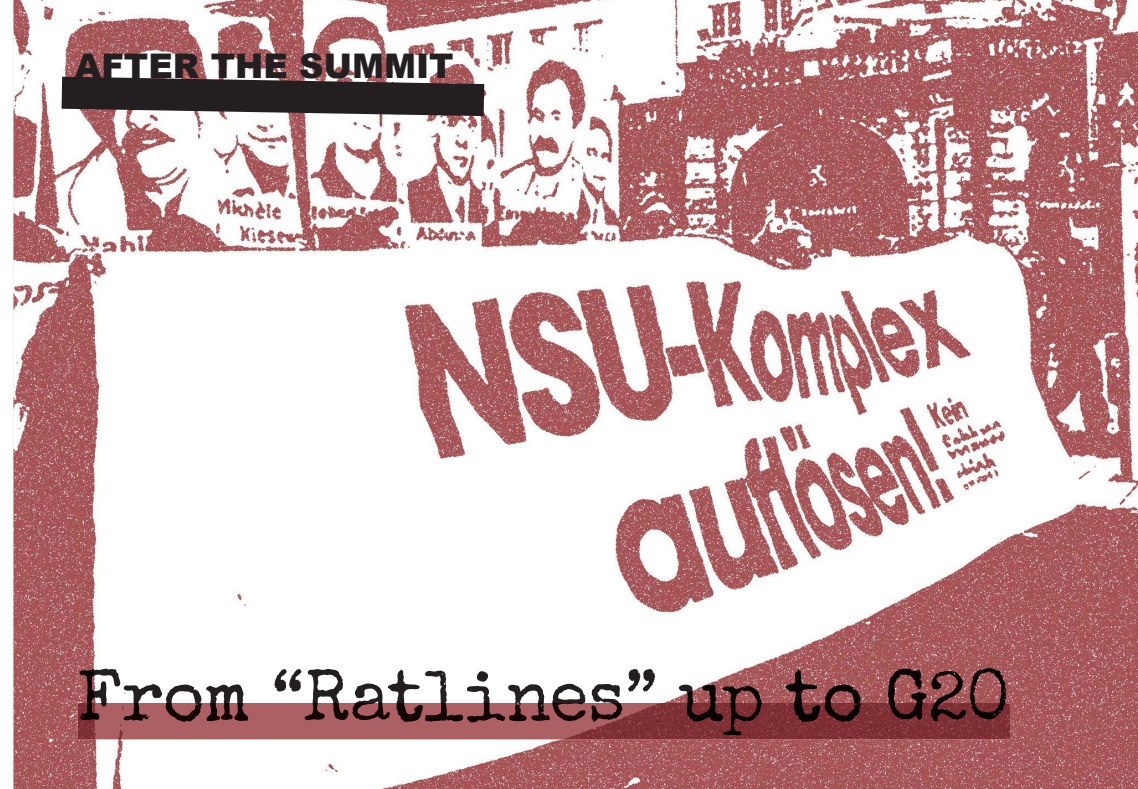
Diese haben darüber hinaus wichtige „Fußabdrücke“ in unseren Köpfen hinterlassen. Von ihrem Selbstverständnis im Widerstand, ihrer Entschlossenheit und Diskussionskultur haben wir viel gelernt. Hierzu möchten wir euch den 2. Offenen Brief der internationalen Mobilisierung an die Hamburger*innen und Hamburger nicht vorenthalten. Dieser ist hauptsächlich von gewaltfreien Aktivist*innen aus Frankreich verfasst und einige Wochen nach dem Gipfel veröffentlicht worden.

Mit einem Zitat aus dem Text, der mit „Geisterstadt“ titelt verlassen wir diesen Abschnitt: *„Das Erlebnis, gehandelt zu haben, auf die eine oder andere Art Widerstand geleistet zu haben, nicht nur Statist in der Inszenierung der Macht gewesen zu sein, hinterließ durchaus ein Gefühl der Ermächtigung.“* Genau so war es für uns und zwar deutlich im Übergewicht zu den Erfahrungen der Ohnmacht, die wir allerdings ebenfalls machen mussten.

Die Demo am Samstag war die größte Barrikade der eigenen Ermächtigung

Sie war ein massenhafter Ausdruck des Zusammenstehens, des nicht abgeschreckt seins - trotz aller Hetze... Wie sich später herausstellte hätte die Polizei auch diese Demo eigentlich gerne gestoppt und ein Exempel der Ohnmacht statuieren. Über die Schwelle des Polizeipräsidiums kroch spürbar der Schaum der Rachegeleüste und die Hamburger Bereitschaftspolizei erschien gleichmal komplett verummmt.

Aber die Demo war einfach zu groß, vor allem zu geschlossen. Und das trotz vieler Unterschiede – insbesondere auch in der Wahrnehmung und Deutung der Vornacht. Die Demo war eine symbolische Barrikade, ein Beharren auf die eigene Ermächtigung, die eigene Kraft. Diese war stärker, als das Programm der Ohnmacht. Die von uns allen gemeinsam gebildete Barrikade war schon allein deswegen „unauflösbar“, weil dann das Phänomen „Out of Control“ massenhaft in der City bei gleichzeitig noch tagendem Gipfel „ausgebrochen“ wäre. Dem System der Ohnmacht waren bei der Masse von Leuten schlicht die Hände gebunden und für uns endete der unmittelbare Gipfel mit einer weiteren Erfahrung der eigenen Ermächtigung.



From “Ratlines” up to G20

Die „Rattenlinien“

Um die Bezüge zwischen unseren jeweiligen Ländern und Kontinenten besser verstehen zu können, lohnt es sich immer auch einen Blick auf die Geschichte zu werfen – insbesondere dann, wenn sich aus ihr heraus relevante aktuelle Zusammenhänge besser erklären lassen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde Lateinamerika – insbesondere Argentinien – zum vorrangigen Exil für deutsche und andere Nazi-Kriegsverbrecher. Sie flüchteten über die sogenannte „Rattenlinien“, unterstützt vom Vatikan, von Frankospanien, US-Geheimdiensten, südamerikanischen Militärs und letztlich auch von Juan Domingo Perón. Bei Euch konnten Altnazis jahrzehntelang ungestört leben - ungebrochen in ihren menschenverachtenden Ansichten. Wie viele es genau waren, ist bis heute völlig unklar. Die Zahlen schwanken von einigen Hundert bis in den fünfstelligen Bereich.

Sie gründeten rechte Vereine, gaben Zeitungen heraus und noch heute betreiben einige von ihren Nachfahren skurrile „deutsche Kolonien“. Kroatische Exil - Faschisten proklamierten 1945 in Buenos Aires sogar eine eigene Exilregierung, welche aber von keiner anderen Nation anerkannt wurde. Ihr Anführer, Pavelić fungierte derweil als Sicherheitsberater von Juan Domingo Perón.



Außer Israel interessierte sich scheinbar niemand für deren aktive Verfolgung und das hatte Gründe: Die häufig auch geheimdienstlich versierten Altnazis unterstützten nämlich aktiv alle möglichen Militärdiktaturen und standen oft genug in diesem Auftrag außerdem auf der Geheimsliste der CIA. Darüber hinaus förderte Franco-Spanien aktiv die alten „deutschen Kameraden“, gab ihnen mitunter selber Asyl. Nach Francos Tod wurden in Madrid brisante Akten dazu geschreddert sowie auch generell parteiübergreifend vereinbart, die faschistische Francozeit auf sich „beruhen zu lassen“ – ein fataler Fehlentschluss mit Auswirkungen bis heute.

Kontinuität des Faschismus

Westdeutschland schließlich hatte nach dem Krieg keineswegs mit den Nazis „gründlich aufgeräumt“, wie viele, gerade im Ausland vermuten – stattdessen wurden nur die wenigsten gerichtlich verurteilt. Und nach einer kurzen Pause waren viele NS – Funktionäre wieder in wichtigen Funktionen, sei es bei der Justiz, bei der Polizei, etwas später beim neuen Militär, in Regierungsämtern oder als diplomatische Vertreter z.B. auch in Lateinamerika.

Selbst der offene Neofaschismus existiert in Deutschland weiter mit Strukturen in zahlreichen Teilbereichen der Gesellschaft. Als aktuelles Beispiel entsetzt der Komplex um den Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) nicht nur durch die erschütternden Taten und die staatlichen Verstrickungen im rechtsterroristischen Milieu, sondern auch durch das vollumfängliche strukturelle Versagen von Behörden, Politik und Justiz.

Der NSU ermordete zwischen 2000 und 2007 neun Männer mit Migrationshintergrund und eine Polizistin, beging 3 Sprengstoffanschläge und verübte 15 bewaffnete Raubüberfälle. Die Zahl seiner bundesweit vernetzten Unterstützer*innen wird auf 100 bis 200 geschätzt, darunter hohe Funktionäre rechtsextremer Parteien. Besonders skandalös und vor allem nie aufgeklärt, geschweige denn bestraft: Die Verstrickung von über 40 (unstrittig beteiligten) Undercover – Agenten des deutschen Verfassungsschutzes (VS), die den NSU auch direkt mit der Beschaffung von Sprengstoff, Fahrzeugen und Waffen unterstützten. Nach dem öffentlichen Bekanntwerden des NSU vernichteten Beamte des VS relevante Akten und sperrten andere für 120 Jahre – eine „vaticanische Dimension“.

Auch im Verlauf des über fünf Jahre dauernden Prozesses und in etlichen Untersuchungsausschüssen war ein ernsthafter Aufklärungswille durch den VS nicht zu erkennen, dafür aber immer wieder die eigene Verstrickung in die rechtsterroristische Szene. So will ein, bei einem Mord in einem Internetcafé direkt anwesender Agent den Mord nicht einmal mitbekommen haben. Auffällig ist zudem, dass fünf relevante Zeug*innen kurz vor der Aussage im NSU-Prozess unter teilweise dubiosen Umständen zu Tode gekommen sind. Eine zentrale Sonderkommission der Polizei hat es nie gegeben, stattdessen wurde regional und in Richtung Familienstreit, sowie „organisierte Kriminalität“ ermittelt. Und das obwohl immer die gleiche Tatwaffe benutzt wurde. Nach 5 Jahren Prozess, ergingen am 11.07.2018 die Urteile. Die einzige Hauptangeklagte Beate Zschäpe wurde zu lebenslanger Haft, unter Feststellung der besonderen Schwere der Schuld, verurteilt.



ain ratline



The Holocaust-Organisator, Adolf Eichmann on the ship to Buenos Aires



rally in front of the NSU trial, showing pictures of the victims



Jedoch am 17.07.2018, nicht einmal eine Woche nach der Urteilsverkündung, wird der mutmaßliche Kopf und Strategie des NSU, Ralf Wohlleben, der für Beihilfe zum Mord in neun Fällen verurteilt worden war, nach dem Anrechnen der Untersuchungshaft und dem Aussetzen der Reststrafe aus der Haft entlassen. Es ist ein Hohn für die Angehörigen der Opfer und für deutsche, wie auch europäische Neonazis ein Anlass zu feiern.

Das deutsche Wikipedia informiert sehr umfassend und das englische, wie auch das französische passabel zum Thema. Danach, in anderen Sprachen wird es dünn. Bemerkenswert informativ ist eine 42-minütige Dokumentation des staatlichen deutschen Fernsehens, die in Englisch, Türkisch und Spanisch übersetzt wurde.

Folgen der Kontinuität weltweit

Von der globalen Auswirkung her heute am relevantesten ist aber sicherlich der nahezu nahtlose Übergang von vielen überzeugten Faschisten nach dem 2. Weltkrieg in Schlüsselbereichen der deutschen Wirtschaft und im Finanzwesen.

Beispielsweise hatte seinerzeit die „Deutsche Bank“ den Nazis durch großzügige Spenden maßgeblich zur Machtübernahme verholfen, später die Kriegsausrüstung angeschoben und dadurch am Krieg erheblich profitiert. Wenige Jahre nach Kriegsende saßen die gleichen Banker wieder im Vorstand und machten vom Kern her so weiter, wie vorher. Einen „echten Bruch“ oder gar eine Aufarbeitung gab es bisher nicht. Heute ist die Deutsche Bank ein „Global Player“ der übelsten Sorte, gerade auch in Lateinamerika. In Kolumbien finanziert sie z.B. große Teile des Kohlebergbaus und verdient Millionen an dem Elend der Bevölkerung und an der Naturzerstörung. In Spanien war sie Hauptauslöserin der sog. „Immobilienkrise“, von der über 2 Millionen direkt betroffen waren – darunter viele in Form von vollzogenen Zwangsräumungen.

Eine weitere, ebenfalls eng mit dem Nazi- Regime verstrickte deutsche Großbank, die „Dresdner Bank“ intervenierte jetzt sogar in der aktuellen Inflationskrise Argentiniens. Über den auch international renommierten staatlichen Nachrichtensender „Deutsche Welle“ meldete sich der frühere Chef ihrer Lateinamerikasparte, Heinz Mewes per Interview zu Wort.

Er „erklärt“ dabei den Deutschen die Krise mit der heftigen Dürre, die zu Exportausfällen geführt hat, der Rezession in Brasilien, dem Währungsverfall in der Türkei und mit einem „noch zu zögerlichen Sparkurs“ der Regierung Macri. Seine „Lösung“ heißt ein „konsequentes Umsetzen der notwendigen Reformen“, und eine Politik der „Vertrauensbildung für die internationalen Märkte“. Das klingt Vielen hierzulande erstmal plausibel und wird schnell zur „Leitmeinung“ in den Medien bzw. untermauert die ohnehin schon vorhandene. Mewes erwähnt nicht, dass das in der realen Umsetzung heftigste Kürzungen in allen sozialen Bereichen bedeutet und Argentinien dabei außerdem seine Souveränität weitgehend und langfristig an das internationale Finanzsystem abtritt.

Ebenfalls unerwähnt bleibt der Kontext „Korruption“, ja eine wesentliche Ursache der finanziellen Misere... und Macris Unternehmerclan ist dabei unmittelbar verstrickt.

Na klar, begrüßen sich heute diese modernen Banker nicht etwa mit „Heil Hitler“ in ihren Büros in Buenos Aires oder sonst wo, aber ihre Banken, ihr System, agiert genauso menschenverachtend und auf Profit ausgerichtet wie schon immer. Und wie auch vorher bestimmen solche Konzerne und Banken die Wirtschafts- und Außenpolitik ihrer Länder. Es ist wirklich nicht verwegen, zu sagen, die deutschen Banken haben mehr Einfluss auf die internationale deutsche Politikstrategie als Kanzlerin Angela Merkel... das gilt auch für die G20 - und zwar schematisch und nicht als Sonderfall.

Damit wären wir bei einer aktuellen „Schlüsselauffassung“ von uns –wir reden nämlich von den gleichen eigentlichen Feinden, den gleichen Mechanismen und überlappenden Historien hier, wie dort. Die Geschichte und aktuelle Geschäftspolitik der deutschen Banken ist da nur ein Beispiel.

Die G20 heute und in Zukunft

werden weiterhin ausschließlich Politik für die Mächtigen und Reichen organisieren. Eine andere Sichtweise, jede Hoffnung auf Reform, Vernunft oder gar positive Vision wäre aus unserer Sicht naiv. Die Repräsentant*innen der 20 mächtigsten Nationen können gar nicht anders, als in dem vorgegebenen System zu funktionieren und sind dabei jederzeit austauschbar. Natürlich gibt es bei den Repräsentant*innen Unterschiede, vermutlich sogar erhebliche Differenzen. Aber letztlich sind deren eng gestrickten Rahmenbedingungen gleichermaßen in eine Richtung festgelegt - da nützt keine Argumentation, keine schlaue Analyse, kein Dialog. Sie werden stattdessen ungebremst so weitermachen, wenn das System nicht gestoppt wird.

Das System bedeutet: Zerstörung der Lebensgrundlagen aller, Zunehmende Verarmung der meisten, Kriege auf fast allen Kontinenten, Repression gegen Systemkritiker*innen, zunehmendes Risiko des nuklearen Konflikts, blutige Unterdrückung von Aufständen im Trikont, Intellektuelle wie auch soziale Isolation der Massen... Zerstörung statt solidarischer Vernunft, Sklaverei statt Freiheit, Hunger statt Wohlstand... immer weniger Reiche besitzen immer mehr und immer mehr Arme haben immer weniger...

Da gibt es schon aus unserer vermeintlich privilegierten Situation in Westeuropa heraus nichts zu verhandeln oder produktiv zu kommunizieren, geschweige denn zu erhoffen. Die Repräsentant*innen der G20 sind die Repräsentant*innen unseres Feindes - eines perfiden Systems der Destruktion, der Misere und Unfreiheit. Es ist das System, das die G20 an jährlich wechselnden Schauorten repräsentieren,... zuletzt in Hamburg, schon bald in Buenos Aires und danach 2019 in der Nähe von Osaka, Japan.

Allerdings erscheint der Fortbestand derartiger Gipfelkonferenzen und Bündnisse fraglicher denn je. Der letzte G7 in Toronto offenbarte eine desaströse Uneinigkeit schon im Lager des transatlantischen Westens. Es wurde dabei sehr deutlich, dass es den Vertreter*innen der Mächtigen vorrangig und unmittelbar um die Größe „ihres Stücks vom Kuchen“ geht – ein vorgegaultes „sich gemeinsam um die Welt kümmern“ fand erst gar nicht statt. Derart peinliche und offensichtlich völlig unproduktive Gipfel machen auch für das System keinerlei Sinn, erst Recht nicht, wenn dann noch heftige Proteste hinzukommen.



Interkontinentale Wahrnehmungen

Lateinamerika wird hier von breiten Gesellschaftskreisen wenig wahrgenommen, wenn nicht gerade Fußball – WM ist. Die europäischen Medien zeigen – wenn überhaupt – Lateinamerika als unorganisierten, korrupten, selbstverschuldet verarmten Kontinent der Gewalt und des Kokains – oft untermalt von ein bisschen Folklore und romantisierender „Wildheit“. Die Misere Lateinamerikas wird in Europa ähnlich wie die Afrikas in Reportagen zwar dargestellt, aber die Benennung der eigentlichen systematischen Ursachen und Hintergründe unterbleibt meist. Die Selektion dazu erfolgt standartmäßig bei den Zeitungs- oder Fernsehsender - Redaktionen selbst – eine Art „vorausilendem Gehorsam“ – oft ohne diesen als solchen wahrzunehmen.

In Frankreich richtet sich seit jeher der Blick auf die „Restwelt“ in erster, zweiter und dritter Linie auf die sog. „Frankophonie“, also ehemalige oder noch aktuelle Kolonien oder Departements, in denen Französisch gesprochen wird. Jede zweite Meldung aus Lateinamerika bezieht sich insofern auf Französisch Guyana oder die französischen Karibikinseln. Erstmals lösen sich jetzt aber die ganz jungen Französinnen und Franzosen von den Grenzen der Frankophonie, lernen gutes Englisch, einige sogar Spanisch und bereisen mit zunehmendem Eifer auch Lateinamerika.

In vielen Stadtteilen Berlins und Hamburgs gehört Spanisch zum „Sound der Straße“. Deutsch ist eine komplizierte Sprache und viele Latinxs und Spanier*innen hier sind der Meinung, das „Leben sei zu kurz, um Deutsch zu lernen“. Das führt leider aber auch dazu, dass nur die relativ

kleine Gruppe von gut spanisch sprechenden Deutschen hier direkt mit authentischen Erzählungen aus eurem Kontinent in Berührung kommt. Andererseits bereisen ziemlich viele junge Deutsche schon seit Jahrzehnten Lateinamerika und sammeln dabei fleißig, oft auch kritisch, jede Menge unmittelbarer Eindrücke.

Umgekehrt erreichen Lateinamerika meist nur Meldungen und Reportagen über Europa, die ein verzerrtes, in Wirklichkeit oft inexistentes Bild von Fortschritt und Wohlstand zeigen. Dieses soll euch glauben machen, dass es in diesem System ein besseres Leben gibt, als jene Misere Lateinamerikas und dass diese letztlich „euer Fehler“ sei, welcher sich nur durch neo-liberale „Reformen nach europäischem Vorbild“ korrigieren lässt.

Internationalismus

Internationale Solidarität zu Lateinamerika hat in der Linken Deutschlands eine längere Tradition. Oft wurden Guerillabewegungen oder vermeintliche „Revolutionen“ unterstützt – meistens jedoch in einer Art und Weise der Ungleichheit, wenn nicht Arroganz. Das Gleiche gilt für humanitäre Hilfsprojekte. Hierbei generierte die von Deutschen so empfundene „Hilfe“ in Wirklichkeit oft neue Abhängigkeiten und war bzw. ist mitunter sogar entwürdigend. Die „Solidarität“ mit Guerillabewegungen hingegen hatte oft etwas Romantisierendes und kompensierte manchmal auch den Mangel an gelebter eigener Radikalität.

Es gab allerdings auch durchaus positive Ansätze und Verbindungen in den letzten Jahren. So wurde von vielen Linken in ganz Europa die Bewegung der Zapatisten in Chiapas, Mexiko sehr positiv wahrgenommen und versucht, damit solidarisch, wie auch gleichberechtigt und respektvoll umzugehen. In Hamburg sind beispielsweise einige Kollektive entstanden, die direkt aus Chiapas Kaffee importieren und diesen hier fairtrade vertreiben. Und natürlich gab es viele Informationsveranstaltungen.

2013 gelang es sogar einmal, eine reale Aktionseinheit zwischen einigen Aktivist*innen in Kolumbien und Hamburg aufzubauen. Dabei wurde gemeinsam die globale Produktionskette der kolumbianischen Steinkohle skandalisiert – vom blutigen Abbau in Nordkolumbien bis hin zum geplanten klimakillenden Verbrennen in Hamburgs umstrittenen Kohlekraftwerk, welches sich damals noch im Bau befand. In Hamburg wurde während des Hafengeburtstages symbolisch für eine Stunde die Elbe mit Booten blockiert und zeitgleich fand in Bogotá eine Protestkundgebung gegen die „Megaminería“ statt.

Euer Kontinent ist jung und in weiten Teilen der Jugend gibt es ein grundsätzliches Infrage stellen der Verhältnisse – während die Widersprüche immer noch krasser werden. Lateinamerika ist für uns aber auch ein Kontinent der Hoffnung. Unsere transkontinentalen Beziehungen sollten wir auf selbstverständlich gleichberechtigter Art und Weise vertiefen und alltäglicher gestalten. Hierzu bieten Proteste gegen G20 – Gipfel einen ganz besonderen Anlass und Impuls, aber es sollte uns nachhaltig um viel mehr gehen. Dabei sehen wir die Unterschiede der verschiedenen Protestkulturen in Lateinamerika und Europa als Stärke. Diese „globale Multitude“ müssen wir nur als solche wahrnehmen und begreifen – als etwas Gemeinsames, das wir wollen und brauchen.

Globale Dynamik der Städte

Paris, Hamburg und Buenos Aires gelten zu Recht als jeweils besonders weltoffen und international. Wir leben in „Schlüsselstädten“ in denen überregionale Einflüsse stets wichtige Impulse brachten und von denen umgekehrt traditionell vieles ausstrahlt. Hamburg ist beispielsweise die vermutlich „britischste“ Stadt auf dem europäischen Festland und Paris traditionell europaweiter Anziehungspunkt für Künstler und Intellektuelle. St.Pauli in Hamburg dürfte der international bekannteste Stadtteil ganz Deutschlands sein und vom Pariser Osten ist die Französische Revolution, wie auch die Pariser Commune ausgegangen.

In beiden Städten entstanden und entstehen immer wieder Impulse und Bewegungen – manchmal auch in Interaktion. In Hamburg vor einigen Jahren beispielsweise „Recht auf Stadt“, was wiederum als Begriff und Bewegungsidee hauptsächlich 1968 von dem linken Soziologen und Philosophen Henri Lefebvre aus Paris formuliert wurde. „Recht auf Stadt“ gibt es mittlerweile auch in Lateinamerika, z.B. in Buenos Aires“.

Und in Paris demonstrierten 2016 – anlässlich von großen Protesten gegen eine Arbeitsreform und der Bewegung „Nuit Debout“ - erstmals in Frankreich tausende in einem geschlossen auftretenden „Schwarzen Block“. Dieser Ausdruck von Militanz und vor allem auch Form des Selbstschutzes wiederum entstand maßgeblich in Hamburg, Ende der 1980er Jahre. Die Kultur der „wilden Demos“ („manifs sauvages“) mit spontanem Chaos und Blockaden, sowie ganz ohne Anmeldung kommt wiederum deutlich aus Frankreich, insbesondere aus Paris, und gehört mittlerweile auch zum gängigen Repertoire der Bewegungen in Hamburg.

Derartiger Austausch von Innovationen und Ideen der Bewegungen über die Grenzen hinweg funktioniert dabei nicht im „copy – paste – Modus“ oder gar in einer Art „Import / Export“ – Logik. Vielmehr geht es um gegenseitige Inspiration und Neugierde.

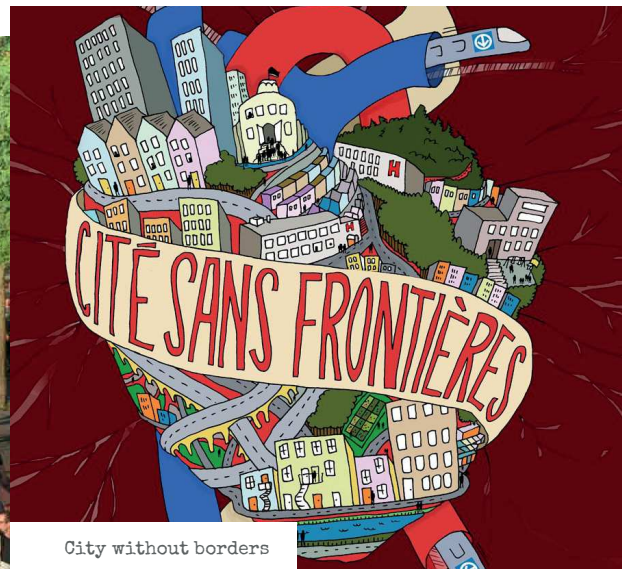
Buenos Aires gilt wiederum als besonders „europäisch“ und hat viel von italienischen Einflüssen profitiert. Sicherlich ist Buenos Aires eine der entscheidenden Metropolen Lateinamerikas. Bei euch werden viele Impulse gesetzt - Bewegungen, Kultur oder Lebenseinstellungen entstehen und verbreiten sich von dort aus.

Also, wenn sich etwas bewegt auf „Planet Earth“, dann geht das mal sicherlich nicht an „unseren“ drei Städten vorbei.

Vielmehr liegt es gerade auch in unserer gemeinsamen Verantwortung, notwendige Veränderungen zu entwickeln und zu pushen. Wir halten es auch deswegen für besonders wichtig, solidarische Bezüge und Praktiken im Rahmen der Metropolen oder auch Regionen gemeinsam zu intensivieren – statt sich beispielsweise auf den Rahmen von Nationalstaaten oder Nationen zu beziehen.

Viele in Europa dürften keine oder wenig Vorstellung von eurer Metropolenregion haben. Deswegen auf der nächsten Seite ein geographischer Überblick über die Region rings um den Rio de la Plata. Insgesamt leben dort knapp 20 Millionen Menschen, davon 14 Millionen allein im Großraum Buenos Aires und 2 Millionen in Montevideo, Uruguay. Gesprochen wird grenzüberschreitend das sog. „Rio Platense“, ein ziemlicher Kauderwelsch, auf den die Leute aber stolz sind.

Hamburg July 2018 “Festival of solidarity without borders”



City without borders

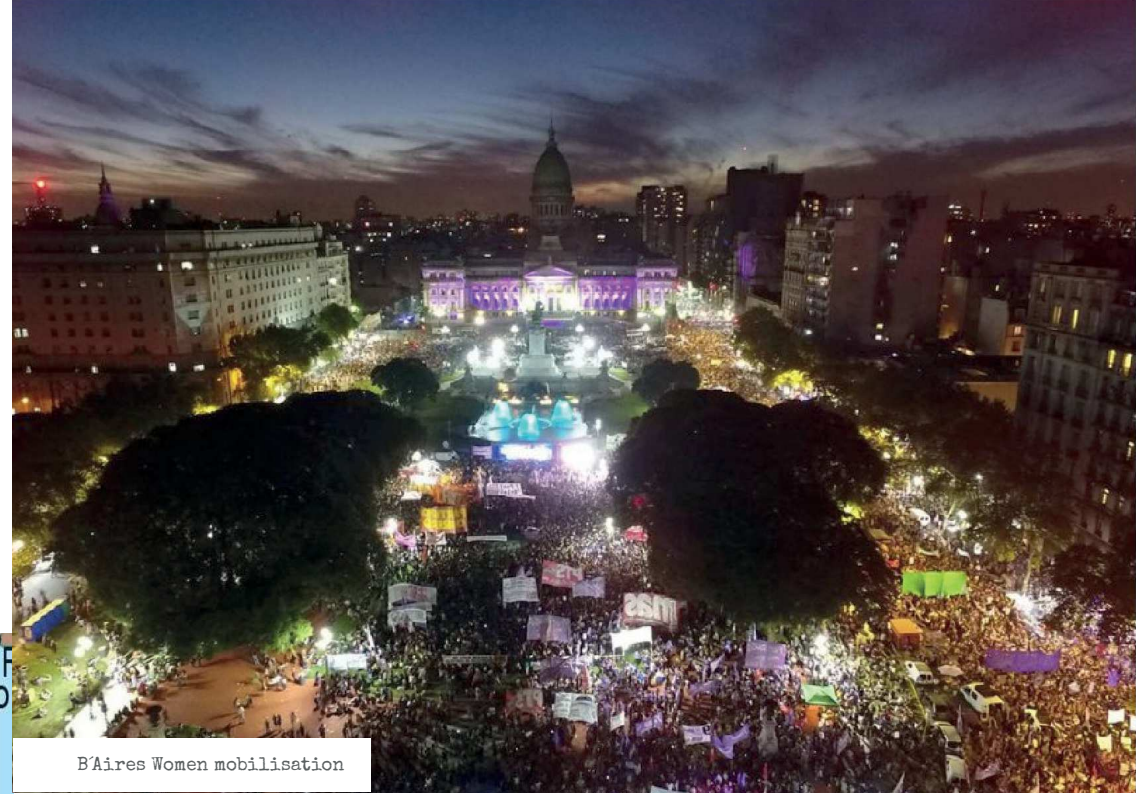


Against the conference “for Africa”

Zurück zu B'Aires

Natürlich gibt es auch bei euch organisierte Gruppen, die es sich nicht nehmen lassen werden diesem Gipfel mit Widerstand entgegen zu treten. Ganz erstaunlich fanden wir die Proteste bei euch anlässlich des neuen Rentengesetzes im Dezember 2017. Die Bilder aus Buenos Aires erinnern uns zum Teil an die G20-Proteste in Hamburg, auch wenn die Schärfe und Dimension des Widerstands hier nie erreicht wurden.

Buenos Aires – Riot Dec. 2017
https://youtu.be/cygiSxrp_g4



B'Aires Women mobilisation

Auch die riesige Demo bei euch zum Internationalen Frauentag hat uns tief beeindruckt. Eine Million Menschen – hauptsächlich Frauen – sollen dabei gewesen sein, farbenfroh, generationsübergreifend, voller Phantasie und entschlossen, die Verhältnisse zu ändern. Und erst kürzlich – Mitte Juni habt ihr es wieder getan, eine Million Menschen bei der Nachtwache für das Recht auf Abtreibung.

Buenos Aires – 2018 Womens strike
<https://youtu.be/KG0dNfs2BHU>



Na klar hat uns auch der „internationale Aufruf zur Demonstration gegen die G20-Gipfel und den IWF“ erreicht. Und genau, wie in Hamburg soll es eine ganze Aktionswoche geben. Super!

Internationaler Aufruf zur Aktion
<https://noalg20.org/aufruf-zur-demonstration/>



G20 vor Ort

Wir haben gehört, dass der Gipfel im Kongresszentrum „Costa Salguero“, unmittelbar am Rio de la Plata, und am innerstädtischen Flughafen stattfinden soll. Wie wir auf der Karte sehen konnten, befinden sich auf den anderen Seiten Hafenanlagen und Parks. Ein Teil des historischen Zentrums ist ebenfalls nicht weit entfernt, dazwischen befinden sich allerdings eine große Stadtautobahn und Gleisanlagen und auch die „Villa 31“, also einer der ärmsten Stadtteile in Buenos Aires ist angrenzend.

Das Costa Salguero ist jetzt schon der Plan B, nachdem ursprünglich mal das „Tecnópolis“ vorgesehen war– aus Sicherheitsgründen umverlegt, die verstärkt nach Hamburg relevant wurden. Andere, zweitrangige Orte des Gipfels befinden sich nicht weit entfernt im historischen Zentrum, wie die für die Staatsgäste in Frage kommenden 5 Sterne - Hotels und schließlich das Teatro Colón, in dem das „Feudale Freitag - Monster – Dinner“ angesetzt ist. Und vom internationalen Flughafen aus müssten die Staats- und Regierungschefs mit ihrem gesamten Tross 40km entweder einmal quer durch eure große Stadt gekarrt oder per Helikopter geschuttelt werden, was aber sicherlich keine Option für all die tausenden von „Sherpas“ sein dürfte.

Wir lasen, dass wiederum der kleinere, innerstädtische Flughafen während des Gipfels dann ausschließlich als Militärflughafen genutzt werden soll. Auch dort könnten möglicherweise Staatsgäste direkt landen und wären somit unmittelbar am Tagungsort und nicht weit entfernt von den Hotels. Eurer Lokalpresse konnten wir entnehmen, dass sogar öffentlich über eine Art „Landverschickungsprogramm“ für angrenzende Stadtteile nachgedacht wird und Macri sich zusätzliche Kampfjets extra für den G20 von Brasilien ausleihen möchte. Und genau wie in Hamburg gab es eine etwas weniger brisante quasi „Probekonferenz“, den WTO – Gipfel. Und schon bei dieser wurden etlichen Vertreter*innen von NGOs die Einreise verweigert – das verheißt nichts Gutes.

Vermutlich werden auch bei euch größere Teile der Stadt dann zu Demonstrations-Verbotzonen erklärt und sowieso der Tagungsort, wie auch Hotels und Wege vom Flughafen abgeriegelt sowie die Bewegungsfreiheit in der gesamten Stadt erheblich eingeschränkt. Geht mal ruhig davon aus, dass es am Ende noch wesentlich übler kommt, als ihr es jetzt erwartet und erst Recht als es die Politiker ankündigen. So war es jedenfalls nicht nur bei uns im letzten Jahr, sondern auch bei den vorangegangenen Gipfeln.

Gelegenheit für Aufmerksamkeit

Wenn es eine Gelegenheit in naher Zukunft gibt, auf soziale Anliegen in Buenos Aires, Argentinien, Lateinamerika weltweit aufmerksam zu machen, dann ist dies der kommende G20 – Gipfel in eurer Stadt. Die Weltpresse wird sich in einem für Argentinien vermutlich noch nie dagewesenen Umfang in Buenos Aires versammeln. Und gerade nach Hamburg werden sich ihre Augen und Ohren auch auf eure Proteste fixieren.

Buenos Aires – Villa 31 Shanty Town
<https://vimeo.com/121252326>



Würde dieses Treffen der Monster, der Aushängeschilder dieses zerstörerischen Systems in eurer freiheitsliebenden Stadt mit all ihren existentiellen und verdichteten Nöten ohne Widerspruch stattfinden, würde die internationale Öffentlichkeit dies als ein „es geht weiter so in diesem System“ werten. Es würde die Misere Lateinamerikas zementieren. Allen voran würde „euer Präsident“ Macri sich selber feiern und dies wie einen Freibrief für seine weitere Reformagenda verstehen, die durch den IWF ohnehin noch drastischer wurde. Wie bereits 2001 sieht sich die argentinische Bevölkerung einer massiven Schuldenlast gegenüber, die Wirtschaft rutscht in die Rezession ab und die soziale Schieflage vertieft sich.

Doch es ist nicht nur Macri, der das Land erneut in einen Staatsbankrott mit den entsprechend dramatischen Konsequenzen für euch treibt. Es handelt sich vielmehr um eine weltweite Offensive des Kapitals und ihrer Lakaien. Es sind die G20, der IWF, die Weltbank und die transnationalen Konzerne, die die Länder der Welt in eine Zivilisationskrise gestürzt haben, Argentinien war und ist nur ein weiteres, trauriges Beispiel für ihre Strategie der Verarmung, Zerstörung und Selbstbereicherung.

„Brennende Staffelstabübergabe“

Wir kommen zweifellos voran. Es ist aber die Frage, ob wir schnell genug sein können, um für uns und die nachfolgenden Generationen auch nur die einfachsten Lebensgrundlagen zu erhalten.

Deshalb müssen wir unsere Kontinent-übergreifenden Debatten zu den Alternativen zum jetzt herrschenden System vertiefen, diese gemeinsam weiterentwickeln und zu einer „realen Gegenmacht“ werden lassen. Das können wir nur zusammen schaffen und zwar nicht innerhalb einer einzigen Kampagne, sondern in einem langfristigen Austausch, in einem Prozess des voneinander Lernens, getragen von gegenseitigem Respekt und Neugier.

Damit kommen wir hier zum Ende unserer „brennenden Staffelstabübergabe“ und hoffen sehr, euch nicht zu oft mit lokalen Details gelangweilt zu haben. Vor allen Dingen hoffen wir, dass unsere Erfahrungen euch ein wenig unterstützen und unseren gemeinsamen Prozess etwas voranbringen.

Selbstverständlich rufen auch wir mit dazu auf, möglichst direkt nach Buenos Aires zu den Gipfelprotesten zu fliegen. Wir wissen aber auch, dass dies für viele schon finanziell unmöglich sein wird. Deswegen werden wir uns parallel bemühen, zur gleichen Zeit hier Proteste auf die Beine zu stellen. Das wäre auch eine Fortführung, hoffentlich zusätzliche Steigerung von den G20 – Protesten 2017 außerhalb von Hamburg... in Athen, Paris, Norditalien und in vielen deutschen Städten. Ein größerer Teil des Verkaufserlöses dieses Buches wird auf alle Fälle in die Protest / Repressionskosten – Kasse nach B’Aires fließen.

Wir sollten nie vergessen, dass nicht nur die Gegenseite in der Lage ist, ungeahnte Kräfte hervorzurufen. Vielmehr ist es auch für uns möglich, in einer Dynamik eine eigene Kraft zu entwickeln, die wir vorher nicht für möglich hielten.

PASST AUF EUCH AUF COMPAS

PAULI – PANAME – CONNEXION

